

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5 und Friedr. Wilhelm-Str. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 55 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einzgl. Zustellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 217 38
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärtig 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellensuche, Verleins-, Verfallungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Ein Wahlschwindel restlos enthüllt! Der sozialdemokratische Stadtrat baut nicht die Arbeiterlöhne ab

„Geht mir von jemandem drei Zeilen und ich bringe ihn an den Galgen.“ Dieses von einem französischen Politiker ausgesprochene Wort wollten die Breslauer Kommunisten wahrnehmen, als sie in der sogenannten „Arbeiterzeitung“ in Kriesenmachung behaupteten, Stadtrat Schramm wolle die Löhne der Gemeinbediensteten abbauen. Dabei war es ihnen allerdings weniger um die Person des Genossen Schramm als um ein großes Wahlgeschäft zu tun. Nicht nur in Breslau, nicht nur in Schlesien, sondern im ganzen Reich sollte der „Fall Schramm“ dazu dienen, die Arbeitererschaft zu verwirren und sie zur Stimmabgabe für die kommunistischen Arbeiterzuspaltungen und Gewerkschaftsfeinde zu veranlassen. Sie hatten sich für das Abgeben ihrer Wahlstimme wohlüberlegt die Zeit ausgesucht, wo Genosse Schramm gerade verreist war, so daß sie sich vor einer öffentlichen Kritikstellung fürchten konnten. Sechs Wochen lang haben sie dann mit ihrem Schwindel im ganzen Reich Geldhülle sammeln wollen.

Nun ist es anders gekommen. Die Breslauer Parteileitung hat den Genossen Schramm sofort zurückberufen, und da unsere Partei wegen des Niedertritts in den Siedlungs- und Wohnungsgenossenschaften die Einberufung einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung veranlaßt hatte, konnte der „Fall Schramm“ schon gestern vor aller Öffentlichkeit mit geklärt werden. Dem Genossen Krumm als Berichterstatter sind die Magistrate'sakten zugänglich gemacht worden. Daraus geht hervor, daß in Breslau zu den tarifmäßigen Arbeiterlöhnen noch Funktionszulagen gezahlt werden, die von den Direktoren bewilligt werden. In der Arbeiterschaft besteht vielfach die Auffassung, daß mit diesen Zulagen eine Günstlingswirtschaft betrieben wird. Schon der verstorbene und in der Arbeiterschaft vielfach verehrte Stadtrat Genosse Neufirk hat sich mit dem Gedanken getragen, ein anderes Lohnsystem zu schaffen, bei dem diese Zulagen in den Tariflohn einbezogen werden. Ins Rollen gebracht wurde die Angelegenheit bei der letzten Statausschließung durch den Kammerer, der aus dem Abbau der Funktionszulagen eine Ersparnis für den Stadtkädel erhofft. Demgegenüber hat Genosse Schramm, wie die Akten ausweisen, in allen Sitzungen, die sich mit der Angelegenheit beschäftigt haben, deutlich erklärt, daß der Abbau der Funktionszulagen keine Einkommensverminderung für die Arbeiter bedeuten dürfe. Eine solche Ersparnis für die Stadt verspricht er sich allerdings auch, und zwar aus der Gesichtspunktvereinfachung bei der Lohnberechnung, wenn alles nach Tarif geht. Das ominöse Rundschreiben des Genossen Schramm an die Direktoren war weiter nichts als eine Art Protokoll über eine Direktorenkonferenz, mit der Unterchrift des Genossen Schramm, das von dem Kommunistenblatt nicht vollständig, sondern zum Zwecke der Verharmlosung nur Bruchstücke veröffentlicht worden ist. Durch eine sozialistenfeindliche Indiskretion sind einige Wendungen, die ohne Zusammenhang mit dem Ganzen irreführend sind über den Kreis der Direktoren hinaus gedrungen, und zum Zwecke der Verharmlosung verzerrt worden.

So stellt sich die Sachlage nach der gestrigen Anfrage des Genossen Krumm und der erfolgten Magistratsantwort dar. Daß diese Antwort nicht durch den Oberbürgermeister, sondern durch den Genossen Schramm selbst erfolgte, beweist, daß dessen Darstellung ohne alle Meinungsverhältnisse innerhalb des Magistrats richtig ist. Besonders wichtig für die Arbeiterschaft ist die Erklärung, die Genosse Schramm namens des Magistrats gab, daß eine Tarifkündigung bei dessen bevorstehendem Ablauf vom Magistrat nicht beabsichtigt ist und nicht erfolgen wird.

Die Kommunisten, die ihre Felle fortzuschleppen sahen, suchten noch etwas zu retten, indem sie die Veröffentlichungen der „Arbeiterzeitung“ trotzdem als verdienstlich hinstellten, denn man könne ja nicht wissen, was die Dinge ohne diese Veröffentlichung belaufen wären. Daß die Funktionszulagen von der Arbeiterschaft vielfach als Korruptionszulagen angesehen werden, bekundete der sozialnationalistische „Arbeiterführer“ Buchner wider Willen, indem er erzählte, ein Untergewerbetriebsrat habe verlangt, daß die Funktionszulage eines andersgestimmten Arbeiters wieder rückgängig gemacht werde.

In der gestrigen außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung, die auf sozialdemokratischen Antrag einberufen war, kam an erster Stelle

In der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ werden angeblich geheime Pläne des Arbeiter-Dezernats, das Lohnniveau der städtischen Arbeiter zu senken, veröffentlicht. Sind diese Mitteilungen der „Arbeiter-Zeitung“ richtig? Was gedenkt der Magistrat — statt das Lohnniveau der städtischen Arbeiterschaft zu senken — zu tun, um der Bereidung der arbeitenden und arbeitslosen Bevölkerung Breslaus entgegenzutreten?

wurde von Stadtr. Krumm (Soz.) begründet, der in ganz eindrucksvoller Weise mit den Arbeitervertretern von links abgerechnet. Mit ihrer

sensationellen Mitteilung vom Lohnabbau hatten sie einen Wahlschwindel geblasen, von dem sie 6 Wochen lang bis zur Wahl zu zehren hofften.

Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibe dabei auch nicht vor bewachten Unwahrscheinlichkeiten. Sie weiß, daß der Arbeiter-Dezernat nicht zweifelndes Wort Gehalt im Monat besteht, aber diese Teile paßt zu dem Wort „Lohnabbau“ und dem „Klientenkampf in der S.P.D.“, von dem man in großer Aufmachung zu berichten wußte.

Obwohl inzwischen auch die Erklärung des Stadtrats Schramm bekannt ist, hat man sich nicht gelohnt, Flugblätter zu verbreiten, in denen zu Versammlungen eingeladen wird, wo mit dem

Lohnräuber Schramm

abgerechnet werden soll. Selbstverständlich war es nicht beabsichtigt, mit dieser Aufmachung etwa den Gemeinbediensteten zu helfen.

Damit sollte lediglich der SPD. ein Schlag verfehlt werden.

Dieser Wahlschwindel gegenüber hat jedoch die sozialdemokratische Fraktion zu erklären, daß sie nicht dulden wird, daß die Kommune bei irgend welchem Lohnabbau vorangeht, und sie würde sich gegen einen solchen Plan mit allen

parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitteln

wenden. Der Magistrat wird die Frage zu beantworten haben, ob es richtig ist, daß die Funktionszulage abgebaut, oder das Lohnsystem geändert werden soll. Ist es richtig, daß aus Direktorenbesprechungen konkrete Wünsche geäußert worden sind? Ist es richtig, daß Stadtrat Schramm Vorschläge gemacht wurden, die Funktionszulagen in den Lohn einzubauen? Ist es richtig, daß Stadtrat Schramm in einer Sitzung des Magistratsausschusses an der Betriebsleiter mündlich erklärt hat, daß diese Frage nichts mit der zur Zeit sich geltend machenden Lohnabbau-Bewegung zu tun hat, sondern schon seit langem geplant gewesen sei?

Sind diese Informationen zutreffend, dann ist die „Arbeiter-Zeitung“ die größte Verdrehungskünstlerin, die je zu sehen gewesen ist.

Die Sozialdemokratische Fraktion fordert deutliche und klare Beantwortung ihrer Fragen und erludt darüber hinaus um Mitteilung, ob überhaupt die Absicht besteht, die Tarife zu kündigen?

Zur Beantwortung der Anfrage nahm Stadtrat Schramm das Wort, der die sensationell sein sollenden Mitteilungen der „Arbeiter-Zeitung“ als

Fälschung, bewußte Irreführung der städtischen Arbeiter und grobe Verletzung an Arbeiterinteressen bezeichnete. Er legte dar, daß allen sich mit den Lohnfragen beschäftigenden Sitzungen die Absicht einer Vereinfachung des Lohnsystems zu Grund gelegen haben, weil sie alle Beteiligten, Verwaltung, Betriebsräte und Gewerkschaften und Arbeiter-Dezernat darüber einig sind über einen Abbau

der Form der Zulagen in Verhandlungen zu treten, womit aber nicht beabsichtigt ist ein Abbau zum Zwecke des Lohnraubes.

Nur allem sind aus dem durch einen Vertrauensbruch in fremde Hände gelangten Schreiben nur die Sache herausgerissen worden, die allein ohne das Vor- und Nachstehende einen anderen Sinn erhalten. So etwas geschieht ausgerechnet in einer Zeitung, die vorgibt Arbeiterinteressen zu vertreten. Die erste Frage:

Sind die Mitteilungen der „Arbeiter-Zeitung“ richtig, kann ich mit einem glatten Nein beantworten.

Zu der zweiten Frage bin ich, soweit die städtischen Arbeiter davon berührt werden, beauftragt, zu erklären, daß der Magistratsausschuss für Arbeiterangelegenheiten einstimmig der Auffassung ist, daß ein Lohnabbau den Tarif zum Zweck der Lohnkürzung zu kündigen. Das Arbeiter-Dezernat ist beauftragt, mit den Vertragsparteien über Vorschläge einer Umwandlung der von allen Seiten als reformbedürftig anerkannten Funktionszulagenwesens zu verhandeln.

Die Erklärung des Stadtrats Schramm brachte den Stadtr. Gahr (Komm.) so aus dem Häuschen,

daß er Gott zum Zeugen anrief, im Besitze eines Rundschreibens zu sein. Er schimpft von Demagogie und als ihm der Stadtr. Blank zurief, woher er das Rundschreiben habe und er darauf antwortete, daß es ja Blank wissen müsse, ließ er sich bezeichnenderweise

ohne Widerspruch einen notorischen Lügner schimpfen.

Auch der Kommunist Adelt wußte weiter nichts zu sagen, als etwas von Nonover, daß der SPD. unangenehm sei. Im übrigen berief er sich auf die „Beweisführung“ seines Parteigenossen Gahr.

Stadtr. Hübner (Ztr.) bemerkte hämisch lächelnd, daß es für ihn angenehm sei, daß der Angegriffene ein Sozialdemokrat ist, im Reich werde sonst nur Brüning und das Zentrum angegriffen.

Abschließend führte Stadtr. Krumm nochmals an, daß er sich an Hand der Akten überzeugt habe, daß ein Lohnraub gar nicht stattfinden kann. Ueberdies würde gewiß auch der Oberbürgermeister sozialistische Pflichtgefühl besitzen, richtig zu stellen, wenn der Arbeiter-Dezernat etwas festliches gesagt hätte.

Die „Arbeiterzeitung“ hat von einer Sache den Kopf und den Schwanz abgebrochen und das gesagt, was sich gegen Schramm ausdeuten ließ.

Die Sozialdemokratische Partei wird die Erregungen der städtischen Arbeiter zu wahren wissen und sie ist erfreut, auf ihre Anfrage die eindeutige Antwort erhalten und damit die Lügen der „Arbeiter-Zeitung“ gekennzeichnet zu haben.

(Weiteres siehe erste Beilage.)

Die Reichsregierung gespalten in der Frage der Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages

Berlin, 14. August. (Eigener Bericht.) Das Reichskabinett hat am Donnerstag vormittag über die von Schweden geforderte Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages beraten, ohne zu einer Entscheidung zu gelangen. Eine zweite Kabinettsitzung ist vorgesehen. Die Auseinandersetzungen zwischen den Industriellen und agrarischen Wortführern gehen weiter.

Berlin, 15. August. (Eigener Rundbericht.) Das Reichskabinett wird heute den Versuch unternehmen, zu einer Einigung in der Frage der Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages zu kommen. Neben Schweden, der das Kabinett mit seinem Rücktritt bedroht — und was sich ein Kabinett anfangen, das den Reichstag aufgelöst hat, und mit dem Artikel 48 regiert, wenn eine seiner wesentlichen Säulen fehlt — steht die Reichskanzlerin die Kündigung ein und mit ihm die Minister Czernin, Groener und Dietrich. Das ist gewissermaßen die Hubschraubersfront. Gegen die Kündigung sind Werth, Siegelwald und Staatssekretär Leubeleben. Nach unklar ist die Haltung von Curtius, Gustard, Bredt und Schäkel. Die industriellen Verbände beschließen das Kabinett, den Handelsvertrag nicht zu kündigen. Die Landwirte,

die die Presse anspricht, die der Industrie nahesteht, ist ziemlich lehrhaft geworden. Sie verweist darauf, daß die Kündigung mit Finnland auch die Kündigung der Handelsverträge mit Russland, Holland, Dänemark und der Schweiz nach sich ziehen würde. Die „Finnische Zeitung“ denkt mit. Sprechern daran, daß um des Käses halber der Handelsvertrag mit Frankreich aufrechterhalten das beste Stück der nachkriegszeitlichen Handelspolitik gekündigt werden sollte. Sie beschuldigt Gahr, daß es ihm nur darauf ankomme, für die Magistrate'sakten etwas in der Hand zu haben, weil er sich unklar gegenüber den Deutschnationalen fühle, und sie hat schließlich ganz unüberhöflich über die maßhaltigen Einmüßigkeit der das Kabinett-Bericht tragenden politischen Parteien die Erhaltung des deutsch-finnischen Handelsvertrages und der deutschen Volkswirtschaft, die durch den ersten Weltkrieg sehr bedingt ist. Angesichts dieser tiefergehenden Maßnahmen, die nicht nur das Kabinett heute die Entscheidung durch den Weltkassenschatz, sondern die Regierung besonders nachherlassen lassen. Man kann sich nur neuen Dreck, um die Kündigung herumzubringen, und man möchte versuchen, die Sozialdemokratie auf der einen Seite und die Industriellen auf der anderen Seite zu trennen. Der Handelsvertrag herbeizuführen zu können.

Der Erfolg von Treviranus' Maulaufreißen

Scharfer Protest der polnischen Regierung beim Auswärtigen Amt

Warschau, 15. August. (Eigener Funkbericht.)

Die Pressefelle des Polnischen Außenministeriums verbreitet das folgende Communiqué: Unverkümblich nach der Rückkehr aus Kewal hat Außenminister Jaleski mit dem deutschen Gesandtschaftsträger in Warschau eine Unterredung gehabt, die mit der letzten Rede des Reichsministers Treviranus in Zusammenhang steht. Minister Jaleski hat im Namen der polnischen Regierung in entschiedener Weise formellen Protest eingelegt gegen das Hervortreten, das gegen die Integrität des polnischen Staates gerichtet sei. Der Minister hat darauf hingewiesen, daß derartige Äußerungen jedwede positive Tätigkeit innerhalb der Beziehungen zwischen den beiden Staaten unmöglich machen, ja noch schlimmer Stimmungen schaffen, die zu den Grundsätzen friedlicher Zusammenarbeit in Widerspruch stehen.

Paris, 14. August. (Eigener Funkbericht.)

Es ist Herrn Treviranus trotz seines kläglichen Hundsunfrühdjages nicht gelungen, den vernichtenden Eindruck seiner Rede vom Sonntag im Ausland wieder gutzumachen. Der „Tempo“ erklärt: „Das internationale Unbehagen, das die Rede des Ministers für die einstmals besetzten Gebiete erweckt hat, ist nicht vergangen. Dieser politische Mißgriff hat zusammen mit allen anderen, die seit zwei Monaten jenseits des Rheins begangen worden sind, nicht nur in den Nachbarstaaten des Reiches, die darin eine direkte Bedrohung ihrer Sicherheit erblicken, sondern auch in allen anderen Ländern, in denen Deutschland Kredite und wirtschaftliche Hilfe sucht, den bedauerlichen Eindruck hinterlassen. Auch die zweite Rede Treviranus erregt uns durchaus unangenehm zu sein, die offizielle Politik der Reichsregierung zu definieren. Kann man heute noch ausserhalb des Reiches glauben, daß der neue Führer des Reiches verfolge das Ziel der Revision der Friedensverträge nur mit friedlichen Mitteln, wenn man feststellen mag, daß in der Rede eines verantwortlichen Ministers nicht so sehr das patriotische Gefühl als der offenkundige Wille nationalisistischer Verheerung dominiert.“

Goebbels abermals freigesprochen!

Hindenburg hat ihm verziehen — Nazidinteresse vor Präsidenteninteresse Der Besuch bei den Hörbern

Am Donnerstag fand vor dem Landgericht III in Berlin die Strafverhandlung gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels, der vom Reichspräsidenten wegen Verleumdung verurteilt worden war. Es handelte sich um einen Artikel, in dem Goebbels die Verleumdung von Hindenburg durch den Reichspräsidenten als „Hochverrat“ bezeichnet hatte. In der ersten Verhandlung wurde Goebbels zu 180 Mark Geldstrafe verurteilt. Jetzt, in der zweiten, die unter Vorbehalt von Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann stattfand, wurde er auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Dieses Urteil ist nicht das allein Bestehende dieser Verhandlung. Es berührt immerhin eigenartig, daß zu Beginn der Sitzung einer jener Briefe vorgelesen werden konnte, wie sie der Herr Reichspräsident so gern schreibt, wenn es gilt ein privates Rechtsinteresse zu befriedigen. Derselbe Hindenburg, um dem Goebbels behauptete, daß er bei keinen Entschlüssen untreu sei und sich in die Gefolgschaft der so verhassten Judenpresse begeben habe — derselbe Hindenburg teilt dem Gericht in einem Brief mit, daß er inzwischen erfahren habe, daß Goebbels ihn ja nicht persönlich habe beleidigt, sondern nur berechtigte Interessen habe wahrnehmen wollen. Infolgedessen, so erklärt Herr von Hindenburg, habe er an der Bekräftigung des Goebbels kein Interesse mehr. Hindenburg erklärt sogar, daß er seinen Strafanspruch zurücknehmen würde, falls dies gesetzlich noch möglich sei.

Der Vorsitzende erklärt, daß das Schreiben des Reichspräsidenten im jetzigen Stadium der Verhandlung des Prozeßes ohne praktische Bedeutung sei, regte aber an, die „Hochverratigkeit“ des Reichspräsidenten zum Anlaß zu nehmen, daß Goebbels seine Verurteilung zurückziehe, wie auch schon die Staatsanwaltschaft die

Der „Paris Soir“ schreibt: „Herr Treviranus ist, angehen mit der Rührung Wagnerischer Heiden, in den Krieg gezogen. Dann hat er abgewartet, was man draussen dazu sagen werde. Nachdem der Eindruck im Ausland fürchterlich war und daß die Rede auch in Deutschland selbst, wo es ja doch immer noch Pazifisten gibt, den niederschmetternden Eindruck hinterlassen hat, hat Jung-Siegfried seine Rührung abgelegt und sein freundliches Lächeln zu den „Wyrten“ von der Völkerverständigung wieder aufgelegt. Es wäre besser gewesen, wir hätten Herrn Treviranus von Anfang an nicht allzu ernst genommen.“

Paris, 15. August (Eigener Funkbericht.)

Mit derselben Hartnäckigkeit, mit der Treviranus in Deutschland sich zum Führer der Revisionskampagne aufwerfen will, versucht Poincaré in Frankreich, die Rolle des großen Gegenspielers an sich zu reißen. Heute wieder veröffentlicht er im „Eclair“ eine wütende Anklage gegen Deutschland, worin er unter zahllosen Zitaten Bismards und Fichtes, Kleists und Hindenburgs, Heines und Treviranus' zu beweisen sucht, daß Deutschland, der ewige Störenfried Europas, nicht nur seine Untertänigkeit unter den Versailler Vertrag verletzten, sondern daß es indirekt einen neuen Krieg mochte. Der Schrei nach Revision des Versailler Vertrages ist und bleibt Kriegsgefahr, wenn man sich auch noch so sehr bemüht, ihn in friedlichen Tönen zu erheben. Jede Grenzänderung müßte Wunden hinterlassen und neuen Haß erwecken. Sie würde deshalb auch die augenblickliche Lage, die man angeblich bessern will, nur verschlimmern. Nehmen wir einmal an, daß der Anschluß Ostereichs vollzogen sei. Vielleicht werden einige Defektträger damit zufrieden sein. Andere aber werden untröstlich nur danach trachten, die Unabhängigkeit ihres Landes wieder zu erlangen. Nehmen wir an, daß Danzigs Korridor aufgehoben oder wesentlich verkleinert worden sei. Die Einwohner Ostpreußens würden sich freuen. Die anderen, die einst polnische Abgeordnete in den Reichstag geschickt und sich seit 10 Jahren daran gewöhnt haben, im Schoße ihrer Volksfamilie zu wohnen, werden sich nie mit der angebotenen Rückkehr zu Deutschland zufrieden geben. Man würde also im Herzen Europas nur zwei neue Brandherde schaffen, deren Flammen bei der ersten Gelegenheit den ganzen Kontinent ergreifen könnten. Wenn Deutschland das wirklich will, muß es sich klar darüber äußern. Aber Deutschland darf nicht versuchen, die Revision des Versailler Vertrages auf Umwegen über den Europapakt zu erpressen. Frankreich kann und darf darauf niemals eingehen.“

ihre zurückgenommen habe. Herr Dr. Goebbels erklärt darauf: „Ich habe mich nicht in die Verhandlung eingetreten und hier wird praktisch die Verleumdung, die Hindenburg zum Anlaß seiner Klage nahm, insofern wiederholt, als der Verteidiger des Angeklagten, Graf von der Goltz, dem Gericht erklärt, daß sein Mandant insofern ein besonderes Interesse an der Urteilsfindung habe, als es sich um einen einzigen Reichstagsabgeordneten, den nicht etwa von Hindenburg, sondern von den sozialdemokratischen Regierungen des Reichspräsidenten, die heute nicht mehr in der Regierung sind, injiziert worden wäre. Im Verlauf der Beweisaufnahme kam es zu ausführlichen Disputen darüber, wie weit man gehen könne, daß mit der Verurteilung der inkriminierten Goebbelsprodukte berechnigte Interessen wahrgenommen seien.“

Oberstaatsanwalt Seethe führte in seinem Plädoyer aus, daß nach dem neuerlichen Verhalten des Angeklagten eine Zurücknahme der Verurteilung nicht in Frage käme. Der Artikel sei ein prägnantes Beispiel dafür, wie ein Staatspräsident offen und verächtlich beleidigt werden könne. Es werde Hindenburg in der wichtigsten Frage des Young-Planes Apathie vorgeworfen, ferner Pflichtverletzung und Herabwürdigung. Aus diesem Grunde beantragte die Oberstaatsanwaltschaft Aufrechterhaltung des Urteils erster Instanz. Der Verteidiger verlangte für seinen Mandanten Freispruch und — Goebbels erhielt ihn.

Es heißt in der Urteilsbegründung, daß die Strafkammer der Meinung sei, daß der inkriminierte Artikel und die Karikatur objektiv wohl beleidigend wären, daß aber dem Angeklagten doch Wahrnehmung berechtigter Interessen und somit der Schutz des § 193 zugebilligt werden müsse. Schließlich habe doch Herr Goebbels eine Sonderstellung als Abgeordneter und Logenführer als Vertreter des — ganzen Volkes und jedes Einzelnen gehabt. (Wer sagt?) Auch insofern habe Goebbels berechnigte Interessen wahrgenommen, als er in seiner

Eigenschaft als Vorstandsmitglied des Reichsauswärtigen in der Vorbereitung des zugelassenen Volksbegehrens gehandelt habe. Wenn man nun diese Interessen gegen die des beleidigten Reichspräsidenten abmesse, müßte, so müßten denn doch die Interessen des Täters vorangehen.

Während des Gerichtsberichts, aus welchen Gründen Goebbels freigesprochen werden müßte, kritisierte dieser die Reden von Hindenburg, über die gleichzeitig in der Nebenabteilung verhandelt wurde, freundschaftlichen Besuch abgeleistet begrüßte die Hörber ihren freigesprochenen Führer dem Faschistengruß ...

Die „Rote Fahne“ verleumdet den „Vorwärts“

Von kommunistischer Seite — besonders lärmend von der Berliner „Roten Fahne“ — wird gegen die Redaktion des sozialdemokratischen Zentralorgans, des „Vorwärts“, der Vorwurf erhoben, sie hätte eine „Bildfälschung“ begangen, indem sie die Aufnahme einer kommunistischen Massenversammlung vom vorigen Jahr aus einem kommunistischen Bilderblatt „klopfen“ und als sozialdemokratische Rundgebung ausgeben hätten. Der Vorwurf ist zwar in sich sinnlos, denn bei den weltlichen Massenveranstaltungen der Sozialdemokratie — die letzte Antikriegsdemonstration im Berliner Lustgarten wurde auf bis 6000 Teilnehmer geschätzt — besteht wirklich keine Notwendigkeit, zu rezipieren und Dinge vorzutäuschen, die nicht vorhanden sind. Auf mehrfache Anfrage ist jedoch über der Vorwurf, der den lächerlichen Verallgemeinerungen in der kommunistischen Presse zugrundeliegt, sachlich festgestellt:

Am 1. August dieses Jahres veranstaltete die Sozialdemokratische Partei Berlins im Lustgarten vor dem ehemaligen Kaiserhof eine Kundgebung gegen den Krieg, während die Kommunisten eine solche am Winterfeldplatz abhielten. Für seine Abendausgabe vom 2. August brachte der „Vorwärts“ durch einen Hausphotographen Aufnahmen angefertigten, von denen eine besonders wirksame Gesamtübersicht an der Spitze des Blattes in dreifachiger Aufmachung erschien. Unter diesen eigenen Aufnahmen lagen jedoch von mindestens vier verschiedenen Bildagenturen Aufnahmen von einer von beiden Demonstrationen vor. Darunter befand sich auch eine Sendung der Photographenfirma R. Horlemann, die insgesamt 4 Photos zur Auswahl vorlegte. Drei davon waren ungewöhnliche Gruppenaufnahmen von der sozialdemokratischen Kundgebung, während das vierte eine Menschenmenge ohne Hintergrund auf einer Massenversammlung darstellte, die gerade auf das ausgebaute Hoch mit erhobenen Händen und mit gesenkten Hüften antwortete. Das Bild trug die Beschriftung:

Von den Antikriegsdemonstrationen der Berliner Arbeiterfront. Gelächter: „Nie wieder Krieg!“ Es erschien als ein aus der Vogelperspektive gewonnener Ausschnitt aus der Massenversammlung, von der die drei übrigen Photos derselben Firma berichteten. Aus diesem Grunde wurde dieser photographische Ausschnitt dem „Vorwärts“ zur Ergänzung seiner eigenen Gesamtaufnahmen am 2. August abends veröffentlicht. Bald danach wurde jedoch der „Vorwärts“ darauf aufmerksam gemacht, daß das Bild nicht neu, sondern schon früher veröffentlicht worden sei. Der „Vorwärts“ hat deshalb den Lieferanten des Photos sofort, unter dem 8. August, auf die Falschung der Zusammenfassung hingewiesen und die auf geringen gelichteten Beziehungen zu ihm abgebrochen. Eine Woche später begann die „Rote Fahne“ mit ihrer Enthüllung, wobei sie dem „Vorwärts“ wiederholt und in immer wiederholten Buchstaben eingeworfene Fälschung, um die hantratte Sozialdemokratie zu retten“ darwarf. Der „Vorwärts“ hat sich nicht damit begnügt, diese unvorsichtigen Behauptungen in der Öffentlichkeit zurückzuweisen, sondern er hat bei der Staatsanwaltschaft Berlin Strafantrag sowohl wegen Betruges gegen den Photographen Horlemann, wie wegen übler Nachrede gegen den Verantwortlichen der „Roten Fahne“ Ernst Schnelle gestellt, um vor Gericht feststellen zu lassen, daß der Vorwurf der Bildfälschung durch den „Vorwärts“ eine ausgesuchte Verleumdung ist. In Wirklichkeit ist sie noch viel mehr, nämlich ein schäbiger und deswegen leicht erkennbarer Versuch, sich für die wiederholte Nachweisung tatsächlicher Bildfälschungen zu rächen, die der „Vorwärts“ der „Roten Fahne“ und anderen kommunistischen Blättern nachgewiesen hatte.

Politischer Terror in München

Der politische Terror der Nationalsozialisten hat in München die erste Wahlversammlung der Deutschen Staatspartei verhindert. Sie sollte am Donnerstagabend im großen Saale des „Kreuzbräu“ stattfinden. Die Mehrheit der Erschienenen bestand jedoch aus Nationalsozialisten, die durch organisierten Lärm und Tumult die Abhaltung der Versammlung verhinderten, so daß die Polizei sie auflösen mußte.

Der Prozeß Gerd Wieringer

Geschichte einer Liebe von Julius Wolffsohn

(Schluß)

„Muß ich dir noch mehr erzählen, Gerd?“ fuhr sie fort. „Einmal angefangen, ging es so immer weiter. Der erste, dem ich nach dir gehörte, blieb nicht der Einzige. Die Hemmung war gefallen. Ich sah, daß es mit mir abwärts ging. Sembrans Augen ging ich meinen Weg. Aber ich besah nicht mehr die Kraft zur Umkehr. Demals, in meiner schimmrigen Zeit, lernte ich Maria kennen. Er war der erste Mensch, der mich wieder liebte, aufrichtig liebte. Er war der erste seit langer Zeit, der nicht von mir verlangte. Du weißt, wie auch das zu Ende ging.“

„Jetzt weißt du alles, Gerd. Ich liebe dich und deine Art gut. Ich weiß, du bist erkrankt, aber ich weiß auch, daß du viel, daß so viel gelittet hast! Schuldig? Ja, vielleicht ist es es, dem Gedächtnis nach. Aber gewollt habe ich es nie! Vielleicht müßt du mir eines Tages verzeihen können. Wenn du erst ruhiger über alles denken kannst. Es wäre viel für mich, zu wissen, daß du mir nicht mehr gütlich. Was ich jetzt anfangen werde, weiß ich noch nicht. Leicht werde ich es nicht haben. Und schon deshalb müßte ich, daß wenigstens zwischen uns alles klar ist.“

„Ich habe dir einmal geschrieben, daß du der einzige Mann bist, mit dem ich leben möchte. Glaub mir, Gerd, das glaube ich zu dir zu verarmen, wenn — können auch gehen haben. Vielleicht als du.“

„Du liegst hier, Gerd, abwechselnd. Du bist so müde.“

„Ich will es dir sagen. Einmal, das du mir verzeihen.“

„Du bist so müde.“

„Liebe und körperliche Treue untrennbar zusammengehört? Du sagst, du habest mich in den Armen gesehen und geliebt! Ach, mein Kind, wenn du wüßtest, wie ungläubig das klingt! Dein Körper ergibt sich der Begierde und Wildheit fremder Männlichkeit, und du denkst dabei an mich? An mich, der ich auf deine Reinheit stolz gewesen war, wie nur auf irgendwas auf der Welt? An mich, das heißt, du dabei, von dem du wüßtest, daß nichts ist, was unzerstörbar treffen könnte, als gerade das?“

„Nein, Gerty, es gibt hierbei keine Halbwelten. Eine Frau kann nicht in den Armen eines Mannes liegen und dabei an einen anderen denken! Denn wenn man einem Menschen treu ist, gibt es nur eines: das absolute Ausgeschlossenheit von diesem Menschen! So daß die Gedanken an andere keinen Platz mehr in dem Denken haben können.“

„Und ich, Gerty, ich habe nach dir kein anderes Mädchen mehr geliebt!“

Diese letzten Worte rissen Gerty auf. „Gerd, soll das heißen — Ihre Stimme verlagte. Sie schaute die Hände auf das Herz und schien zu wandern. Im tiefsten Innern hatten Gerts Worte sie getroffen. Und schon sprach Gerd weiter.“

„Du, das soll heißen, daß ich dich immer noch liebe! Daß ich dich heute nicht weniger liebe, denn je!“

„Wahrheit sagen.“

„Aber in Gertys Gedanken klangen diese Worte fort. Obel! Von neuem begann sie zu ahnen, was es bedeutet, sich geliebt zu wissen. Das Bild, an der Seite eines Menschen zu leben, dem sie ist, vielleicht alles sein konnte! Von neuem kam die Sehnsucht nach einem solchen Glück übermächtig in ihr auf. Das bedenkliche Ruhe, Halt, Sicherheit und Entwiklung des Ja. Kein ewiges Geschick. Kein dauerndes Mißtrauen-Müssen. Kein Lebensgefühl vor dem nächsten Tag. Aber Lebensfreude, Lebensmut, Lebenskraft und — Lebenswille! Der Wille nicht nur mehr für sich, sondern noch viel mehr für den anderen zu leben.“

„Was ist noch möglich? Die fürchte diese Frage auszusprechen, denn ein Nein, das ich jetzt nicht mehr ertragen kann. Und aus diesem Augenblick heraus, aber nur vorübergehend, soll eine solche Frage aus ihrem Innern los.“

„Was ist denn Liebe? Es ist so viel geworden aus Liebe, in dem und um welchen Lebens willen! Was ist Liebe? Wo ist die Grenze? Wo beginnt sie, — und — wo ist ihr Ende?“

ihm selbst unbewußt. Aber der Liebende spürt das Fremde und versucht immer wieder, es zu enträtseln. Selten wohl reicht ein Menschenleben aus, die Lösung dieses Rätsels zu finden. Liebe! Das ist ewige Sehnsucht! Ewiges Suchen!“

„Und es ist gut, daß es so ist! Nur das Ewig-Ferne, Un-erreichbare zieht uns empor, während bei jeder Erfüllung die Sehnsucht stirbt.“

„Versteht du jetzt, weshalb keine Wege verwirrter und unklarer sind, als die Wege der Liebe?“

„Und doch bewegt sich alles in einem gewaltigen Kreislauf. Alles kehrt eines Tages zu sich selbst zurück. Das ist kein Zufall. Denn diese Bewegung ist das Grundgesetz des Kosmos. Und so findet der Mensch zum Teil sein. Ich wieder in der Wiederpiegelung durch einen geliebten Menschen. Im größeren und tieferen Teile jedoch in seinen Kindern. Und das ist der Grund, weshalb die Menschen sich nach Kindern sehnen. — weil sie in dem, was ihr Fleisch und Blut ist, ihr eigenes Selbst suchen und wiederaufsuchen hoffen, aber nicht allein, sondern vereint mit dem Ich des andern, des geliebten Menschen. Weil sich erst im Kinde die lebendig gewordene Zweiteiligkeit der Eltern offenbart.“

„Entstehst du dich, Gerty, wie oft ich mit ein Kind von dir gewünscht habe?“

„Was in Gertys Innerem bis dahin zutiefst, ihr Selbst noch unbewußt verborgen lag, — jetzt brach das alles in einem einzigen, wilden Ausbruch hervor: —

„Könnte ich dir doch diese Sehnsucht, diesen Wunsch erzählen!“

„Du Gerty, Du?“

„Unmöglich! Raunen, fragte es Gerd. Gerty aber schlang die Arme um seinen Hals.“

Eröffnungs-Verkauf

unserer Filiale **Schmiedebrücke 20**

Übertrifft alles bisher Dagewesene!

Beginn: Sonnabend, den 16. August, 11 Uhr



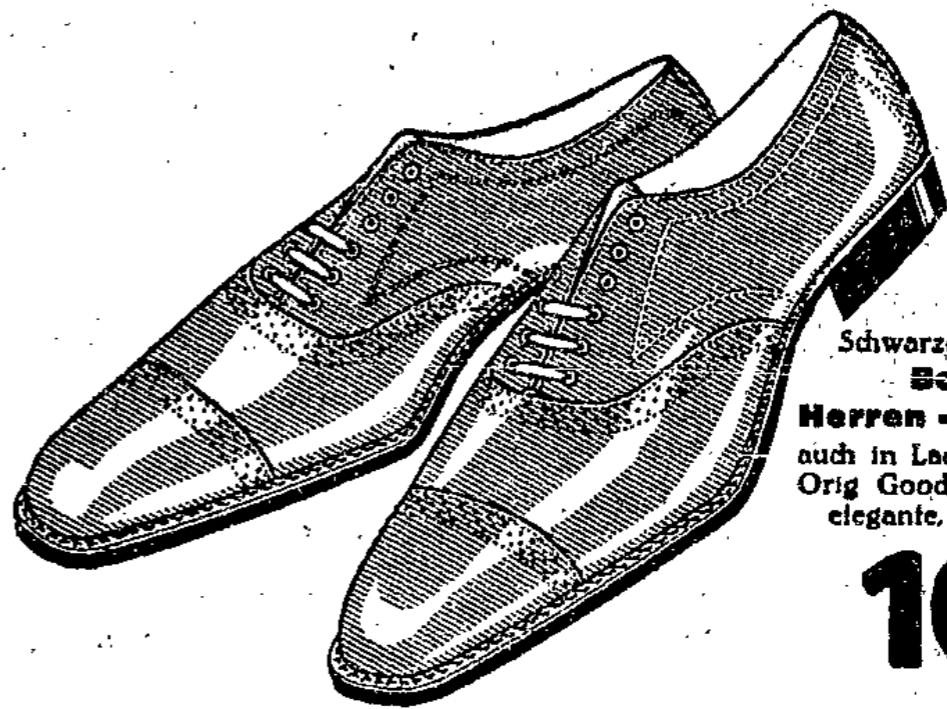
Herrn-Halbschuhe
in braun, Rindbox u. Lock
weiß gedopp., Gr. 40/45

7⁹⁵

Unser Schlager

**Schwarze Rindbox-
Herrn-Halbschuhe**
weiß gedoppelt, Gr. 40/45

6⁹⁵



Schwarze und braune
**Boxkalf-
Herrn-Halbschuhe**
auch in Lack, fein gesteppt,
Orig. Good-Well, Gr. 40/45
elegante, rassist. Form

10⁸⁰

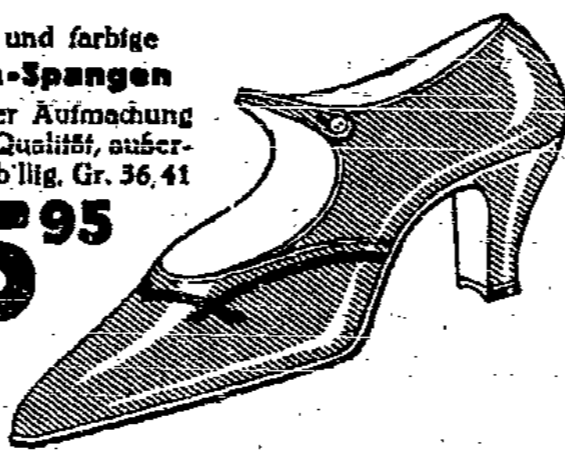


**Lackschlangen
eleg. Trotteur mit hell.
Lederfutter, Gr. 35/41**

4⁷⁵

Braune und farbige
Damen-Schlangen
in eleganter Aufmachung
und guter Qualität, außer-
ordentlich billig, Gr. 36, 41

6⁹⁵



Hoselnußfarbene
Damen-Schlangen
mit edlem Python- oder
Wasserschlangen-Vorderblatt,
der gesuchte Modeschuh,
Größe 35/41

6⁹⁵

1 Posten braune, schwarz, echt
**Boxkalf-
Schnürschuhe**
auch in Lack, elegante Form,
pa. Qualität, Größe 35, 41

3⁹⁵

Kommen Sie schnell - Es lohnt sich!

Phönix-Schuhgesellschaft m. b. H.

Jetzt auch Schmiedebrücke 20 - Gneisenastraße 4 Straßen-Linie 15, 24, 37, 8



Vom 15. bis 21. August
täglich ab 5 Uhr. — Eintrittspreise ab 80 Pf.

Maria Paudler
Schauspiel vom Kampf
zwischen Liebe und Pflicht

Das letzte Fort

Ufa-Wochenschau

Heiterkeit — 2 Akte
Blondy geht zur Marine

Mahnruf an alle Eltern der Welt
der Sitten-Kommissare und Leiter der
Jugend-Gesichts von Los Angeles

**Schützt
Eure Töchter**

Schauspiel 6 Akte
In der Hauptrolle: Erlan Foster

Sonntag 3 Uhr: 11719
**Kinder-Vorstellung
Die Leuchte Aslens**
Eintrittspreise 20 und 80 Pf.

Sommer-Spielzeit
der Vereinigten Theater
Ermäßigte Preise!
Eröffnungs-Vorstellungen
Sonnabend, den 16. August
20, 15 Uhr (und täglich)
Lobe-Theater
Zum 1. Male
Das Geld auf der Straße
Lustspiel von
Bernauer u. Oesterreicher
Zhalio-Theater
Zum 1. Male:
Madame hat Ausgang
Komödie von Armand u.
Geibdon, deutsche Bear-
beitung von Franz Horsch.

Schauspielhaus
Tel. 36300, Tagl. 8 Uhr
Heute Freitag
zum letzten Male

Dolly's Abenteuer
Volkstümliche Preise
1-4 Mark.
Ab Sonnabend, 16. Aug., 8 Uhr
Franz Lehars Weltberühmt
Das Land des Phlegon
Drama 4 Akte, Ullrich, Eichenberg
in Wagner, Ullrich, Eichenberg, u. G.

WILHELM
Gastspiel:
Guldo Thielscher
in den
neuesten Lachsinger
Halle di Mulla
Schwank in 3 Akten
von Arnold u. Nach
am 16. u. 17. 8. 15 Uhr

Spelse-Eis-Müller
Tewentzenstr. 100, Stänerstr. 7
**Die modernsten
Eis-bieten Breslau**
Eigene Eis-Maschinenfabrik
Mittelklasse Unterhaltung
8400

Ammerlein, Carl Bernold
am 16. u. 17. 8. 15 Uhr

**WELT-
BUHNE**

Friedrich-Wilh-
Straße 35

Beginn:
W. 6 und 8 1/2
So. 3, 6, und
8 1/2 Uhr

In beiden Theatern gleichzeitig das Riesen-Prachtprogramm
EVELYN HOLT

Der blonde deutsche Filmliedling
in ihrem neuesten Großfilm

Das Recht auf Liebe

Die Männer um Evelyn:
Ise Sym, Henry Stuart, Georg Alexander

7 Akte

EIN SEEROMAN

spannend, sensationell

**Aus dem Logbuch
des U. C. 1**

Große deutsche Besetzung u. a.
Fritz Kampers, Carl de Vogt

7 Akte

**ASTO-
RIA-
PALAST**

Fürstenstraße 31

Beginn: W. 5 Uhr
So. 3 Uhr
letzte Vorstellung
8 1/2 Uhr

Rad-Shop
jetzt
Blücher-
platz 20, L.
Ecke Ring, früher Karstr. 1.

Leihweise

Smoking u. Gehrockenstücke
Kapphüte • Tel. 57082

Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
steht die

Volkswacht

Drachen

Genuren, Rollen
Stimmen, Bögen
Seifen 21760

Bruno Vogt
Kupfer-Schmiedestr. 28

Conditorei Wien

Schweidnitzer Straße 36 Telefon 27284

Der angenehmste Aufenthalt!
Die dezenteste Musik!
Das Familienlokal Breslau!
Nach vollendetem Um- und Innenausbau
Morgen Sonnabend
nachmittag 4 Uhr:

Wiedereröffnung

KONTROL
THEATER-WESTEND-STR. 80, 52

Wir widmen unser Eröffnungs-
Programm
Das Rheinlandmädchen
und
Hochverrat
um 4 Tage bis einschließlich
Montag, den 19. August 1920
um 8 Uhr geschloß. Theater,
welche bis jetzt weg. Oberleitung
unseres musikal. Geselnsch.
die besten des rheinland. Progn.
sind. sowie die besten des
Theater-Räume so beschaffen
sind der Bühne. Nympe in
Gloria, Feldmann in
Am Dienstag, den 16. August
Der große 1/2-Ton im
Der Täter?
Das Kriminalstück über die
Tat der
Damen des rheinland. Thea-
ter-Gesellschaft

WARTBURG
LICHTSPIELE
Gräbenerstr. 94a
Nur bis Montag)

Greta Garbo
in dem gewaltigen Filmwerk
Der Krieg im Dunkeln
Das Geheimnis der russischen Spionin
Nach dem Roman von Ludwig Wolff
Ferner: Mildred Jennings
in dem herrlichen Schneeschuhfilm
Die weiße Nacht
Sonntag 15 Uhr, Große Kindervorstellung
Die weiße Nacht
und Geleise

I. Die Flucht in die
Fremdenlegion.
II. Der Krieg im Rancho.
III. Der große Sturmkampf
in Valencia.
Odeon-Lichtspiele

Der Mieterstreik im Stadtparlament

Der Empfang der Nazistudenten

Eine bis spät in die Nacht währende außerordentliche Stadtverordnetenversammlung, die auf Verlangen der Sozialdemokratischen Fraktion einberufen war, beschäftigte sich mit dem Mieterstreik in den Siedlungswohnungen, dem Empfang der rechtsradikalen Deutschen Studentenschaft durch den Magistrat und dem kommunalistischen Wahlstreifen zum Wohnbau durch den sozialdemokratischen Stadtrat Schramm. Da dieser letztere Wahlstreifen im ganzen Reich verbreitet wird, berichten wir darüber im politischen Teil auf der ersten Seite, damit die geschaffene Aufklärung der Parteipresse anderer Orte nicht entgeht. In der Mieterfrage der Siedlungswohnungen hat die Fraktion gestern erneut vorgeschlagen, nachdem bisher einige Teilerfolge erzielt wurden. Genosse Schramm forderte erneut die Beibehaltung der bis zum 1. Mai abgeschlossenen Mietverträge, Verhandlungen mit den Mieterorganisationen, Unterlassung aller Zwangsmassnahmen und Einführung einer Wohnungssteuer. Die Siedlungsmieter sind in der glücklichen Lage, nur Freunde im Stadtparlament zu haben. Da sie nicht beim Hauspächter, sondern bei einer gemeinsamen Gesellschaft wohnen, eilt sogar der deutschnationalen Stadtverordnete Bujakowski diesen bedrängten Mietern zu Hilfe. Die deutschnationalen Herrschaften in den Siedlungen brauchen aber nur zu bedenken, daß sie überhaupt keine Wohnung hätten, wenn es bisher nach Herrn Bujakowski gegangen wäre, um zu wissen, was die Mieterfreundschaft von dieser Seite für Wert hat. Die Bildung einer gemischten Deputation, vom Oberbürgermeister vorgeschlagen, wird hoffentlich in der Zukunft etwas dazu beitragen, bestehende Differenzen nicht allzu scharf werden zu lassen. Die sozialdemokratischen Anträge wurden angenommen.

Der Empfang und die Bewirtung der Deutschen Studentenschaft, der die preussische Regierung den öffentlich-rechtlichen Charakter absprechen mußte, war ein Genießstück, für das der volksparteiliche Stadtrat Schimmelpfennig in erster Reihe verantwortlich ist. Genosse Dr. Castein nahm ihn entsprechend auf sich mit dem Erfolge, daß der Oberbürgermeister „verlehnende Ausdrücke“ zurückwies. In Verdrüßung mit dieser Sorte Studenten zeigte sich nur der Deutschnational Dr. Friedrich. Herr Schimmelpfennig führte als Entschuldigung übrigens an, er habe ihnen im Schweidnitzer Keller nur ein Essen für 1,80 Mark reichen lassen, also scheint er doch genützt zu haben, daß so ein Studententag kein Taler wert ist. Und trotzdem empfing er die Studenten!

Die Mieten in den Siedlungen

Die auf Veranlassung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion einberufene außerordentliche Stadtverordnetenversammlung, die von Stadtverordnetenvorsteher Genossen Bandmann eröffnet wurde, wies große Mühen dafür aber einen um so mehr besetzten Hörsaalraum auf. Ein Zeichen, welches besonderes Interesse die Stadtbewohner verschiedener Richtungen an der Erörterung wichtiger Fragen haben, an denen weiteste Kreise der Breslauer Bevölkerung dringend interessiert sind. Die volksparteiliche Fraktion war durch ganze zwei Mann vertreten, die Demokraten, die ja inzwischen auch „Staatspartei“ geworden sind, wählten mit ihrem gestrigen Auftreten noch weniger Staat als bisher. Sie wurden durch nur eine Abgeordnete repräsentiert. Von der Partei des „Dritten Reiches“, von der mildgewordene Spieler alles Heiß der Zukunft erwarten, war auch nur ein ganz Mann erschienen, der die „Arbeiterinteressen“, die seine Partei angeblich auf ihr Panier geschrieben hat, durch tiefstes Schweigen vertrat.

Vorheriger Genosse Bandmann erklärte, daß die Sitzung einberufen worden sei, weil an den dringlichen Anfragen große Kreise der Breslauer Bevölkerung lebhaft interessiert sind.

Zunächst erhielt Stadtv. Krumm (Soz.) das Wort zur Begründung der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Anträge:

Was hat der Magistrat bisher getan, um die berechtigten Forderungen der Neumieter bei der Siedlungs-N.-G. durchzusetzen? Was gedenkt er noch zu tun?

Ohne Umschweife ging er auf den Antrag zu dieser sozialdemokratischen Anfrage

und wies darauf hin, daß sich das Stadtparlament bereits in einer außerordentlichen Sitzung am 8. Mai mit den ungerechtfertigten und untragbaren Erhöhungen der Siedlungsmieter beschäftigt habe, die am 1. Mai dieses Jahres in Kraft treten sollten.

Damals forderten die Sozialdemokraten die Anbahnung von Verhandlungen mit den Vertretern der organisierten Mieterchaft, um dadurch zur Festsetzung einer tragbaren Miete zu kommen und um die Verhandlungen Spielraum zu geben, forderten die Sozialdemokraten die Aussetzung jeder weiteren Mieterhöhung. In der Debatte ist mehrfach bekannt geworden, daß Verhandlungen stattgefunden haben, die sich aber nicht auf der Grundlage unserer Wünsche bewegten. Nach langem Hin und Her erklärte schließlich die Siedlungsgesellschaft, daß Mieteerhöhungen unmöglich sind und die Ende April festgesetzten Erhöhungen, am 15. Juni in vollem Umfang in Kraft treten müssen.

Die Ergebnisse der Verhandlungen waren die Bildung einer Mieteerkennungs-Kommission, die vom Anfang ihres Bestehens an ein tagelanges Kind bezeichnet werden kann. Dann wurde eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die in besonderen Notlagenfalls Mieteerhöhungen vornehmen sollte. Von dieser Kommission sind

in Jümpel etwa 80 Fälle behandelt worden, was aber keinesfalls der Kostlage der Mieterchaft entspricht, da diese mindestens in einem Umfang von 80 Prozent die geforderte Miete einfach nicht bezahlen kann.

Die Mieter in den Jahren 1928 und 1927 die Siedlungswohnungen bezogen, die einen Mietpreis von 60 Mark zahlten, zahlten jetzt über 100 Mark. Jeder einzelne, ob dieser Mietpreis für ihn tragbar sei. Wenn nun plötzlich diese Mieter auf 62 bis 70 Mark erhöht werden, so liegt das in keinem Verhältnis zu den ursprünglichen Kalkulationen, und 80 Prozent der Siedlungsmieter sind eben bei dieser Erhöhung einfach nicht in der Lage, diese so gesteigerte Verpflichtung erfüllen zu können. Zumal die Siedlungsgesellschaft den Mietern vor dem Eingang in die Wohnungen eine nach drei Jahren erzielbare, wenn auch

schon, dann hätte es sich mancher überlegt, und hätte eine solche Wohnung nicht bezogen. In Jümpel bezahlen von 1557 Mietern (das sind 95 Prozent aller Jümpeler Siedlungsmieter) 1084, oder 69 Prozent ihre bisherige Miete und nur 228 oder 14 Prozent zahlen die geforderte Erhöhung. Die in den bedingten Streit getretenen Mieter sind nicht etwa alles Sozialdemokraten und Kommunisten, wie man es verschiedentlich darzustellen beliebt. Da befinden sich sehr viele Mieter darunter, die sich sehr dagegen verwahren würden, wollte man sie als Sozialdemokraten bezeichnen.

In der Siedlung Merklestraße bezahlt überhaupt kein Mieter die Erhöhungen, 73 zahlen ihre bisherige Miete und bei einigen laufen Anträge auf Ermäßigung und in Pöpelwitz bezahlen von 1200 Mietern auch nur 154 die Erhöhung, und das, weil die Forderungen der Siedlungsgesellschaft mit den Einkommen der Mieter überhaupt nicht in Einklang zu bringen sind.

Merkwürdig berührt es auch, daß zur Mitwirkung in den Sachkommissionen Mieter von der Siedlungsgesellschaft bestimmt werden, die gar nicht organisiert sind und 100prozentig die Interessen der Siedlungsgesellschaft vertreten. Bei den zu ergreifenden durchgreifenden Maßnahmen für den Neumieter ist auch nicht viel herausgekommen. Zum Teil sind ihnen die Mieteerhöhungen erlassen worden, mit der gleichzeitigen Androhung, daß sie aber bestraft werden müßten, wenn die Betreffenden weiter streiken.

Die Mieterhöhungen wurden seinerzeit begründet mit der Erhöhung der Zinsverpflichtungen. In einem Flugblatt hat die Siedlungs-N.-G. betont, daß sie die Hauszinssteuer nicht mehr mit einem Prozent, sondern künftig mit 4 Prozent verzinsen müsse. In diesem Flugblatt bemühte sich Herr Stadtrat Jzys, die preussische Staatsregierung und damit die in ihr einflussreiche Sozialdemokratie für diese Erhöhung verantwortlich zu machen. Bei den Verhandlungen mit dem Staatskommissar stellte sich heraus, daß in Breslau die Verzinsung der Hauszinssteuerhypothek nach wie vor nur 1 Prozent erfordert. Auch die Zinsen der Sparlastencredits wurden mit 1 1/2 Prozent angegeben, obwohl sie, wie bisher, nur 1 Prozent betragen.

Bei den Verhandlungen wurde davon geredet, daß die Gesehungslosten im Osten höher seien als im Westen. Auch demgegenüber ist festzustellen, daß nach den Feststellungen des Reichswirtschaftsrates und der Reichsforschungsgesellschaft im Osten Deutschlands die niedrigsten Wohnungsbaukosten ermittelt worden sind.

Unter Berücksichtigung dieser Feststellungen stellen die Sozialdemokraten folgende Anträge:

- a) Die bis Mai gezahlte Miete weiter erhoben wird;
- b) neue Verhandlungen mit der Organisation des Neumieterschutzverbandes aufgenommen werden;
- c) keine Zwangsverfügungen betreiben, keine Klagen erheben, Räumigungen und Exekutionen vorgenommen werden.

Weiter fordern die Sozialdemokraten die Schaffung einer Wohnungsabgabe

zum Zwecke der Mieteentlastung in den Neubaunehmungen, wie sie in den Städten Erfurt und Suhl bereits eingeführt ist. Zu diesem Zwecke stellt die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag:

„Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, ihr den Entwurf einer Wohnungs-Luxussteuerordnung vorzulegen, deren Erträge die Mieteausfälle in den Siedlungsgebieten decken muß.“

Wie Stadtv. Krumm zu diesem Antrage noch ausführte, besteht kein Zweifel darüber, daß es neben der breiten notleidenden Masse der Bevölkerung auch eine Einwohnerzahl gibt, deren Einkommen aus Gehalt, Kapitalzinsen und Unternehmungen die Entlastung eines Wohnungsluxus ermöglicht. Es erscheint durchaus gerechtfertigt, diese in jeder Beziehung bevorzugten Kreise zur Deckung des Wohnungsbedarfs, wie zur Schaffung einer erträglichen Miete für die minderbemittelte Bevölkerung heranzuziehen und zwar nach einer gestaffelten Abgabe, entsprechend der Wohnungsgröße. Nach den Angaben des Statistischen Jahrbuchs der Stadt Breslau gab es Ende März neben rund 445 000 Klein- und Mittelwohnungen

- 6983 Wohnungen mit 6 Zimmern,
- 5342 Wohnungen mit 7 bis 8 Zimmern und
- 1651 Wohnung mit 9 und mehr Zimmern.

Jedenfalls muß umgehend etwas geschehen, damit endlich Ordnung geschaffen und das Wohnungsbauprogramm nicht ganz gefährdet wird. Die geforderte Erhöhung ist jedenfalls nicht zu ertragen.

Die Antwort des Magistrats

Die sozialdemokratische Anfrage wurde seitens des Magistrats von Stadtbaurat Behrendt beantwortet, der aus dem wiederholt seine Rede unterbrechenden Widerspruch der Tribünenbesucher entnommen haben dürfte, wie weit die Auffassungen des Magistrats von der Wirksamkeit entfernt sind. Die Erhöhung bezeichnete er als eine wirtschaftlich zwangsläufige Notwendigkeit und begründete sie damit, daß das Mietniveau in Breslau unter dem anderer Städte liege und staatliche Mittel zur Senkung nicht zur Verfügung gestellt werden könnten. Ueberdies meinte der Stadtbaurat, daß die Mietervertreter keine anderen Vorschläge mehr gemacht hätten und die Erhöhung als unabänderlich hinzunehmen geneigt gewesen seien. (!) Auch von einem Miethöchstensrecht des Mieters sei niemals die Rede gewesen. Wenn bemängelt worden sei, daß auch unorganisierte Mieter in die Kommissionen besetzt worden seien, so müsse er darauf hinweisen, daß den Unorganisierten nicht zugemutet werden könne, sich durch die Beauftragten der organisierten Mieterchaft vertreten zu lassen. (Geschäfter und Oh!) Die Kommission hatte auch sehr gut gearbeitet. (Neues Geschäfter.) Lebhafte Protestrufe wurden laut, als sich der Stadtbaurat zu der Behauptung verließ, daß es eine Anzahl Mieter gebe, die Erhöhung zu tragen, die es aber für viel zweckmäßiger halten,

die Beträge, um die sie erhöht worden sind, zu sparen, aber die Erhöhung nicht bezahlen, weil sie sich vor terroristischen Akten des Streikenden fürchten.

Der Magistrat sehe sich deshalb kaum veranlaßt, die Siedlungsgesellschaft von Maßnahmen gegen diejenigen abzuhalten, von denen bekannt sei, daß sie die Erhöhung zu zahlen in der Lage sind. Die Mieter, deren Wohnung in einem Verhältnis zu ihrem Einkommen steht, müßten eben umgekehrt werden. (Lebhafte Zwischenrufe!) Stadtv. Stoye (Soz.) rief: „Wollen Sie da die letzten Siedlungen wieder abgeben?“ Ohne diese Frage zu beantworten, erklärte der Stadtbaurat, daß der Magistrat nicht so schwarz sehe. Im übrigen lasse die Notverordnung einen besonderen Spielraum für neue Steuern, oder der Magistrat sei bereit, sich mit der Frage zu beschäftigen

und wolle auch verhandeln, wenn die Mietervertreter neue Vorschläge machen würden.

... und die anderen Parteien

Stadtv. Bujakowski (Dnat.) pries den altpreussischen Staat, der das Besteuern des Wohnens verbot, wettezte auf das neue System, das Schiffsbruch gelitten habe, bezeichnete die von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Wohnungsluxussteuer als ein sehr zweifelhaftes Altheilmittel, das ein Schlag ins Wasser sei. Im übrigen stellte er den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden und eine anderweitige Verwendung der Hauszinssteuer zu beantragen.

Gegen die Erhöhungen wandte sich auch Stadtv. Jzys (Komm.), der einen Antrag einbrachte, die Mieten in den Siedlungen auf 7 Mark für den Quadratmeter zu setzen. Weist er aber zu diesem agitatorischen Antrag anscheinend selbst nicht das rechte Vertrauen hatte, beantragte er für den Fall der Ablehnung eine Miete von 8,40 Mark.

Stadtv. Kähler (Soz.) widerlegte einzelne Behauptungen des Magistratsvertreters, daß die Mieter keine Vorschläge gemacht hätten, obwohl sie die Besteuerung der Luxuswohnungen sogar schriftlich unterbreitet haben, diese aber gleich als undiskutabel abgelehnt worden sei. Auch er verwahrte sich gegen die unorganisierten Mieter in den Kommissionen, und gab vor allem ein Bild von den eigenartigen Verhandlungen mit dem Staatskommissar, den man in allen Siedlungen herumgeführt hat, um erst am letzten Tage seiner Anwesenheit in Breslau die Mietervertreter hinzuzuziehen. Auch die Haltung gegenüber den Mietern in der Westend-Siedlung, am Neufürcherweg und in den Bergschneidungen unterzog er einer Kritik. Diesen Mietern ist eine Senkung ganz bestimmt in Aussicht gestellt worden. Ganz besonders beschäftigte er sich noch mit einer merkwürdigen Zeitung, die gratis in Massen verteilt wird und ganz zweifellos dazu beitragen soll, die Mieter uneinig zu machen. Zur Herausgabe dieses ominösen Blättchens sollen von einer Behörde 10 000 Mark zur Verfügung gestellt worden sein.

Der Mietervertreter Krumm beschäftigte sich mit dem deutsch-nationalen Antrag, der angeblich vergesse, wo die Millionen hergenommen werden sollen, die der Staat von den Hauszinssteuern für den allgemeinen Bedarf verwenden muß. Es würde schon eine Verbilligung bedeuten, wenn die 12 Millionen Mark zur Mietenentlastung verwendet werden könnten, die allein in Breslau aus den Hauszinssteuern in die Taschen der Hausbesitzer fließen.

Für das Zentrum sprach Stadtv. Seipold, der die Weiterzahlung der Warmmiete nicht für tragbar hielt. Damit das Zentrum seine feindselige Haltung gegenüber den Neubaumietervertretern laun, bezeichnete der Redner die sozialdemokratischen Forderungen als eine Vergrößerung der Miete. Er forderte, die Wohnungsluxussteuer werde das Zentrum stimmen.

um die Sozialdemokraten von der Wichtigkeit ihres Antrages zu überzeugen.

Ein Loblied sang er nur auf seinen Parteiminister Stegerwald. Nachdem noch Stadtv. Adelt (Komm.) und Stadtv. Krämer (Zf.) gesprochen hatten, wies in seinem

Schlusswort

der Stadtv. Krumm nochmals auf die Notwendigkeit der Einberufung dieser außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie einen Erfolg für die Mieterchaft bringen möge. Eingehend beschäftigte er sich noch mit den Wünschen der Hausagrarier, deren Wünsche aus dem Antrage des Stadtv. Bujakowski sehr klar zu Tage treten.

Sie suchen eine Beseitigung der Hauszinssteuer durchzuführen, ohne eine Mietenentlastung, damit der gesamte Betrag in ihre Taschen fließt und verlangen obendrein die Beseitigung des Mietzwanges.

Wenn für die Luxuswohnungen eine gestaffelte Abgabe festgesetzt würde, die bei

- 6 Wohnräumen 30 Mark,
- 7-8 Wohnräumen 120 Mark und bei
- 9 und mehr Wohnräumen 180 Mark jährlich

betragen würde, dann ergäbe sich nach oberflächlicher Schätzung eine Einnahme von rund 1 568 000 Mark, die zusammen mit den Zuschüssen aus den Mitteln des städtischen Haushalts genügen würden, um den Zuschußbedarf für alle Breslauer Neubaunehmungen zu decken. Es wäre ein sehr arbeitsreicher Trost, wenn alle Mieter, die den Forderungen der Siedlungsgesellschaft nicht zu entsprechen vermögen, wieder umgehört werden könnten, was doch wohl hieße, als daß sie in die Höhlen wieder zurückkehren sollen, aus denen man die Breslauer Bevölkerung eigentlich immer mehr hinausziehen sollte. Die überwiegende Mehrheit der Siedler kann die Forderungen nicht bezahlen, darüber hilft kein langes Terrorisieren. Jedenfalls ist sorgfältigste Beachtung erforderlich, denn wenn man es erst darauf ankommen lassen will, bis die Mieter in ihrer Verzweiflung zu außerparlamentarischen Mitteln greifen; dann wird kaum ein Mensch behaupten können, daß dies im Interesse der Stadt liegen würde.

Kunmehr beteiligte sich auch Oberbürgermeister Dr. Wagner an der Debatte und eröffnete sie damit noch einmal. Er empfahl die Wahl einer gemischten Kommission vorzuschlagen. Der Fraktionsführer des Zentrums, Stadtv. Strauch, griff diesen Vorschlag sofort auf und erhob ihn zum Antrag, über den als weitgehendst zuerst abgestimmt werden sollte.

Stadtv. Dr. Castein (Soz.) verwahrte sich gegen diesen Vorschlag, da die Wahl einer solchen gemischten Kommission in der gleichen Sitzung, in der sie vorgeschlagen wird, gar nicht zulässig ist und auch Stadtv. Krumm bezeichnete diese Art des Zentrums mit treffenden Worten, indem er fragte, ob mit diesem Vorschlag die Anträge 1. Klasse beendet werden sollen?

Bei der Abstimmung wurden die kommunalistischen Anträge abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, die im Mai gezahlte Miete weiter zu erheben, wurde mit den Stimmen der Mieten gegen die Stimmen aller Bürgerlichen angenommen.

Nach der zweiten und dritten Teil des sozialdemokratischen Antrages wurde angenommen, ebenso der Antrag, der dem Magistrat um Vorlage eines Entwurfs zur Erhebung einer Wohnungsluxussteuer ersucht. Der Hausbesitzerantrag wurde abgelehnt, während der Antrag, eine gemischte Kommission zu wählen, ebenfalls Annahme fand.

Die zweite sozialdemokratische Anfrage an den Magistrat betraf den von der Stadt veranlassenen Begründungsbedarf für die „Deutsche Studentenschaft“ und hatte folgenden Wortlaut: „Im Juli 1929 hat die Studentenschaft eine Kommission eingesetzt, die den öffentlichen Bedürfnissen der Stadt nachzukommen soll.“

Breslauer Hallenschwimmbad

Die beiden neuen Schwimmhallen werden am Freitag,

15.

August in Betrieb genommen. Zugang von der Zwingerstraße

8⁰⁰ - 16⁰⁰ Uhr für Schüler u. Schöler 16⁰⁰ - 20⁰⁰ Uhr

Volkshaus

für 25 Pf. jeden Werktag für Frauen u. Männer Familienbad jeden Sonntag, vormittags, in den vorderen Hallen

Aus der Provinz Ein Hofschrei

Von einer langjährigen Leserin unseres Blattes wird uns geschrieben: Da in letzter Zeit sehr viel über Dürftigkeit und Arbeitslosigkeit für Arbeiter bis zum Hebertertrug gesprochen und geschrieben worden ist, denn man nützt alle schönen Worte, wenn man sich zu Taten nicht aufraffen kann möchte ich in den nächsten paar Zeilen folgendes schreiben:

Wer kennt Hain, dieses schöne Fleckchen Erde, oberhalb Warmbrunn und Giersdorf gelegen, in den Vorbergen und dem niedrigsten Aufstieg zum Kamm unseres schönen Riesengebirges, ein Gebirgsdörfchen, wie man es sich schöner und romantischer gar nicht denken kann. Wenn es vergönnt ist, in dieser Ruhe und Stille, umgeben von den schönsten Nadelwäldern, den grünen Hängen und Matten, einige Wochen zu verbringen, der wird es zu schätzen und zu würdigen wissen. Dazu die reine, unverfälschte Höhenluft, die Körper und Geist in ganz wunderbarer Weise stärkt und erfrischt, die doch dem geplagten Alltagsmenschen, ganz besonders dem Großstädter, so nützt. Als ich in diesem Sommer wieder mein liebes Hain aufsuchte, fragte ich mich schon vorher immer, wie ich es wiederleben würde, und meine bangen Ahnungen hatten mich leider nicht getäuscht.

Hain ist nämlich von kleineren und größeren Gebirgsflüssen umgeben, die unterhalb des Dorfes in einen noch breiteren zusammenfließen, der sich dann bei Warmbrunn in den Toden erzieht. Diese Gebirgsflüsse sind damals, als die große Hochwasserlaststrophe hereinbrach, vollständig verwüstet worden, die Ufer sind zerfallen, große, breite Löcher sind in die daran gelegenen Wiesen und Hänge gerissen worden, meterhohe Felsstücke und Steine liegen in den Bachbetten, so daß sich jetzt das wenige Wasser mühsam zwischen Steinen und Geröll seinen Weg suchen muß. Bei der Mühle im tiefen Grunde vorbei gelangt man auf den wunderschönen, romantischen Weg nach dem Hainfall, dieser Weg am Wasser entlang war immer mit der schönsten, den ich bis jetzt gesehen. Wie aber sieht es jetzt aus? Die Ufer vollständig zerfallen, über die tiefen Löcher führen notdürftig zusammengedüngte Ästernbäume, abgebrochene Stämme nicht wieder erlegt, es liegen sogar noch umgebrochene Stämme umher. In einer Stelle, wo eine Brücke weggerissen war, ist eine neue, feste, erbaut worden, aber im Grunde sieht es grauenhaft aus. Und nicht daneben an den zerfallenen Stellen stehen kleine, mit Schindeln gedeckte Häuschen, die von Familien bewohnt sind. Was in aller Welt soll aus diesen Menschen werden, wenn ein neues Unwetter hereinbrechen sollte, was doch eintreten kann. Auch an anderen Stellen liegen überall kleine Häuser mit Viehweiden an den Ufern der Gebirgsflüsse, es ist ja gar nicht auszumachen, was geschieht, wenn wieder einmal ein solch schweres Unglück über sie kommen sollte.

In anderen, größeren Ortschaften sind die Flüsse schon lange ausgebaut worden, warum nun gerade Hain so vernachlässigt wird, ist unverständlich. Die Gemeinde selbst ist arm, selber kann sie sich nicht helfen. Ebenso ist der Toden stellenweise ganz verlandet, in Cammerdorf z. B. liegen die Sandbänke ebenso hoch wie die Ufer selbst, die sehr niedrig sind; bei etwasem Hochwasser ist im Augenblick alles überflutet. Also, es wäre da Arbeit für Hunderte von Arbeitlosen auf lange Zeit hinaus. Ich las dieser Tage in Zeitungen, daß die niederösterreichische Weizirnis ausgebaut werden soll, könnte das nicht auch mit Hain geschehen? Dieses

schöne Stück Erde ist genau so gefährdet wie die anderen Orte des Hochwassergebiets. Eine schöne Autostraße ist in den letzten Jahren durch den ganzen Ort bis an die äußerste Grenze hoch oben gebaut worden, aber für die zerstörten Gebirgsdörfer ist kein Geld vorhanden. Möchten doch diese paar Zellen in die Hände derjenigen gelangen, die in dieser Sache ein Wort mitzubringen haben, Regierungspräsidenten u. a., um eine Lanze für dieses liebliche Stückchen Erde zu brechen, der Daut der ganzen Ortschaft, sowie derjenigen, die es liebgewonnen haben, wäre ihnen sicher. Es hat sich sogar in den letzten Jahren den schönen Namen Luftort beigelegt, den es auch in volstem Sinne verdient.

Bildweissstücken der Nazis

Zu einem regelrechten Aufruhr trieben es in Weißstein die Nationalsozialisten, als die Wohnung ihres Parteifreundes Zinke zwangsweise geräumt werden sollte. Zinke war durch Räumungsklage dazu verurteilt worden, die der Gemeinde Weißstein gehörende Wohnung freizumachen, auf die er schon einjährig Jahre infolge der Kündigung seines Arbeitsverhältnisses bei der Gemeinde keinen Anspruch mehr hat und die für einen anderen Gemeindeglieder herbeigeführt war, damit dieser vom Gemeindegliederamt schnell zu erreichen ist. Schon bei der Verhandlung vor dem Amtsgericht hatte Zinke erklärt, daß ihn die deutsche Sprache gar nichts angehen und er freiwillig niemals die Wohnung freimache. In einem persönlichen Schreiben an den Amtsvorsteher Genossen Hertwig drohte er diesem: „Ziehen Sie die Konsequenz, ich ziehe dieselbe bis zum Sieg oder Tod“. Als jetzt die Zwangsäumung erfolgen sollte, fand der Gerichtsvollzieher vierzehn Nazis in der Zinkeschen Wohnung vor, die zu erkennen gaben, daß sie der Räumung den heftigsten Widerstand entgegenzusetzen werden. Die Räumung konnte auch nur erfolgen unter Hinzuziehung des Ueberfallkommandos der Schutzpolizei aus Waldenburg. Die Nazis benahmten sich dabei so renitent, daß einer gleich zu Anfang und einige andere im Verlauf der Räumung verhaftet werden mußten. Dadurch, daß unter dem Befehl eines Hauptmanns allzu nachsichtig gegen die Nationalsozialisten vorgegangen wurde, kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Nazis hatten aus dem Umkreis und sogar aus Schweidnitz telefonisch ihre größten Rowdys herangeholt und diese Banden provozierten einen regelrechten Aufruhr. Die mit der Räumung beauftragten Arbeiter wurden photographiert, beschimpft und bedroht und man kündigte sogar öffentlich ihre Ermordung und den Tod des Amtsvorstehers Genossen Hertwig an. Ganz öffentlich drohten die Nazi mit der Sprengung des Wohnhauses des Genossen Hertwig. Ein Polizeiwachmeister wurde von einem Nazi in den Leib getreten und einige andere Beamte niedergeschlagen und mit Füßen getreten. Sie wurden erheblich verletzt und in Mitleidenschaft gezogen. Nun erst ging die Schutzpolizei auf Befehl des Hauptmanns, ohne den sie nicht schärfere eingreifen durften, energisch vor und brachten mit dem Gummiknüppel die Nazis zurück zum Hof. Bei der Verhaftung des Zinke fand man bei ihm zwei Sprengpatronen. Die Rädelführer wurden verhaftet. Erwähnt wurde das Vorgehen der Schutzpolizei durch eine ungeheure Zusammenkunft Neugieriger. Durch aufreizende Reden verlockten die Nazi auch diese Neugierigen gegen die Schutzpolizei. Eine Verarmung, die die Nazi im Anschluß an die durchgeführte Räumung veranlassen wollten, wurde vom Polizeipräsidenten verboten, worauf sich die Nazi in Ober-Salzbrunn versammelten, wo kommunale Polizei besteht. Zu dem Erzählungen der Nazis nicht den geringsten Grund, denn von

Genossen Hertwig waren dem Zinke mehrere Erschießungen zugewiesen worden, die dieser aber hartnäckig willig ablehnte. Infolge des Aufruhrs konnte die Räumung, der bereits früh begonnen wurde, erst abends beendet werden. Um 20 Uhr war auch der Aufruhr beendet.

Ein weiteres Bildweissstücken leisteten sich die Nazis in Langwaltersdorf. Ein etwa sechzig Mann starker Ueberfallkommando zwischen Friedland und Langwaltersdorf einem gließe der Sozialistischen Arbeiterjugend, das sie überfallen verprügelten. Der Ueberfallene flüchtete in Langwaltersdorf ein Haus, wo der Besitzer die Tür verschloß. Auf Befehl des Führers erschlugen die Nazi die Fenster zu der Wohnung drangen durch die Fenster in die Wohnung ein. Wie eine Wölfe stürzten sich die Nazis mit Faustkugeln und Knüppeln auf die Jugendgenossen, der schwer verletzt wurde. Außerdem richtete in dem Hause erheblichen Sachschaden an und bedrohten den Besitzer mit Totschlag, als dieser von seinem Hausrechte machte. Nach dieser „Seldentat“ flüchteten die Nazi-Knäuel in die Wälder und verteilten sich nach Waldenburg, Jellhammer, Dittersbach und Görbersdorf. Als das Ueberfallkommando ankam, waren die Weißheiden verschwunden, doch sie zum Teil erkannt worden und sehen ihrer Bestrafung gegen.

Ein Arzt wegen Sittlichkeitsverbrechen zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte am Donnerstag das Beutheuer Erweiterte Schöffengericht gegen 32-jährigen Knappschäfers Dr. Albert Thiel, dem Sittlichkeitsverbrechen in drei Fällen, verurteilt wurde zum Zuchthaus für zwei Jahre und sechs Monaten. Der Angeklagte hatte sich in mehreren Fällen an Knaben von 9 bis 11 Jahren in unzüchtiger Weise vergangen. Als Strafverfahren anhängig gemacht wurde und er davon Kenntnis erhielt, begab er sich mit einer feinen Nachbarschaft, einem Polizeibeamten, entwendeten Pistole nach der Wohnung des eines von ihm geänderten Mädchen und drohte ihm in sie hinein. Nachdem eine Aufforderung zum Verlassen der Wohnung keinen Erfolg hatte, mußte die Polizei eingreifen. Dr. Thiel gewaltam aus der Wohnung entfernt.

Der Staatsanwalt hielt sämtliche im Eröffnungsbegehren gezielten Straftaten für erwiesen und beantragte eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht das auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust lautende Urteil. Der Angeklagte nahm den Spruch des Gerichts ohne ein Zeichen irgendeiner seitlichen Regung entgegen.

Waldenburg. Zwei Arbeiter verschüttet. Untertagearbeiten des Bahnschachtes wurden die Hauer und Bühl während der Arbeit im Ritzpfeiler 3. St. plötzlich zu Brüche ging, verschüttet. Nach intensiver Rettungsarbeit gelang es, beide zu retten. Sie hatten Verletzungen litten und besonders Peufert so schwere, daß er ins Vorzimmer gebracht werden mußte.

Rothensbach. 20 Wohnungen werden gebaut. Regierungsbezirk Liegnitz sind nunmehr erneut Reichsmittel Wohnungsbau zugeteilt worden, wodurch es der Bauerschaft der Mieterschutzvereine möglich ist, mit dem Bau eines Zwanzigfamilienwohnhauses für kinderreiche Familien zu ginnen.

Im Park von Scheitnig, still verborgen, vergißt man alle seine Sorgen. **Schweizerei** Fritz Becker, Straßenschnitten 10 und 21

Großer Preisabbau!

- Aus eigener Anfertigung: 1 Posten moderne Herren-Anzüge 1950, 1 Posten blaue Kammgarn-Anzüge 3600, Trenchcoats blau und mode 14.50, Lüster-Sakkos blau und schwarz 5.95, Windjacken 5.75, Tennishosen 7.50, Knickerbocker 4.75, Bierhosen 5.45, Gestreifte Hosen 1.95

Tuch- u. Maßgeschäft **G. Cheimowitz** Teichstraße 27 (Parterre) Klein Laden

Uhren u. Goldwaren Spezialität 8107 **Fugelose Trauringe** **Paul Alter** Kopierschneidestraße 17 Neben Hainstraße

Benutze die Buchkarte **Urania** für 50 Pf. wöchentlich

Bestbewährt seit Jahren **Adamynin** bei Gallensteinen, Leberleiden etc. In allen Apotheken erhältlich. **Carl Adamy, Blüchertpl. 3** (Mohren-Apotheke)

Billiger Verkauf von Fleisch- u. Wurstwaren Schweinskotelett Pfd. Mk. 1.20, Schweinefleisch Pfd. 0.80-1.00, Kalbfleisch mit Knochen Pfd. Mk. 1.00-1.20, Kalbfleisch ohne Knochen Pfd. von 1.30 an, Suppenfleisch Pfd. 0.80-1.00, Rindfleisch ohne Knochen Pfd. 1.10-1.30, Pökelfleisch Pfd. v. 1.00 an, Rinderfleisch Pfd. v. 1.20 an, Frischer Speck Pfd. 0.80, Lungenfett Pfd. 0.75, Geräucherter Backe Pfd. 0.80, Elberspeck Pfd. 0.80, Reines Schweine- und Griebenfett Pfd. 0.85, Gulasch Pfd. v. Mk. 0.80 an, Gekochtes Pfd. v. Mk. 0.80 an, Gepökelte Fleisch Pfd. Mk. 0.80, Frische Schweinsköpfe Pfd. Mk. 0.80, Zerkleinerte (weich) 1/4 Pfd. Mk. 0.25-0.35, Polnische Zerkleinerte 1/4 Pfd. Mk. 0.30, Mettwurst 1/4 Pfd. Mk. 0.25-0.35, Bratwurst 1/4 Pfd. Mk. 0.25-0.35, Frankfurter und Mordehalla 1/4 Pfd. Mk. 0.25, Frankfurter 1/4 Pfd. 0.15-0.25, Leberwurst 1/4 Pfd. 0.15-0.25, Bierwurst 1/4 Pfd. 0.25, Kebab 1/4 Pfd. 0.25, Frühstückspeck 1/4 Pfd. Mk. 0.40, Gekochter Schinken 1/4 Pfd. Mk. 0.45, Lachsbraten u. roter Schinken 1/4 Pfd. Mk. 0.50, Knochenbraten 0.70-0.80, Polnische Pfd. 0.80-1.10, H. Aufschnitt 1/4 Pfd. 0.40, Ger. Bratwurst P. von 0.20 an, Frische Backe Pfd. 0.70, Gepökelte Backe Pfd. 0.70

Adolf Weiss Mottekstr. 13 Fernruf 255 19

Die „Frauenwelt“ den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen! **„Frauenwelt“** eine Halbmonatschrift für die Frau des schaffend. Volkes. Preis 35 Pf. Zu bestellen bei all. Zeitungsfragern

Urania 12 Monatshefte für 50 Pf. wöchentlich **Stehne Hingelgen** sind Komplex geteilt eine halbe Hingelgen von 200 bis 300, Kaufmann u. a. nur von Stehnen, 100 3 Uringe, 100 4 Uringe. Gebrauch: 1. in den Händen, 2. in den Füßen, 3. in den Händen, 4. in den Füßen, 5. in den Händen, 6. in den Füßen, 7. in den Händen, 8. in den Füßen, 9. in den Händen, 10. in den Füßen, 11. in den Händen, 12. in den Füßen. Preis 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00. Fernruf 255 19

Heute!

Baumwollwaren

Hemdtauche	48
erprobte Qualitäten 80 cm breit, 85, 65	
Linon gute Aussteuerware, 130 cm breit, 1.25, 80 cm breit	75
Wallis 130 cm breit, 1.40, 80 cm breit	88
Damast schwere Gebrauchsqualität, 130 cm breit, 2.75, 80 cm breit	165
Zuchentstoffe helle, reinweiße Muster, 130 cm breit 1.45, 80 cm breit	85
Bettlakenkreas 130 cm breit, 1.45	125
Bettlakenowas 130 cm	95
Intell garantiert linderlich und stützt 130 cm 2.50, 80 cm	195

Tisch- und Bettwäsche

Damasthandtücher fehlerfreie Ware 45x100 cm	88
Küchenhandtücher Reinleinen	95
Gläserntücher Reinleinen, 55x55 cm	65
Damast-Tischdecken 130x215 cm 5.50, 130x160 cm	395
Kunstseid. Damast-Tischdecken 130x160 cm	495
Zuchentbezüge mit 2 Klassen, 80x80	895
Leinwandbezüge mit 2 Klassen 80x100 cm 10.50, 80x80 cm	895
Leinwandbezüge mit 2 Klassen mit 2 Klassen 80x80 cm	975

Etwas Besonderes im Preis und in der Qualität! unserer bekannten **GEG-Fabrikate**

Kaufhaus Vorwärts

Kauschstraße 15

Eine Versammlungsschlacht in Nürnberg

Schwere Provokation der Kommunisten durch die Nazis

München, 14. August. (Eigener Drahtbericht.)

Nürnberg erlebte am Mittwochabend eine Versammlungsschlacht von bisher nicht gekanntem Ausmaße. Kommunisten und Nazis gaben sich ihr erstes großes Treffen, das ungefähr einen Vorgesang für den Wahlkampf bietet, wie ihn die politische Unterwelt auffaßt. Die Kommunisten hatten eine öffentliche Versammlung nach dem Herkules-Belodrom einberufen, auf der der Reichstagsabgeordnete Hermann Kemmele sprach. Die Versammlung war sehr stark von Hakenkreuzern besucht, die es offenbar darauf abgesehen hatten, einen Zusammenstoß zu provozieren. Schon beim Eintritt in den Saal konnte die Polizei Personen die Waffen abnehmen und die Träger abführen. Bei der Zwangsgestaltung waren die Nazis zu feige, ihre Parteizugehörigkeit einzugestehen. Kemmele wurde während seiner ganzen Rede mit wilden Zwischenrufen bombardiert. Die Hauptthese eines Zwischenrufers, daß der Kommunist 100 000 Mark veruntreut habe, bildete den Auftakt zur Schlägerei. Dieser Ruf allein zeigt, daß es den Nazis nur darauf ankam, zu provozieren, denn an der Behauptung ist kein Wort wahr. Büchs ist Landtagsabgeordneter und vor einem halben Jahre von den Kommunisten zu den Sozialdemokraten übergetreten. Es setzte sofort ein unerschreiblicher Tumult ein. Die Kämpfenden rannten und hieben mit Bierkrügen, Flaschen und Stuhlbeinen wild um sich. Im Nu lag der Saal in einem einzigen Trümmersfeld. Die Polizei drang mit dem Gummiknüppel ein, während die bereitgehaltene Gewehrbesatzung in Tätigkeit setzte. Dadurch konnte der entzündeten Schlacht ein schnelles Ende bereitet werden. Verletzte blieben zurück, darunter 19 Schwerverwundete, von denen mehrere in Lebensgefahr. Die Nazis zogen nach der Versammlung noch stundenlang in Trupps durch die Stadt, sie mit dem Gummiknüppel der Polizei wieder zur Vernunft gebracht wurden. Eine bekannte Hakenkreuzwirtschaft in Nürnberg wurde in den späten Nachmittunden von den Kommunisten attackiert. Auch hier wurde großer Sachschaden angerichtet.

Hugenberg nennt sich einen „starren Bod“

Hugenberg eröffnete am Donnerstag in Berlin den Wahlkampf für die Deutschen Nationalen mit einer Rede, die in Presse und Plakaten schon wochenlang angekündigt war. Die Versammlung wie die Rede Hugenberg's strotzte vor Unbescheidenheit. Wie alle Reden Hugenberg's, enthielt auch diese die übliche Unbegabtheit des Mannes. Er entwickelte wieder seinen Plan der Einfuhrabgabe zur Bedung der Reparationspflichtigen, im übrigen beschwor er das Zentrum, die Preußenkollaboration zu sprengen. Noch am meisten Wirkung erzielte er mit seiner Bemerkung: „Man hat mich einen starren Bod genannt. Es ist manchmal ganz gut, wenn einer ein starrer Bod ist.“

Ein Abkommen über die Krankenversicherung

Nach der Notverordnung vom 26. Juli 1929 haben die gegen Krankheit versicherten Personen von den Kosten für die Krankenversicherung einen angemessenen Teil zu tragen. Zur Durchführung der Vorchrift haben die Vertreter des Reichlichen Apothekervereins und der Spitzenverbände der Krankenkassen am 14. August ein Abkommen geschlossen. Es darf damit gerechnet werden, daß der Entwurf auch von den Verbänden gebilligt wird. Das Abkommen tritt am 1. September in Kraft.

Konkurrenz der Generale

Im Kreise Magdeburg, wo General von Seedt für die Volkspartei kandidiert, hat die konservative Volkspartei als Spitzenkandidaten den General von Leitowitzbeck aufgestellt. Dort wird sich also die Konkurrenz der Generale vollziehen!

Anträge an den Völkerbundsrat

Genf, 14. August. (Eigener Drahtbericht.)

Zur 60. Ratstagung des Völkerbundes hat der deutsche Völkerbund eine weitere Eingabe gemacht. Sie bezieht sich auf Artikel 149 des Abkommens vom 15. Mai 1922 über Oberschlesien, und betrifft die Nichtzulassung zu den Vorkursen für das Schuljahr 1929 von 60 Kindern, die aus dem dem sachverständigen Pädagogen Maurer geprüft worden sind.

Zur Tagesordnung des Völkerbundesrat hat Litauen den Generaldirektor des Völkerbundes eine Beschwerde gegen die Störungen des am 8. November 1928 in Königsberg zwischen Polen und Litauen unterzeichneten modus vivendi über die Grenzgebiete aufgestellt. Litauen wünscht vom Räte die Einsetzung einer internationalen Kommission, die bis zur endgültigen Lösung des Grenzstreitigkeiten mit Polen die vorläufige Verwaltungsgrenze überwachen soll. Darüber hinaus soll die Kommission die Aufgabe haben, die Zwischenfälle lokale Untersuchungen anzustellen und beiden Regierungen Vorschläge zur Beilegung zu machen. Peru entsendet zur Völkerbundsversammlung als Delegierte die Abgeordneten Cornejo und Pastor.

Die britische Kirchenkonferenz gegen den Krieg

Die Konferenz auch für Geburtenregelung

London, 14. August. (Eigener Drahtbericht.)

Die seit fünf Wochen unter Ausschluß der Öffentlichkeit in London tagende britische Kirchenkonferenz, an der sämtliche Bischöfe der anglikanischen Kirche teilnehmen, hat ihre Arbeiten beendet. Aus der jetzt auf dem Konzilium gefaßten Beschlüsse verdienen hervorgehoben zu werden:

Eine Entschlieung, die alle Angehörigen der Kirche auffordert, jeden Krieg zu verdammen und sich ihm zu widersetzen, wenn ihn nicht vorher die britische Regierung durch ein internationales Schiedsgericht zu verhindern versucht hat. Der Krieg, so heißt es in der Enzyklika, stehe in Widerspruch mit dem Geist und der Lehre Christi, und die Kirchen aller Nationen sollten es ablehnen, ihn als Mittel zum Austrag internationaler Streitigkeiten anzuerkennen oder zu unterstützen. Damit stellt sich die anglikanische Kirche völlig auf den Boden des Völkerbundes und der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Ferner betrachtet die Kirche die gegenwärtige Höhe der Bewaffnung der Nationen als eine Gefahr für den Frieden und fordert die Staaten auf, durch internationale Abmachungen die Abrüstung zu fördern.

Nur wer die Macht der englischen Kirche kennt, begründet auf das tiefe, das gesamte öffentliche und private Leben des englischen Volkes durchdringende religiöse Gefühl, nur der ermüdet die Bedeutung dieses Kirchenbeschlusses für die englische und damit zugleich für die internationale Friedensbewegung!

Ein weiterer und ein dritter bedeutender Beschlüsse der Kirchenkonferenz sind die grundsätzliche Bejahung der Geburtenkontrolle und die Zulassung unehelicher Kinder in die Kirche. Die beiden letzten Tatsachen werden Mißbehagen und Kritik unter den Kräften innerhalb und außerhalb Englands hervorrufen. Die Bischöfe verteidigen sich jedoch schon im Voraus, indem sie erklären, die Kirche dürfe nicht außerhalb des Lebens und der Zeit stehen und nicht an der Not der Volksmassen vorbeigehen. Luxus, Selbstsucht oder Gewohnheit seien kein Grund, die Kinderzahl zu beschränken, wohl aber die soziale Not. Die entsprechende Entschlieung wurde mit 193 gegen 67 Stimmen angenommen, 13 Bischöfe enthielten sich der Abstimmung.

Shrug Macdonalds

London, 14. August. (Eigener Drahtbericht.)

Der „Dehweg“, die große argentinische Friedensgesellschaft, beschloß, dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald eine Dankadresse für seine Verdienste um die Erhaltung des Friedens zu überreichen. Die gleiche Ehrung erhält Senator Kellogg von den Vereinigten Staaten.

Neues aus der Schweiz

Bundesrat beantragt Verlängerung der Legislaturperiode

Zürich, 14. August. (Eigener Drahtbericht.)

Der schweizerische Bundesrat beantragte beim Parlament, die Amtsdauer der Nationalräte und des Ständerates von drei auf vier Jahre zu erhöhen und die Wählerzahl, auf die der Nationalrat zu wählen ist, von 20 000 auf 22 000 zu erhöhen. Die Sozialdemokratie wird beim ersten Antrag opponieren. Zur Durchführung der Anträge des Bundesrats wäre eine Volksabstimmung nötig.

Eine Verleumdung der Kinderrepublik am Thuner See

Zürich, 14. August. (Eigener Drahtbericht.)

Gegen die Kinderrepublik der deutschen Schweizfreunde am Thuner See ist von der reaktionären Schweizer Presse eine heftige Verleumdungskampagne geführt worden. Insbesondere wurde behauptet, daß eine Gruppe der Kinderfreunde vor einer Kaserne demonstriert habe. Nun teilt die Gemeinde Thun amtlich mit, daß keinerlei begründete Beschwerden gegen die Kinderrepublik vorliegen, und daß es sich bei der Demonstration vor der Kaserne nicht um Mitglieder der Kinderrepublik, sondern um Angehörige einer einheimischen Ferienkolonie gehandelt habe.

Kommunistischer Aufstand in China

Eine amtliche Meldung der chinesischen Zentralregierung gibt nunmehr zu, daß der Aufstand in Süd- und Mittelchina eine einzige geschlossene kommunistische Bewegung darstellt, die nach den Weisungen einer kommunistischen Zentralkommission vorgeht. Als Ziele des Aufstandes werden bezeichnet: Beseitigung der Generale und der Zentralregierung, Einführung des Sowjet-Systems in ganz China. Während sich die Generale betriegen, hat sich unter der Sowjetfahne eine Bauernrevolution größten Stils gegen sie alle zusammen erhoben. Diesmal bilden die Bauern den Kern der Bewegung, die die Sowjetemittäre für ihre Zwecke auszunutzen suchen. Am 26. Juli eroberten die Aufständischen die Stadt Tschangtscha. Die Zentralregierung erließ Berufsungsverordnungen. Jetzt endlich gesteht sie den Ernst der Lage zu. Die

kommunistische Presse in Deutschland jubelt. Der Putz ist von Kanton, Heinz Neumann, redet blutige Phrasen und die Kriegspropaganda der Kommunisten feiert Orgien. Wenn der Aufstand vom weißen Schrecken abgelöst werden wird, wird Moskau mit allen seinen Sendboten, die mit dem Unglück eines entsehrlich leidenden Volkes spielen, alle Schuld wieder von sich abzuwälzen versuchen.

Neuer Generalfreist der Araber

Jerusalem, 14. August. (Eigener Drahtbericht.)

Wegen der Umwandlung der gegen einen Juden verhängten Todesstrafe in zehn Jahre Gefängnis haben die Araber für den 23. August einen Generalfreist zu Lande und zu Wasser beschlossen.

Blutiges Gefecht zwischen Türken und Kurden

Angora, 14. August.

Im Bezirk von Jadir kam es gestern zu einem mehrkündigen scharfen Gefecht zwischen türkischen Truppen und ausländischen Kurden. Die Kurden zogen sich schließlich unter Zurücklassung von 60 Toten in der Richtung auf die persische Grenze zurück.

Kleine Breslauer Nachrichten

Amerikanische Firmen suchen Geschäftsverbindung.

Nach Mitteilung des Amerikanischen Konsulats in Breslau suchen folgende Firmen Geschäftsverbindungen in Schlesiens:

Firma	Warenart	Gesucht:
The Parr Electric Export Corporation, 77 Waren Street, New York, New York	Elektrische Sparten und Isolierband	Beretreter
The King Manufacturing Corporation, 569 W. Van Buren Street, Chicago, Illinois	Radio-Apparate	Beretreter
The Hercules Chemical Co., Inc., 332 Canal Street, New York, New York	Chemische Rohstoffe und Reinigungsmittel	Beretreter
The Frick Company, Inc., Waynesboro, Pennsylvania	Kühlmaschinen und Gefrieranlagen	Beretreter
The Armstrong Electric & Manufacturing Corp., 77 Waren Street, New York, New York	Elektrische Haushaltsgeräte und Herde	Beretreter

* Verein der Ehrenbeamten der Stadt Breslau e. B. Montag, 18. August, Monatsversammlung im großen Saale des Kaufmannsauses, Schulstraße 50/51. Gäste haben Zutritt.

* Die Leitung des Stadttheaters ist bei der Auswahl der Werke für die neue Spielzeit vor allem darauf bedacht gewesen, nur Opern zu bringen, die — abgesehen von Standardwerken — seit einer Reihe von Jahren hier nicht mehr aufgeführt wurden. Zur Eröffnung der neuen Spielzeit wird „Boris Godunow“ in vollständig neuer Inszenierung und Ausstattung aufgeführt werden. Das Werk, das bei seiner Uraufführung 1913 in Breslau mit größtem Beifall aufgenommen wurde, und nachdem ein Triumphzug über die deutschen Bühnen antrat, wird auch diesmal seine Wirkung nicht verfehlen.

* Die Urliste zur Auswahl der Schöffin und Geschworenen für 1931 wird in der Zeit vom 20. bis 27. August d. J. (unter Ausschluss des Sonntages) von 7½ bis 15½ im städtischen Magistrat und Meldeamt, Am Rathaus 26, 2. Stock, öffentlich ausliegen. Die Urliste umfaßt die Namen der zum Schöffennamt befähigten Personen aus dem alten Stadtgebiete und dem eingemeindeten Gebiete. Näheres wird aus einer Bekanntmachung im Breslauer Gemeindeblatt vom 17. August ersichtlich sein.

* Die Geschäftsstelle der Städtischen Feuerversicherungsanstalt wird am 16. August d. J. nach dem Grundstück Blücherplatz 6/7, 2. Stock, verlegt.

* Bei der Schlägerei mit tödlichem Ausgang vom Dienstagabend in dem Schubertischen Lokale auf der Leuthenstraße handelt es sich nicht um einen Eisenbahninspektor, sondern um den Reichsbahn-Mittler Dziedek.

* Die Todesursache. Im Gerichtsärztlichen Institut der Anatomie erfolgte gestern die Obduktion der Leiche des 51jährigen Reichsbahnassistenten Dziedek, der unter so eigenartigen Umständen ums Leben gekommen war. Als Todesursache wurde eine Gehirnarterienverengung festgestellt, die durch einen dumpfen Schlag auf die Stirngegend hervorgerufen sein muß und eine Gehirnblutung zur Folge hatte. Nunmehr dürfte es auch möglich sein, den ganzen Vorgang und die Schuldfrage restlos zu klären.

* Rückwärtsloser Radfahrer. Gestern abend rief an der Ede-Kloster- und Feldstraße ein radfahrender Lehrling, der an der haltenden Straßenbahn schnellstens vorbeifahren wollte, die 67 Jahre alte Witwe Johanna Schiffmann aus der Borwerkstraße um, wodurch sie erheblich verletzt und in ihre Wohnung geschickt werden mußte.

* Radfahrerin ungerissen. Als am Donnerstag nachmittags ein die Tiergartenstraße in Richtung Bahndamm entlang fahrendes Auto an der Hanjstraße die radfahrende Fuhrmännin Maria Steuer, An den Linden 8, moßhaft, überholen wollte, schmit es der Radfahrerin den Weg ab, so daß diese stürzte und mit erheblichen Verletzungen in die Universitätsklinik geschafft werden mußte.



... und bis zum 10. Jahre dürfen Sie als besorgte Mutter für die zarte, empfindliche Haut Ihres Kindes nur die milde, reine NIVEA KINDERSEIFE verwenden. Nivea-Kinderseife wird nach ärztlicher Vorschrift hergestellt; mit ihrem seidenschleimigen Schaum dringt sie schonend in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung. Preis 70 Pf.



Sonnengebräunte, gesunde Haut erhalten Sie, wenn Sie Ihren Körper vor Luft- und Sonnenbädern mit NIVEA-CREME

einreiben, — auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber: Sie müssen Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Das mindert die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank des nur ihr eigenen Gehaltes an Eucerin dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein, und erst die eingedrungene Creme kann Ihre wohltuende Wirkung voll zur Geltung bringen. / Also Nivea-Creme auch bei bedecktem Himmel! Packungen von RM 0.20 bis 1.20

Der Kampf in Nordfrankreich

Was sich das Textilkonfortium gegen die Arbeiter erlaubt Unterstützung der Streikenden durch die Gemeinden

Den Verbrechen und Provokationen der Schanzmacher aus dem Arbeitgeberlager, vor allem des Direktors des Textilkonfortiums, der, der noch am Mittwoch erklärt hat, der Streik wäre gut und gern noch weitere vierzehn Tage dauern, iraten am Donnerstag die Gewerkschaften in einem offenen Brief entgegen, der selbstverständlich von den meisten französischen Blättern veröffentlicht wurde und nur vom sozialistischen „Soir“ veröffentlicht wurde. In diesem Schreiben erklären die Gewerkschaften nochmals Klipp und Klar, daß der Streik in keiner Weise gegen das Sozialversicherungs-gesetz richtet. Seit Jahren bereits hätten die Gewerkschaften eine Befreiung der Lohnen an die Lebenskosten der nördlichen Kreise vom Textilkonfortium gefordert. Seit Jahren habe Herr Rey alle die bezüglichen Briefe und Eingaben unbeantwortet gelassen, so auch bei der letzten Erhöhung der amtlichen Lebenskosten-Tabelle am 24. Juni dieses Jahres. Als aber Herr Rey gegen einen Monat später seine berühmte „Trenn-Prämie“, die eine direkte Verletzung des Prinzips von der Freiheit der Arbeit und ein Ver-

stoß zur Demoralisierung der gewerkschaftlichen Solidarität darstellt, gegen den Willen der Arbeiter in den Werken des Konfortiums einführte, da greift die Arbeiterklasse zum letzten gewerkschaftlichen Mittel, zum Streik.

Im Gegensatz zu der wieder sehr gespannten Lage in der Textilindustrie ist im Metallgewerbe eine leichte Entspannung eingetreten. Die Metall-Gewerkschaften haben beschlossen, die ihnen übermittelten Kompromiß-vorschläge vom 1. August näher zu prüfen.

Für die Finanzierung der Streikkassen werden in der Diözese des Nordens alle Anstrengungen gemacht. So haben die Gemeinden von mehreren kleineren Städten um Billennamhafte städtische Kredite für die Familien der Streikenden bewilligt.

Eine Stimme der Vernunft

Dem Unternehmertum ins Stammbuch

Ein Arbeiter - H. Fischer

Der Internationale Gewerkschaftsbund in Stockholm hat die Forderung der 44-Stunden-Woche aufgestellt. Kann sich die Welt eine 44-Stunden-Woche leisten? Wird bei 44-stündiger wöchentlicher Arbeitszeit nicht zu wenig produziert, Kapital gebildet und zu viel konsumiert?

Darauf antwortete der Gouverneur des Staates Connecticut aus einer Konferenz der Gouverneure der Vereinigten Staaten:

„Die Massenproduktion ist zu einem großen Teil an der Arbeitslosigkeit schuld. Statistiken zeigen, daß heute ein einziger Arbeiter so viel produziert, wie 32 Arbeiter vor 75 Jahren. Mit anderen Worten: Ein Mann, der heute eine Stunde lang arbeitet, erzeugt so viel, wie vor 75 Jahren ein Arbeiter in 32 Stunden! Unsere Produktion, wenn wir vernünftiger, ist gegen nicht im gleichen Maße zugenommen!

Das Mißverhältnis wird immer größer. Die heutige Produktion kann nur laien:

Verkürzung der Arbeitszeit!

Kann auf der ganzen Welt 4 Stunden, vier Tage gearbeitet werden, können alle Bedürfnisse - eintrag und empfindliche - befriedigt werden. Darüber hinaus kann noch ganz Kapital gebildet und alle Dinge können geschaffen werden, denn wir sind in der Vergangenheit erkrankten. In dem Maße, wie die Massenproduktion und die Mechanisierung der Industrie fortschreiten, muß die Arbeitszeit weiter gekürzt werden. Wir leben in einem Ubergangsstadium, erst jetzt kann man sagen, daß wir vom Zeitalter der Handarbeit in jenes der Maschinenproduktion übertritten!

„Revolutionäre“ Großmänner in der Praxis

Tag für Tag entzünden sich die revolutionären Gewerkschaftsoppositionellen über den „Arbeitererrat“ der Sozialisten und über die „Küddratlosigkeit“ der Gewerkschaftsbünde, während sie sich selbst marxistisch als Reiter des Proletariats anpreisen. Was für tüchtigste Helden sind unter diesen „Rettern des Proletariats“ befindlichen, zeigen einige reizende Vorkommnisse auf Dortmund und Jechen. Auf der Zeche „Deipel“ erscheint eine kommunistische Betriebszellenleitung. Sie beschimpfte in der gemeinsten Weise die freigeberische Mehrheit des Betriebsrats. Der oppositionelle Schmierfink war ein - inzwischen entlassenes - kommunistisches Betriebsratsmitglied und ein Führer der Roten Gewerkschaftsopposition, namens Jankermann. Vor dem Arbeitsgericht jagte sich dieser Held mit der Behauptung herauszureden, ein anderer, dessen Name er „aus Solidarität“ verschweigen wolle, sei der Schmierfink gewesen. Natürlich wurde er kostenpflichtig verurteilt. Er wollte dann durch Eid seine Unschuld beteuern, hat aber, als er Ernst wurde, darauf verzichtet.

Auf der Zeche „Hartenberg“ hatten Kommunisten einen „Revolutionären Kampfausschuß“ gegründet. Als bei den Massenentlassungen auch die drei Kampfausschüßler gehen mußten, klagten sie, weil sie „aus gewerkschaftlichen Gründen“ entlassen worden seien. Vor dem Arbeitsgericht rückten die Helden, als sie nach ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit gefragt wurden, mit einer Erklärung an, worin es wörtlich heißt: „Der Revolutionäre Kampfausschuß sieht . . . 3. seine Aufgabe darin, die Unorganisierten zum Eintritt in die freien Gewerkschaften zu veranlassen.“ Stürmische Heiterkeit war die Antwort des Arbeitsgerichts auf diese Erklärung; denn keiner der „Revolutionären“ war, wie der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende feststellt, Mitglied der freien Gewerkschaften.

Im Berliner Metallkonflikt wird weiter verhandelt

Die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie, die am Donnerstag auf Anregung des Reichsarbeitsministeriums fortanhaben, brachen, wie vorausgesehen war, auf dem Höhe noch keine Lösung. Der Schlichterpräsident wagt, die einen getrennten Verhandlungsgesprächen, wurde, wie vom Ministerium mitgeteilt wird, seitens des Verhandlungsausschusses vorgeschlagen, über die Frage der Annahme der ausgesetzten Forderungen - und damit im Zusammenhang - der Einsetzung eines Schlichters zu verhandeln. Die Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie sind bis zum heutigen Tage noch nicht beendet. Die Verhandlungen sind bis zum heutigen Tage noch nicht beendet. Die Verhandlungen sind bis zum heutigen Tage noch nicht beendet.

tragpartei unter Hinzuziehung der gesetzlichen Angestelltenvertretungen nochmals zu verhandeln. Die Parteien werden in Kürze zu diesem Vorschlag Stellung nehmen.

Das Reichsarbeitsministerium will also die Entscheidung in die Betriebe verlegen. Die Angestelltenräte sollen in Verbindung mit den Gewerkschaften zunächst mit den einzelnen Belegschaften die Situation noch einmal besprechen und dann auf neue mit den Arbeitgebern Fühlung nehmen. In den kleineren Betrieben kann dieser Versuch sehr wohl zum Ziel führen, denn, wie sich bei den Verhandlungen im Ministerium herausgestellt hat, ist der Konflikt im wesentlichen ein Konflikt bei Siemens und AEG. Bei den kleineren und mittleren Betrieben, wie Ostam und Loewe, handelt es sich um verhältnismäßig geringe Kündigungen; bei 174 Firmen sind gar keine Kündigungen und Entlassungen zu verzeichnen. Man sieht: je kleiner der Betrieb, desto leichter die Verständigungsmöglichkeit. Nur bei Siemens und AEG herrscht die Schanzmacherei.

Wenn bei den Großen der Berliner Metallindustrie noch ein Funke von Verständigungsbereitschaft vorhanden ist, dann müssen sie jetzt die letzte Gelegenheit zum Einlenken benutzen; denn ihre ganze Kündigungsaktion ist, wie selbst in führenden bürgerlichen Blättern selbstgedruckt wird, nicht eine durchweg wirtschaftliche Notlage erzwungene Maßnahme, sondern eine Art Vorsorge, d. h. man kündigt, weil man mit einer Verschlechterung der Wirtschaftslage rechnet. Solche vorsorgliche Kündigung schafft praktisch nur Panik und dann beklagen sich die Berliner Metallgewaltigen noch über die Haltung des Reichsarbeitsministeriums, dem doch diese künstliche Förderung des Pessimismus wahrhaftig nicht erwünscht sein kann.

Im ganzen sind bis jetzt 3037 Kündigungen erfolgt. Die Angestelltenbelegschaft umfaßt 57 677 Köpfe.

Bezirksstag des Bauergewerksbundes

Am 9. und 10. August tagte in Breslau im Gewerkschaftshaus der Bezirksstag des Deutschen Bauergewerksbundes für den Bezirk Breslau. Den Bericht des Bezirksvorsitzenden erstattete Kollege Köstler, der zunächst in seinen Ausführungen auf die

Reichswirtschaftsrat und Preisentung

Für die Beseitigung der Preisbindung von Warenartikeln Wird die Brüningregierung diese Forderung verwirklichen?

Die Antwort des Reichswirtschaftsrats auf die Preisentungfrage der Brüningregierung hat den schließlichen Beweis gebracht, daß die Brüningregierung etwas höchst Ueberflüssiges tat, als sie sich mit ihren Fragen über Aufhebung von Preisbindungen usw. an den Reichswirtschaftsrat wandte. Man kann es schon verstehen, daß der Regierung viel daran gelegen war, sich bei einem eventuellen Vorgehen gegen den Kartellwucher der Zustimmung des Reichswirtschaftsrats zu verschließen. Daffü bedurfte es aber nicht der dem Reichswirtschaftsrat vorgelegten überflüssigen Fragen. Die Brüningregierung hätte Klipp und Klar erklären müssen: Hier und da liegt Kartellwucher, der die Wirtschaftsbesserung hemmt vor. Das und das will die Regierung dagegen tun. Der Reichswirtschaftsrat, hat uns zu sagen, ob die geplanten Eingriffe im Interesse einer Anwartsentwicklung der Wirtschaft liegen. Die ganze Angelegenheit hätte im Zeitraum von zwei mal 24 Stunden erledigt werden können. Statt dessen hat die Brüningregierung im Grunde genommen eine neue Serie von Unternehmungen angeregt. Das war wohl ihre Absicht von vornherein. Sie wollte die ganze Preisentungaktion auf die lange Bank schieben, sie in Unternehmungen begraben. Die Verantwortung für das Geschehen der Preisentungaktion wollte man dem Reichswirtschaftsrat aufhaken. Dadurch erklären sich die überflüssigen Fragen, die die Brüningregierung dem Reichswirtschaftsrat vorlegte und die der Reichswirtschaftsrat höchst verständig beantwortet hat.

Selbstverständlich ist, daß der Reichswirtschaftsrat der Brüningregierung nicht empfohlen konnte, mit Feuer und Flamme gegen die Kartelle vorzugehen. Der Reichswirtschaftsrat behält mit vollem Recht, daß man durch eine solche Eisenbarriere unter Umständen mehr schadet als nützt hätte. Eine andere Antwort konnte die Brüningregierung auf ihre blödsinnige Frage nicht erwarten. Die Verantwortung bleibt bis heute an der Brüningregierung. Sie ist ihr nicht vom Reichswirtschaftsrat abgenommen worden. Der Reichswirtschaftsrat hat auch ein Übriges, indem er die fortwährende Aufhebung von Preisbindungen im Zusammenhang mit dem Kartellwucher (Kartellwucher) anregt. Das ist ihr Urteil für die Kartellwucher, ob es mit ihrer Preisentungaktion ernst meint oder nicht.

zurzeit bestehenden, äußerst ungünstigen Arbeitsverhältnisse des näheren einging. Als einen Hauptgrund führte Kollege Köstler die sogenannte Rationalisierung an, indem er darauf hinwies, daß auch im Baugewerbe die Maschinen zum Teil ihren Ertrag gehalten haben. Er wies ferner darauf hin, daß durch die politischen Verhältnisse der Osten in jeder Weise vernachlässigt worden ist. Die Erwerbslosensiffern, die ständig im Steigen begriffen sind, zeigen das Maß des Elends in dem sich unsere Kollegen befinden. Es sei deshalb auch Pflicht eines jeden Bauarbeiters, bei den kommenden Reichstagswahlen diejenige Partei zu wählen, welche nach wie vor die Interessen der gesamten Arbeiterklasse vertritt und zwar die Sozialdemokratie. Im weiteren freilich Kollege Köstler das Schlichtungsverfahren und die durch die Einführung der Arbeitsgerichte und Bundesarbeitsgerichte damit verbundene Mehrarbeit in der Bezirksleitung sowie bei den Bauergewerkschaften. Die Verhandlung läßt in den verschiedenen Beziehungen zu wünschen übrig, ganz besonders sind es einzelne Urteile, welche vor dem Bundesarbeitsgericht zustande gekommen sind. Redner führte noch aus, daß der Mitgliederstand von 30 663 im Jahre 1927 auf 43 475 im Jahre 1930 gestiegen ist und deshalb kann wohl gesagt werden, daß die Entwicklung der Organisation als befriedigend betrachtet werden kann.

In der darauf folgenden regen Aussprache über den ersten Punkt der Tagesordnung, an welcher sich circa zwanzig Kollegen beteiligten, wurde im allgemeinen die Tätigkeit des Bezirksvorstandes anerkannt.

Hierauf erstattete die Mandatsprüfungskommission Bericht. Anwesend sind 132 Delegierte, 9 Vorstandsmitglieder und Kollege Bernhardt vom Bundesvorstand.

Am zweiten Verhandlungstage hält zunächst der Bundesvorsitzende, Kollege Bernhardt, einen längeren Vortrag über Lohn- und Tarifwesen, sowie Unterstützungs-Einrichtungen. Er streifte ferner die Bildungsbestrebungen der Organisation und gab dann einen Überblick über die Anträge zum Bundeskongress. Aus den Ausführungen des Redners ging hervor, daß bezüglich der Anträge eine wesentliche Forderung unserer Bewegung nicht vorgenommen werden soll, nur die Invalidenunterstützung hat ausgebaut werden.

Den 3. Punkt der Tagesordnung, Bezirksarbeitsverträge betreffend, behandelte Kollege Schmidt-Breslau. Er wies in seinen Ausführungen zunächst auf die bestehenden Verträge der einzelnen Fachgruppen hin um dann verschiedene Mängel des Bezirksarbeitsvertrages für das Baugewerbe zu besprechen. Besonders wurde von ihm das Lehrlingswesen hervorgehoben. Er kritisierte die ungeheure Anzahl der Lehrlinge, sowie die Bestimmungen der Unternehmer, die richtige Bezahlung der Lehrlinge (Unvorsicht) zu machen dadurch, daß Hunderte von Mark für Lehrgeld erhoben werden. Um dieser übermäßigen Lehrlingshaltung entgegen zu arbeiten, vermie er auf die von der Bezirksleitung herausgegebenen Statistiken.

Bei dem letzten Punkt der Tagesordnung, Wahlen betreffend, wurde zunächst Kollege Paul Dillig-Breslau in die Statutenberatungskommission gewählt.

Zur Wahl des Bezirksvorsitzenden führte Kollege Köstler aus, daß er nunmehr nach über 30 Jahre langer Tätigkeit durch Krankheit gezwungen ist, sein Amt niederzulegen. Kollege Köstler sprach dem Bundesvorstand sowie allen Kollegen seinen Dank aus für das Vertrauen, welches man ihm in seiner Tätigkeit entgegengebracht hat. Er schloß als seinen Nachfolger den Kollegen Artur Schmidt-Breslau vor und wünschte, daß man auch ihm das Vertrauen so entgegenbringen möchte, wie es bei ihm der Fall gewesen ist.

Von einer Anzahl Kollegen, ebenso wie vom Bundesvorsitzenden wurden die Verdienste des Kollegen Köstler in gebührender Weise hervorgehoben und von allen Rednern dem Kollegen Köstler für seine Tätigkeit im Interesse der Organisation und der gesamten Bauarbeiterchaft Schlesiens der Dank ausgesprochen.

Die hierauf erfolgte Wahl des Bezirksleiters ergab die Wahl des Kollegen Artur Schmidt mit übergroßer Majorität. Die übrigen Bezirksvorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Neu hinzu gewählt wurde der Kollege H. D. Diegitz. In einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Artur Schmidt in dem er zunächst zum Ausdruck bringt, daß er jetzt entlassen sei, in derelichen Weise wie Kollege Köstler die Geschäfte des Bezirks zu führen, verwies er nochmals auf die in nächster Zukunft stehenden Reichstagswahlen und schloß mit der Aufforderung an sämtliche Delegierte für die Sozialdemokratie zu stimmen den Bezirksstag.

Vor der Tagung der deutschen Krankenkassen

Am Sonntag tritt in Dresden im Städtischen Ausstellungspalast der 34. Deutsche Krankenkassentagung zusammen. Er wurde dieses Jahr nach Dresden einberufen, um den Kollegen vertretene Gelegenheit zu geben, die Internationale Kongressausstellung zu besichtigen, da Sozialhygiene und Krankenversicherung aufs engste miteinander verbunden sind. Der Krankentagung hat wichtige und bedeutende Verhandlungen und zu lösen. Im Mittelpunkt seiner Verhandlungen wird die Reform der Krankenversicherung stehen, wie sie durch die Notverordnung des Kabinetts Brünning festgelegt worden ist. Neben Schmanns Geschäftsbereich steht die Tagesordnung einen Bericht über die Sozialgesetzgewinnungen für die Durchführung der Sozialhygiene durch die Sozialversicherung vor, den der Geschäftsführer Schmann erstatten wird. Die neuen Bestimmungen werden in einer ganzen Reihe von Vorträgen über das Kassenwesen zur Darstellung kommen. Prof. Dr. Kettler, Dresden wird über „Sozialhygiene und Krankenversicherung“ sprechen. Schließlich muß der Krankentagung noch zu einem neuen Entwurf für die Sozialgesetzgewinnungen Stellung nehmen.

Interessenpresse oder Staatspresse?

Wahlkampf ist auf der ganzen Linie entbrannt. Das Liebeswerben um die Stimmen der Wähler hat begonnen; und nach einem etwas voreiligen Ausbruch des Reichsfinanzministers Dietrich gilt es, zu beweisen, ob wir ein Staatsvolk oder ein Interessenvolk sind.

Der Weg, den die Arbeiterschaft zu gehen hat, ist damit klar vorgezeichnet. Sie muß nun beweisen, daß wir ein Staatsvolk sind. Sie ist die Masse, das Volk, der Staat.

Wie wir als Sozialdemokraten die Angelegenheit auffassen, hat sie Herr

Dietrich natürlich nicht gemeint. Das beweist eindeutig die Handlungsweise seines engeren Parteigenossen, des Elektro-Industriegewaltigen Siemens, der durch Anschlag tausende Angestellte mit Entlassung bedroht, wenn sie sich nicht seinen Interessen beugen. Herr Siemens sagt, der Staat sind „Wir“, während ihm das „Volk“ nichts weiter ist, als Ausbeutungsobjekt. Für diese klare Stellungnahme müssen wir Herrn Siemens dankbar sein. Sie ist geeignet, selbst notorischen Schlafmützen die Augen zu öffnen, denn sie zeigt sehr klar, worum es sich in diesem Wahlkampf dreht.

**Nie arm - nie reich! Nie Arbeiter - nie Unternehmer! Nie Staatsvolk - nie Interessenvolk!
Nie Sozialismus - nie Kapitalismus!**

Die sozialdemokratische Presse führt seit Jahrzehnten einen erbitterten Kampf gegen die Interessenpolitiker aller Art. Sie hat sich Achtung, Geltung und Gehör verschafft. Einen Vorwurf, daß sie je versagt hätte, kann ihr niemand machen. Wohl gibt es Stimmen, die behaupten, es könne noch mehr geschehen. Sie haben recht. Es könnte viel mehr erreicht werden, wenn jeder begreifen wollte, daß zum Soldaten die Waffe, d. h. in unserm Falle zum sozialistischen Kämpfer die sozialdemokratische Presse gehört. Jeder einigermaßen denkende Mensch würde es als wahnsinnig bezeichnen, wenn die Großindustrie in diesem Wahlkampf die Millionen, die sie der Volkspartei, den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten geben wird, etwa der Sozialdemokratischen Partei zur

Verfügung stellte. Das würde selbst der für verrückt erklären, der in kindlicher Ahnungslosigkeit heute noch sein Geld den bürgerlichen Zeitungsverlegern gibt.

Die Presse ist heute nun mal das Organ, das die öffentliche Meinung entscheidend beeinflusst. Sie schafft Aufklärung oder Verwirrung. Sie treibt Staatspolitik, wo sie sich für die Interessen des Volkes einsetzt und Interessenpolitik, wo sie sich als Hüterin jenes Eigentums aufwirft, das sich nur in Zahlen ausdrücken läßt; denn die Kraft der Arme oder die des Geistes, die der schaffende Mensch gebraucht, um sein oft nur kärgliches Leben zu fristen, sind nach ihr kein Eigentum, das geschützt werden darf.

In das Klaus aller Kopf- und Handarbeiter gehört nur die sozialdemokratische Presse!

Wer die Wahrheit dieses Satzes nicht einsieht, hat kein Recht zu murren; wer aber begriffen hat, wird seine ganze Kraft dafür einsetzen, ihn wahr zu machen. Wie kann sich einer über erhaltene Prügel beschweren, wenn er selbst dem Gegner den Prügel reichte, um zuzuschlagen?

Wer erkannt hat, welche Wichtigkeit der sozialdemokratischen Presse im Kampfe für eine Besserstellung der schaffenden Stände zukommt, ist in diesem Wahlkampf klar zu entscheiden. Nur er begreift, daß es einen

Sozialismus nicht geben kann, der den Marxismus bekämpft und sich vom Unternehmertum finanzieren läßt. Was würde man von einem Christentum sagen, das die Lehre Christi bekämpft und sich den Teufel als Heiligen verschreiben würde? Daß es so wirre Auffassungen heute noch gibt, danken die reaktionären Parteien der bürgerlichen Presse. Das ist auch der Grund, daß diese Parteien dem kommenden Wahlkampf noch mit Zuversicht entgegensehen.

Wäre aber jeder schaffende Mensch Leser seiner Presse, müßte der jetzige Wahlkampf eine klare Entscheidung für den Volksstaat, für den Sozialismus bringen!

Ein sozialistischen Staat aufrichten ohne Sozialisten, ist eine glatte Unmöglichkeit. Solange einem einigen internationalen Kapitalismus eine uneinige Arbeiterschaft gegenübersteht, ist an einen Fortschritt nicht zu denken. Noch ist der Kapitalismus der Stärkere; seinen Interessen haben wir uns noch zu beugen. Er bestimmt die Löhne und Preise; rücksichtslos läßt er die Massen hungern, wenn sie sich seinem Diktat nicht beugen.

Was wissen aber die Leser bürgerlicher Blätter von dem, was der Kapitalismus diktiert? Was wissen sie von seiner Rücksichtslosigkeit, wenn es gilt, seine Interessen wahrzunehmen?

Wir uns liegt das Juliheft der Reklame. Darin finden wir einen Artikel des Herrn Reg.-Rat Dr. Nölle über „Valorisation (Wertsteigerung) und Reklame“. Wir dürfen ohne weiteres annehmen, daß dieser Artikel nicht geschrieben wurde, um uns Material für den Wahlkampf zu liefern, denn dazu sind die angeführten Dinge zu bekannt. Die meisten von ihnen wurden den sozialdemokratischen Lesern schon gebührend mitgeteilt. Trotzdem ist es gut, wenn wir sie uns in die Erinnerung zurückrufen, weil sie das besonders kraß aufzeigen, was der Kapitalismus will.

In Brasilien wurden 4 Millionen Kaffeesträucher vernichtet, um so die Produktion auf 15 Millionen Sack herunterzudrücken. Ueberhaupt wird in Brasilien mehr Kaffee vernichtet und verbrannt als getrunken. Das Kaffee-Wertsteigerungsinstitut genannten Landes hat jetzt beschlossen, den Kaffee zu Dünge zwecken zu verwenden. Vorerst hat es hierfür 60 000 Sack zur Verfügung gestellt.

Hat man schon gehört, daß die deutschen Kaffeehändler gegen solche Methoden Einspruch erhoben haben?

Zahlreiche Zentner Zucker wurden selbst in Deutschland auf den Acker gefahren, um mit dem verbliebenen Rest eine Preissteigerung vorzunehmen, die den „Verlust“ mehrfach ersetzte.

Währenddessen starben tausende deutscher Arbeiterkinder an Unterernährung. Die Holländisch-Ostindische Handelskompagnie ließ tausende Zentner Gerüst vernichten, um den Preis hochzuhalten. Amerika und Aegypten verbrannten Baumwolle; in den Vereinigten Staaten wurde Weizen waggonweise verfeuert. In Frankreich verschüttete man viele Hektoliter Wein, weil man die Anschaffungskosten für neue Fässer sparen wollte.

In Deutschland hungern die Arbeitslosen. Wieviele hätten sich von der verbrannten Baumwolle billig kleiden können? Statt des verschütteten Weines bietet man ihnen ordinären Schnaps.

In Namacqualand (Südafrika) liegen die Diamanten „zum Greifen“ auf der Erde. Seit kurzem ist dieses Gebiet mit Stacheldraht abgesperrt und von Polizisten bewacht, damit die Steine liegen bleiben und nicht auf den Weltmarktpreis drücken.

Der Autohändler-Verband in Palm Beach kauft heute noch gebrauchte Automobile auf. Sie werden verbrannt, damit sie nicht die Preise für die fabrikneuen Wagen drücken.

In Deutschland zerschlagen heute noch die Porzellanfabriken einen Teil ihrer Fabrikate, auch wenn sie nur ganz kleine Fehler zeigen — weil der Preis nicht fallen darf.

Weil man aus Hochofenschlacke eine zementartige Masse für den Straßen- und Häuserbau herstellen kann, zahlt der Zement-Verband den Hochofen-Werken eine Entschädigung, damit er die Schlacke nicht einem vernünftigeren Zweck zuführt, sondern auf die Felder schüttet.

Der deutsche Arbeiter ist deshalb von irdenen Schüsseln und zahlt Mieten, die oft mehr als ein Drittel seines Einkommens verschlingen.

Die Kanadier beabsichtigen, Gebiete, die mit Winterweizen bestanden sind, abweiden zu lassen.

In Ceylon pflückt man jetzt von jeder Teeepflanze statt drei nur noch zwei Blätter, weil man die Ernte für das Jahr 1930 um 25 Millionen Pfund herunterdrücken will.

Das Register ließe sich noch stundenlang fortsetzen, denn das internationale Kapital hat noch nie und nirgendwo in der Welt Rücksicht auf die Bedürfnisse der Menschheit genommen. Es hat immer nur den eigenen Geldsack geschützt, also das, was die Reaktion mit dem Wort „Eigentum“ umschreibt.

Für die Erhaltung dieses Eigentums kämpft die Reaktion auch im kommenden Wahlkampf. Die bürgerliche Presse versucht, ihren Lesern zu suggerieren, daß die Erhaltung solchen Eigentums, das man anständigerweise doch kaum anders als Diebstahl bezeichnen kann, eine Staatsnotwendigkeit sei; ja, sogar im Interesse der breiten Volksmassen liege.

Auf solchen Schwindel fallen natürlich nur unaufgeklärte Menschen herein, die bei uns leider noch so dicht gesät sind, daß sie ein fürchterliches Hemmnis für jeden Fortschritt bilden. Denn jeder, der in unserem Zeitalter härtester politischer und wirtschaftlicher Kämpfe noch Leser der bürgerlichen Presse ist, beweist doch klar, daß er den politischen Säuglingsschuhen längst nicht entwachsen ist. Nur grobe Unerfahrenheit kann nach dem Schnuller greifen, wenn die Milchflasche das Gegebene ist. Wann würde je ein Mensch von schönen Redensarten satt?

Darum kann jeder Kampf gegen die Reaktion, ganz gleich ob auf politischem, wirtschaftlichem oder kulturellem Gebiete, nur ein Kampf mit der sozialdemokratischen Presse sein. Nur in ihr ist die Kraft lebendig, die zum Siege führt. Sie allein ist die Staatspresse, denn sie allein kämpft für die Interessen des Volkes, das den Staat bildet.

**Nur Seite an Seite mit der S. P. D.-Presse
führt der Weg aller schaffenden Stände nach oben!**

Gesundheit und Kraft

gibt das reine

Edeka-Roggenbrot

Viele hundert modernste, praktische



Damen-Waschkleider

rücksichtslos heruntergesetzt!

Und heute eine besondere Gelegenheit!
Zirka 500 Stück modernste

Damen-Mäntel

Hübsch gemustertes
Waschkunststoffkleid
in jugendl. Glocken-
form, i. hellen,
lebb. Must., St. 2,95



durch persönlich. günstige Fabrikeinkäufe
unerhört billig!

Backfischmäntel praktische, imprägn. Herren-
stoffmuster mit Rundgürtel und
Taschen, teilweise m. Sattelfutter, 9,50, 7,50 **6.45**

Damenmäntel aus praktisch. imprägn. Herren-
stoffen, i. solide kariert hellen u.
dunklen Mustern, mit Sattelfutter, Rücken,
Fallenform Stück 16,50, 12,50 **9.50**

**Bessere, elegante
Damenmäntel** aus teilweise reinwoll. Kamm-
garnstoffen, halb od. ganz auf
Kunstseidenseige gefältelt, in vortheilhaftest.
Form Stück 24,50, 19,50 **14.50**

Frauenmäntel praktische, imprägn. Herren-
stoffmuster, stolze Qual. bis zu den
größten Weiten durchweg Stück 14,50 **12.50**

Frauenmäntel in mod. engl. gemusterten und
glattfarbig. Kammgarnstoffen
teilweise halb oder ganz auf Kunstseiden-
fütter Stück 28,50, 24,50 **19.50**

**Schwarze und marineblaue
Frauenmäntel** in guten u. besten hochwertig.
größenteils reinwoll. Kamm-
garnstoffen, sowie imprägn. Gabardine, bis
zu den größten Weiten, Stück 34,50, 29,50 **24.50**

Einige hundert Stück der praktischsten
**Damen-Gummimäntel, Trenncoatmäntel, Leder-
mäntel, imprägn. Kunstseiden- u. Gabardinemäntel**
in Backfisch- und Damenformen, hell und dunkelfarbig,
kariert, einfarbig etc. je nach Qualität und Ausführung
8.50, 11.50, 14.50, 19.50

Ganz billig verkaufen wir jetzt sämtliche Kinder- Waschbekleidung

**Kleinkinder - Kleidchen, Spielanzüge,
Anknöpf-Anzüge, Mädch.-Schulkleider**

Wir bringen heute noch einmal einen Gelegen-
heitskauf in reizenden, kleidsam garnierten
Damenhüten
sehr hübsche durchbrochene, glatte und
viele moderne Fantasiegestichte, in hellen
u. mittl. Farb. die früher das mehr-
fache gekostet haben, durchw. Stück **1.45**

Solides
Frauen-Messolinetkleid
a. imprägn. herren-
stoffart., fest. Stoff
mittlgr. mod. **12.50**
bis Gr. 52, St. 5,90



zu jeder Gelegenheit und Poeslichkeit.
Schenke billige und gute Bücher
VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNGEN
Neue Graupenstr. 6 / Friedr. Wilh. Str. 106 / Pflanzl.

Zurückgekehrt
Dr. Sabath
Bedwischstraße 38

Zurück
Dr. Wittke
Zahnarzt
Königsstraße 5

Billiger Mittag- und
Abendbrot
Mittw. 39
I. Etage

Ein Lebensbild
von
Friedrich Engels.
Der Jugend erzählt
von Dr. Willi Cohn.
Preis 90 Pf.
Vollwacht-Buchhandlg.

Billig zu verkaufen!
1 Küchenschrank
1 Topfschrank 2,106
2 Stühle und Diverses
Besichtigung
nur Sonntags ab 16.30 Uhr,
bei Tesche,
Brieger Straße Nr. 10, II. Etg.

Seid stolz,
Volkswacht-
Leser zu sein!

Sagt es allen, daß
Ihr es seid, und
jagt es vor allem
bei Einkäufen!

Aus Heeresbestand, u. a.
Militär-3. Leibhosen . . . 4.50
Neue Leibhosen 11., 9., 8.00
Schulhosen 3.00
Tornist m. Riem. 4., 5., 7.00
Stiefel 1.00
Militär-Drillhosen . . . 1.00
Militär-Drillhosen, 1.50, 2.00
Neue Trübchen, 0.20, 0.30
Groß. Hosen neuer Stoff-
gewebe, i. Ausführen . . 1.00

Spotbillig
Neue, helle Arbeitsmittel
für alle Berufsweige
Preis 2.90

Militär-Körper-Unter-
hose, getragen 0.85
Wandertasche von 1.40 an

J. Grudka
Kupferstraße 10

Küchen
größte Auswahl, von
130 - 400 Mk.

Auch die modernen
Reform-Küchen
Teilzahlung gestattet!

Nowotny
Waldenstraße 23/24

Betten Debetten
15, 18, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000, 1005, 1010, 1015, 1020, 1025, 1030, 1035, 1040, 1045, 1050, 1055, 1060, 1065, 1070, 1075, 1080, 1085, 1090, 1095, 1100, 1105, 1110, 1115, 1120, 1125, 1130, 1135, 1140, 1145, 1150, 1155, 1160, 1165, 1170, 1175, 1180, 1185, 1190, 1195, 1200, 1205, 1210, 1215, 1220, 1225, 1230, 1235, 1240, 1245, 1250, 1255, 1260, 1265, 1270, 1275, 1280, 1285, 1290, 1295, 1300, 1305, 1310, 1315, 1320, 1325, 1330, 1335, 1340, 1345, 1350, 1355, 1360, 1365, 1370, 1375, 1380, 1385, 1390, 1395, 1400, 1405, 1410, 1415, 1420, 1425, 1430, 1435, 1440, 1445, 1450, 1455, 1460, 1465, 1470, 1475, 1480, 1485, 1490, 1495, 1500, 1505, 1510, 1515, 1520, 1525, 1530, 1535, 1540, 1545, 1550, 1555, 1560, 1565, 1570, 1575, 1580, 1585, 1590, 1595, 1600, 1605, 1610, 1615, 1620, 1625, 1630, 1635, 1640, 1645, 1650, 1655, 1660, 1665, 1670, 1675, 1680, 1685, 1690, 1695, 1700, 1705, 1710, 1715, 1720, 1725, 1730, 1735, 1740, 1745, 1750, 1755, 1760, 1765, 1770, 1775, 1780, 1785, 1790, 1795, 1800, 1805, 1810, 1815, 1820, 1825, 1830, 1835, 1840, 1845, 1850, 1855, 1860, 1865, 1870, 1875, 1880, 1885, 1890, 1895, 1900, 1905, 1910, 1915, 1920, 1925, 1930, 1935, 1940, 1945, 1950, 1955, 1960, 1965, 1970, 1975, 1980, 1985, 1990, 1995, 2000, 2005, 2010, 2015, 2020, 2025, 2030, 2035, 2040, 2045, 2050, 2055, 2060, 2065, 2070, 2075, 2080, 2085, 2090, 2095, 2100, 2105, 2110, 2115, 2120, 2125, 2130, 2135, 2140, 2145, 2150, 2155, 2160, 2165, 2170, 2175, 2180, 2185, 2190, 2195, 2200, 2205, 2210, 2215, 2220, 2225, 2230, 2235, 2240, 2245, 2250, 2255, 2260, 2265, 2270, 2275, 2280, 2285, 2290, 2295, 2300, 2305, 2310, 2315, 2320, 2325, 2330, 2335, 2340, 2345, 2350, 2355, 2360, 2365, 2370, 2375, 2380, 2385, 2390, 2395, 2400, 2405, 2410, 2415, 2420, 2425, 2430, 2435, 2440, 2445, 2450, 2455, 2460, 2465, 2470, 2475, 2480, 2485, 2490, 2495, 2500, 2505, 2510, 2515, 2520, 2525, 2530, 2535, 2540, 2545, 2550, 2555, 2560, 2565, 2570, 2575, 2580, 2585, 2590, 2595, 2600, 2605, 2610, 2615, 2620, 2625, 2630, 2635, 2640, 2645, 2650, 2655, 2660, 2665, 2670, 2675, 2680, 2685, 2690, 2695, 2700, 2705, 2710, 2715, 2720, 2725, 2730, 2735, 2740, 2745, 2750, 2755, 2760, 2765, 2770, 2775, 2780, 2785, 2790, 2795, 2800, 2805, 2810, 2815, 2820, 2825, 2830, 2835, 2840, 2845, 2850, 2855, 2860, 2865, 2870, 2875, 2880, 2885, 2890, 2895, 2900, 2905, 2910, 2915, 2920, 2925, 2930, 2935, 2940, 2945, 2950, 2955, 2960, 2965, 2970, 2975, 2980, 2985, 2990, 2995, 3000, 3005, 3010, 3015, 3020, 3025, 3030, 3035, 3040, 3045, 3050, 3055, 3060, 3065, 3070, 3075, 3080, 3085, 3090, 3095, 3100, 3105, 3110, 3115, 3120, 3125, 3130, 3135, 3140, 3145, 3150, 3155, 3160, 3165, 3170, 3175, 3180, 3185, 3190, 3195, 3200, 3205, 3210, 3215, 3220, 3225, 3230, 3235, 3240, 3245, 3250, 3255, 3260, 3265, 3270, 3275, 3280, 3285, 3290, 3295, 3300, 3305, 3310, 3315, 3320, 3325, 3330, 3335, 3340, 3345, 3350, 3355, 3360, 3365, 3370, 3375, 3380, 3385, 3390, 3395, 3400, 3405, 3410, 3415, 3420, 3425, 3430, 3435, 3440, 3445, 3450, 3455, 3460, 3465, 3470, 3475, 3480, 3485, 3490, 3495, 3500, 3505, 3510, 3515, 3520, 3525, 3530, 3535, 3540, 3545, 3550, 3555, 3560, 3565, 3570, 3575, 3580, 3585, 3590, 3595, 3600, 3605, 3610, 3615, 3620, 3625, 3630, 3635, 3640, 3645, 3650, 3655, 3660, 3665, 3670, 3675, 3680, 3685, 3690, 3695, 3700, 3705, 3710, 3715, 3720, 3725, 3730, 3735, 3740, 3745, 3750, 3755, 3760, 3765, 3770, 3775, 3780, 3785, 3790, 3795, 3800, 3805, 3810, 3815, 3820, 3825, 3830, 3835, 3840, 3845, 3850, 3855, 3860, 3865, 3870, 3875, 3880, 3885, 3890, 3895, 3900, 3905, 3910, 3915, 3920, 3925, 3930, 3935, 3940, 3945, 3950, 3955, 3960, 3965, 3970, 3975, 3980, 3985, 3990, 3995, 4000, 4005, 4010, 4015, 4020, 4025, 4030, 4035, 4040, 4045, 4050, 4055, 4060, 4065, 4070, 4075, 4080, 4085, 4090, 4095, 4100, 4105, 4110, 4115, 4120, 4125, 4130, 4135, 4140, 4145, 4150, 4155, 4160, 4165, 4170, 4175, 4180, 4185, 4190, 4195, 4200, 4205, 4210, 4215, 4220, 4225, 4230, 4235, 4240, 4245, 4250, 4255, 4260, 4265, 4270, 4275, 4280, 4285, 4290, 4295, 4300, 4305, 4310, 4315, 4320, 4325, 4330, 4335, 4340, 4345, 4350, 4355, 4360, 4365, 4370, 4375, 4380, 4385, 4390, 4395, 4400, 4405, 4410, 4415, 4420, 4425, 4430, 4435, 4440, 4445, 4450, 4455, 4460, 4465, 4470, 4475, 4480, 4485, 4490, 4495, 4500, 4505, 4510, 4515, 4520, 4525, 4530, 4535, 4540, 4545, 4550, 4555, 4560, 4565, 4570, 4575, 4580, 4585, 4590, 4595, 4600, 4605, 4610, 4615, 4620, 4625, 4630, 4635, 4640, 4645, 4650, 4655, 4660, 4665, 4670, 4675, 4680, 4685, 4690, 4695, 4700, 4705, 4710, 4715, 4720, 4725, 4730, 4735, 4740, 4745, 4750, 4755, 4760, 4765, 4770, 4775, 4780, 4785, 4790, 4795, 4800, 4805, 4810, 4815, 4820, 4825, 4830, 4835, 4840, 4845, 4850, 4855, 4860, 4865, 4870, 4875, 4880, 4885, 4890, 4895, 4900, 4905, 4910, 4915, 4920, 4925, 4930, 4935, 4940, 4945, 4950, 4955, 4960, 4965, 4970, 4975, 4980, 4985, 4990, 4995, 5000, 5005, 5010, 5015, 5020, 5025, 5030, 5035, 5040, 5045, 5050, 5055, 5060, 5065, 5070, 5075, 5080, 5085, 5090, 5095, 5100, 5105, 5110, 5115, 5120, 5125, 5130, 5135, 5140, 5145, 5150, 5155, 5160, 5165, 5170, 5175, 5180, 5185, 5190, 5195, 5200, 5205, 5210, 5215, 5220, 5225, 5230, 5235, 5240, 5245, 5250, 5255, 5260, 5265, 5270, 5275, 5280, 5285, 5290, 5295, 5300, 5305, 5310, 5315, 5320, 5325, 5330, 5335, 5340, 5345, 5350, 5355, 5360, 5365, 5370, 5375, 5380, 5385, 5390, 5395, 5400, 5405, 5410, 5415, 5420, 5425, 5430, 5435, 5440, 5445, 5450, 5455, 5460, 5465, 5470, 5475, 5480, 5485, 5490, 5495, 5500, 5505, 5510, 5515, 5520, 5525, 5530, 5535, 5540, 5545, 5550, 5555, 5560, 5565, 5570, 5575, 5580, 5585, 5590, 5595, 5600, 5605, 5610, 5615, 5620, 5625, 5630, 5635, 5640, 5645, 5650, 5655, 5660, 5665, 5670, 5675, 5680, 5685, 5690, 5695, 5700, 5705, 5710, 5715, 5720, 5725, 5730, 5735, 5740, 5745, 5750, 5755, 5760, 5765, 5770, 5775, 5780, 5785, 5790, 5795, 5800, 5805, 5810, 5815, 5820, 5825, 5830, 5835, 5840, 5845, 5850, 5855, 5860, 5865, 5870, 5875, 5880, 5885, 5890, 5895, 5900, 5905, 5910, 5915, 5920, 5925, 5930, 5935, 5940, 5945, 5950, 5955, 5960, 5965, 5970, 5975, 5980, 5985, 5990, 5995, 6000, 6005, 6010, 6015, 6020, 6025, 6030, 6035, 6040, 6045, 6050, 6055, 6060, 6065, 6070, 6075, 6080, 6085, 6090, 6095, 6100, 6105, 6110, 6115, 6120, 6125, 6130, 6135, 6140, 6145, 6150, 6155, 6160, 6165, 6170, 6175, 6180, 6185, 6190, 6195, 6200, 6205, 6210, 6215, 6220, 6225, 6230, 6235, 6240, 6245, 6250, 6255, 6260, 6265, 6270, 6275, 6280, 6285, 6290, 6295, 6300, 6305, 6310, 6315, 6320, 6325, 6330, 6335, 6340, 6345, 6350, 6355, 6360, 6365, 6370, 6375, 6380, 6385, 6390, 6395, 6400, 6405, 6410, 6415, 6420, 6425, 6430, 6435, 6440, 6445, 6450, 6455, 6460, 6465, 6470, 6475, 6480, 6485, 6490, 6495, 6500, 6505, 6510, 6515, 6520, 6525, 6530, 6535, 6540, 6545, 6550, 6555, 6560, 6565, 6570, 6575, 6580, 6585, 6590, 6595, 6600, 6605, 6610, 6615, 6620, 6625, 6630, 6635, 6640, 6645, 6650, 6655, 6660, 6665, 6670, 6675, 6680, 6685, 6690, 6695, 6700, 6705, 6710, 6715, 6720, 6725, 6730, 6735, 6740, 6745, 6750, 6755, 6760, 6765, 6770, 6775, 6780, 6785, 6790, 6795, 6800, 6805, 6810, 6815, 6820, 6825, 6830, 6835, 6840, 6845, 6850, 6855, 6860, 6865, 6870, 6875, 6880, 6885, 6890, 6895, 6900, 6905, 6910, 6915, 6920, 6925, 6930, 6935, 6940, 6945, 6950, 6955, 6960, 6965, 6970, 6975, 6980, 6985, 6990, 6995, 7000, 7005, 7010, 7015, 7020, 7025, 7030, 7035, 7040, 7045, 7050, 7055, 7060, 7065, 7070, 7075, 7080, 7085, 7090, 7095, 7100, 7105, 7110, 7115, 7120, 7125, 7130, 7135, 7140, 7145, 7150, 7155, 7160, 7165, 7170, 7175, 7180, 7185, 7190, 7195, 7200, 7205, 7210, 7215, 7220, 7225, 7230, 7235, 7240, 7245, 7250, 7255, 7260, 7265, 7270, 7275, 7280, 7285, 7290, 7295, 7300, 7305, 7310, 7315, 7320, 7325, 7330, 7335, 7340, 7345, 7350, 7355, 7360, 7365, 7370, 7375, 7380, 7385, 7390, 7395, 7400, 7405, 7410, 7415, 7420, 7425, 7430, 7435, 7440, 7445, 7450, 7455, 7460, 7465, 7470, 7475, 7480, 7485, 7490, 7495, 7500, 7505, 7510, 7515, 7520, 7525, 7530, 7535, 7540, 7545, 7550, 7555, 7560, 7565, 7570, 7575, 7580, 7585, 7590, 7595, 7600, 7605, 7610, 7615, 7620, 7625, 7630, 7635, 7640, 7645, 7650, 7655, 7660, 7665, 7670, 7675, 7680, 7685, 7690, 7695, 7700, 7705, 7710, 7715, 7720, 7725, 7730, 7735, 7740, 7745, 7750, 7755, 7760, 7765, 7770, 7775, 7780, 7785, 7790, 7795, 7800, 7805, 7810, 7815, 7820, 7825, 7830, 7835, 7840, 7845, 7850, 7855, 7860, 7865, 7870, 7875, 7880, 7885, 7890, 7895, 7900, 7905, 7910, 7915, 7920, 7925, 7930, 7935, 7940, 7945, 7950, 7955, 7960, 7965, 7970, 7975, 7980, 7985,

Wie D 864 sank

Der Spruch des Seemits von Stettin — Rettung der Passagiere war möglich! Herr Kuring und das Prestige — Die Schlampelei der Luftkassa — Lob der „Maja“

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag kam die Stettiner Seemitsverhandlung zum Abschluss, in der die Katastrophe des Dornierwals „D 864“, der am 7. Juli vor Bornholm sank, zur Debatte stand. Der Spruch des Vorsitzenden lautet:

Der Unfall, von dem das Verkehrsflugzeug „D 864“ der Deutschen Luftkassa am 7. Juli bei Bornholm betroffen wurde, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß das Flugboot infolge eines Materialschiefers und Propellerbruchs zur Landung auf See gezwungen war. Das Kentern des Flugbootes nach längerem Schwimmen ist durch Unterschneiden der Steuerbordflügel im Seegang herbeigeführt worden. Die Leitung des Flugbootes trifft kein Verschulden. Die eingeleiteten Rettungsmaßnahmen waren zweckentsprechend, dagegen die Ausrüstung des Flugbootes hinsichtlich der Rettungsgeräte nicht ausreichend. Die Hilfeleistungen des Seglers „Maja“ sind besonders anzuerkennen.

Auf Grund der Ergebnisse der Verhandlung bedarf dieser Spruch eines Kommentars, denn es hat sich herausgestellt, daß die Leitung des Flugzeuges vielleicht kein unmittelbares, aber doch ein mittelbares Verschulden an der Katastrophe trifft, bei der immerhin fünf Menschen ums Leben kamen und es hat sich weiter herausgestellt, daß der Deutschen Luftkassa die allerwertvollsten Vorwürfe zu machen sind über die Unzulänglichkeit der Rettungsanstaltungen an Bord von Seeflugzeugen des hier benutzten Typs. In einem gewissen Gegenatz zum Gericht sind wir der Meinung, daß es durchaus nicht immer erst Katastrophen geben muß, wenn man lernen soll. So scheint uns der Gedanke, daß ein Seeflugzeug einen Bootschaft an Bord haben muß, eine Sache primitiven Verstandes und keine der praktischen Erfahrungen zu sein. Ferner war kein Schlauchboot an Bord, und die Mitführung eines solchen Bootes ist immerhin Vorfrist. Schließlich müssen die Schleppvorrichtungen für Seeflugzeuge bedeutend verbessert werden. Darauf zu schließen, daß Ringe am Kumpfe zum Festhalten fehlten, dergleichen eine klappbare Keeling. In Zukunft wird man wohl auch eine Verordnung erlassen werden, nach der eine Mindesthöhe für Passagierflugzeuge über See vorgeschrieben wird.

Sehr interessant ist folgende Stelle aus der Zeugenaussage des getriebenen Flugbootinsassen Erikson aus Stockholm: „Gegen 7 Uhr wurde die Situation sehr unangenehm. Die See ging immer höher und der Bordmonteur Friedrich forderte uns auf, die Schwimmwesten anzulegen. Wir taten das, doch funktionierten bei drei Schwimmwesten die Patronen nicht, durch welche die Rettungsgeräte aufblasen werden sollten. Drei der Passagiere mußten deshalb die Schwimmwesten mit dem Munde aufblasen, darunter auch ich selbst. Das hatte zur Folge, daß wir die Westen nur unvollständig tragen vermochten. Bald darauf geriet die Maschine in ernste Gefahr und wir mußten über Bord springen. Ich tauchte sehr tief und als ich wieder hochkam, merkte ich, daß meine Schwimmweste wasserdrückt war.“ Erikson wird gefragt, ob es möglich gewesen wäre, die Passagiere des Flugbootes vor Schlepptreibe an Bord der zur Hilfe geeilten „Maja“ zu bringen. Erikson bejahte diese Frage.

Bei der Vernehmung des Kapitäns Kuring fragt ein Zeitzer diesen: „Hätten Sie nicht bei dieser Lage die Passagiere gleich nach der Notlandung an die „Maja“ oder wenigstens an den einige Zeit später vorbeikommenden Dampfer „Theodor“

„Griebe!“ übergeben sollen?“ Kuring: „Nach unseren Erfahrungen sahen die Passagiere besser im Flugboot, als daß ich sie solchen Manövern aussetzte. Es ging doch anfangs alles glatt und ich sah keine Gefahr für mein jetzichtiges Flugboot.“ Zeitzer: „Der Dampfer „Theodor Griebe!“ hatte ein Boot schon bereitgestellt und hatte vierzig Minuten angehalten. Sie hätten ihn doch anrufen können als Ihre Passagiere den Tod vor Augen hatten.“ Kuring (erregt): „Wenn Sie behaupten wollen, daß wir bei jeder Notlandung mit einem Flugboot gleich den Tod vor Augen hätten, dann dürften wir überhaupt nicht fliegen.“ Zeitzer: „Sie scheinen auf dem Standpunkt zu stehen, daß Ihnen der Ruf Ihres Flugbootes oder Ihrer Gesellschaft über alles geht.“

Die übrigen Zeugenaussagen gestalteten sich gleichfalls für das Verhalten des Kapitäns Kuring wenig günstig. Man hat durchaus den Eindruck — und wir sind der Meinung, daß dieser Eindruck auch im Urteil des Seemits hätte zum Ausdruck kommen müssen, — daß der ebenso falsche wie pseudoprestigische Wahn des Piloten hier wieder einmal einen sonst sicher tüchtigen Mann zu jenem „Heroismus“ verführt hat, der keine Bewunderung, sondern die härtesten Vorwürfe verdient. Fünf Menschen blieben auf dem Feld der „Pilotenehre“. Ist das gar nichts?

Ein internationales Schülerfest!

Eine Festveranstaltung von ganz eigenartigem Gepräge fand dieser Tage im Kurhaus Alexissbad im Harz statt. Hierher hatte der Verein Deutsche Erholungsheime für Kinder und Jugendliche e. V., Berlin, die beiden im Harz untergebrachten deutsch-französischen Ferienkolonien der Stadt Berlin zu einem Treffen eingeladen. Das wohlgelungene Fest fand im Beisein des Ministerpräsidenten Deist von Anhalt, des Landtagspräsidenten Kiele von Braunschweig und der Direktoren und Bürgermeister der benachbarten Kreise und Städte statt. Oberbürgermeister Berlin, begrüßte die Anwesenden im Namen der Stadt Berlin und wies auf die verdienstvolle Arbeit des Studienrates Dr. Schwarz-Berlin hin, dem es in jahrelanger mühevoller Arbeit gelungen ist, dieses Werk der konnationalen Erziehung zu schaffen und zu vertiefen. Die Feier fand ihren Höhepunkt in dem Abhängen der beiden Nationalflaggen.

Mord oder Selbstmord

Auf dem Brahnberg bei Gotha wurde in einem Waldstück die ledige Frieda Hilbrandt als Leiche aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch Zyanalkali erfolgt ist. Als Täter wurde der Kommunist Hans Wolff, Gotha, verhaftet, der auch bereits eingestanden hat, daß er das Gift von einem Freunde vor einigen Wochen erhalten hat, um angeblich einen Hund damit zu töten. Wolff hat auch bereits zugegeben, daß er sich mit Frieda Hilbrandt an der bezeichneten Stelle, wo die Leiche aufgefunden wurde, niedergelassen hat, wo das Mädchen dann das Gift zu sich nahm und nach einem heftigen Todeskampf verschied. Nur bestritt Wolff, daß er dem Mädchen das Gift beigebracht hat. Das Mädchen fand im 6. Monat der Schwangerschaft. Wolff wurde vom Thüringer kommunistischen Volksblatt als Berichterstatter beschäftigt, war einziger Funktionär der KPD, leitete eine Zeitung die Antifa der KPD, und später die kommunistische Jugendgruppe. Wolff hat bereits für drei uneheliche Kinder zu sorgen, mußte von der Hilbrandt das vierte uneheliche Kind erwarren und hat auch bereits seit Monaten Verkehr mit einem anderen Mädchen.

Zürich-Berlin in drei Stunden

Um der Erstaufführung seines Afrika-Films beiwohnen zu können, ist der Schweizer Flieger Mittelholzer am Donnerstag von Zürich nach Berlin geflogen. Trotz des regnerischen Wetters benötigte Mittelholzer für diesen Flug nur drei Stunden.

Auto mit doppeltem Boden

Der Hamburger Zollbehörde ist ein guter Gang gelungen. Ueberwachungsbeamte verhafteten einen Kaffeehändler und einige seiner „Mitarbeiter“, die dem eigenartigen Sport huldigten, grundsätzlich nur in einem Auto mit doppeltem Boden zu fahren. Der Wagen wurde seit einiger Zeit regelmäßig zwischen dem Freihafen und dem Kaffeelager des Kaufmanns beobachtet und eines Tages untersucht. Man fand, daß der Wagen einen doppelten Boden hatte, in dem jedesmal einige Säcke Kaffee durchgeschmuggelt wurden. Wie viel Zoll auf diese Weise hinterzogen worden ist, bedarf noch der Ermittlung.

Opfer der Berge

Der 21jährige Student Günther Köhner von der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg ist bei einer Klettertour in die Fünfsingerspitze in den Dolomiten abgestürzt. Der Verunglückte wurde so schwer verletzt, daß er nach einer Stunde starb.

Die Affäre Schade in Lützen

Die amtliche Untersuchung über den tragischen Selbstmord des Dienstmädchens Gertrud Schade, die bekanntlich wegen angeblicher Unterschlagung von 100 Mark verhaftet worden war, und sich aus Gram darüber das Leben nahm, hat zunächst zu der Suspendierung des Hauptwachmeisters May geführt, der für die Festnahme und die Behandlung des Mädchens verantwortlich gemacht wird. Außer dem Disziplinarverfahren ist noch ein strafrechtliches gegen den Wachmeister angehängt, durch das festgestellt werden soll, ob er durch die zu Unrecht erfolgte Festnahme des Mädchens sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hat. Bei der Staatsanwaltschaft Cottbus läuft nebenher noch immer das Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen des Diebstahls der 100 Mark. Eine Reihe von Zeugen ist bereits vernommen worden. Das abschließende Resultat steht jedoch noch aus.

Bergsturz-Katastrophe im Erholungsheim

Im Erholungsheim Axhausen bei Breda ertranken 35 Personen, 22 Erwachsene und 13 Kinder, an Erstickungen von Nahrungsmittelvergiftungen. Die Ertrankten sind abgefordert, ausreichende Krankenpflege steht zur Verfügung. Ein weiteres Umschlagen der Krankheit ist nicht zu befürchten.

Neuer Flugzeugabsturz

Das Verkehrsflugzeug Wien-Innsbruck-Zürich kürzte gestern Nachmittag bei Belleer im Allgäu ab. Der Pilot wurde getötet, zwei Passagiere schwer verletzt.

R 100 auf der Rückfahrt

Das englische Luftschiff R 100 befindet sich auf dem Rückwege von Kanada und will am Sonntagabend früh in England eintreffen. Das Schiff fliegt zurzeit mit Rückenwind 80 Meilen in der Stunde.

Explosion über Neapel

Über Neapel wütete ein heftiger Exploion; fünf Personen kamen ums Leben, 70 wurden zum Teil schwer verletzt. Der Bevölkerung bemächtigte sich bei Beginn des Unwetters fürchterbare Panik. Tausende eilten in die Kirchen, die Glocken läuteten. Selbst Steinmauern sind umgeweht worden.

Eisenbahnunglück in Frankreich

Der Schnellzug Paris-Rennes ist in der vergangenen Nacht bei der Einfahrt in den Bahnhof von Le Mans entgleist. Der Lokomotive und sechs Personenwagen sprangen aus den Gleisen. Da der Zug nur mit geringer Geschwindigkeit dahinfuhr, wurden nur wenige Reisende leicht verletzt.

Kaffeehauspublikum total vernarrt

Zu einer seltsamen Panik kam es am Mittwochabend in einem von Fremden viel besuchten Kaffeehaus auf dem Pariser Montmartre. In diesem Café war der Botenjunge einer Exportfirma eingekerkert, der in einem verschlossenen Korb 12 Matten einer Tierhandlung überbringen sollte. Durch mehrere Gläser Kognak aufgumert, wollte der junge Mann dem Kaffeehausbesitzer seinen kostbaren Transport zeigen. Selbstvergnügend benützte die Matten die erste Gelegenheit, um die Freiheit wieder zu gewinnen. Die 12 Schlangen krochen überall zwischen den Tischen herum und veranlaßten die Gäste zu einer panikartigen Flucht. Erst nach hunderntelanger Jagd konnten zehn Schlangen wieder gefangen werden. Zwei der Tiere sind spurlos verschwunden.

Die Diva mit 200 PS

Die Pariser Schauspielerin Cecile Sorel hat eine neue Mode lanciert. Bei der Einrichtung eines neuen übermodernen Salons suchte sie lange vergeblich nach einem passenden Kunstwerk. Neben der Venus von Milo noch eine Neger-Statue fand Gnade vor ihren Augen. Endlich kaufte sie sich einen Flugzeug-Motor von 200 PS und stellte ihn stolz als erste Kunstneuheit in ihrem Salon auf. Da sie neben dem Zimmermädchen auch noch einen Mechaniker einstellte, der das neue Salonspielzeug in Ordnung hält, wird leider nicht mitgeteilt.

Eisenbahnkatastrophe in Rumänien

Bei Seceleanu an der Eisenbahnstrecke Constanza-Bukarest sind infolge fehlerhafter Weichenstellung zwei Schnellzüge aufeinander aufgefahren. Eine der beiden Lokomotiven und drei Wagen sind sehr schwer beschädigt worden. Man zählt bis jetzt neun Tote und sieben Schwerverletzte.

Vielschowsky in New-York verhaftet

Der Ende Juni aus Berlin unter Hinterlassung von annähernd 800 000 Mk. Schulden geflüchtete Schuhfabrikant Vielschowsky ist in New-York verhaftet worden. Am Donnerstag vormittag fand vor dem Amtsgericht Berlin-Neukölln ein Gläubigertermin der Vielschowskyschen Schuhfabrik „Benja“ statt. Einzelne Gläubiger beklagen den Verlust von Summen bis zu 150 000 Mark.

Explosion in einer mexikanischen Grube

In Fresnillo im Staate Zacatecas (Mexiko) ereignete sich in einem Grubenstrecke der Fresnillo Bergwerksgesellschaft eine Pulverexplosion, durch die vier Arbeiter getötet und vier Personen schwer verletzt wurden.

Riesenüberschwemmung in China

In der nordchinesischen Provinz Pe-Chili haben Wasserfluten 23 Städte überflutet. 12 Meilen Eisenbahnschienen wurden weggespült. 3000 Menschen sind ertrunken. Da alle Zufuhrstraßen unterbrochen sind, wüten Krankheit und Hunger in dem überfluteten Gebiet.

Vom indischen Kriegsschauplatz



an der Nordwestfront von Britisch-Indien, wo die Briten beharrlich gegen den Angriff der Afghane, eines der wilden Bergstämme Afghanistans, durch das Ausschalen von Schützengräben und das Ziehen von Stachelraupen (im Bild) befehlungslos in Verteidigungsposition gestellt werden mußten.

Reichslandwirtschaftsminister Schiele

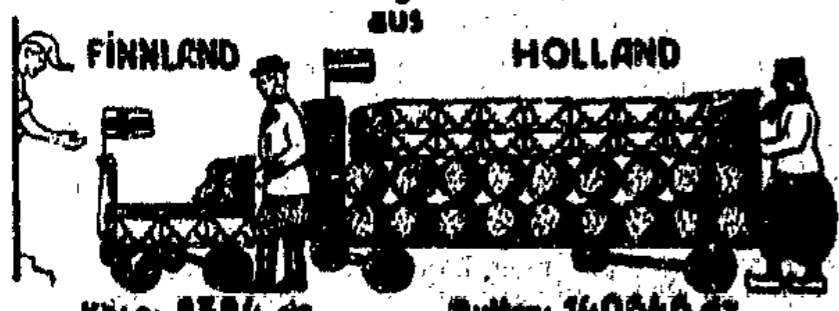


der sich für die Kündigung des Handelsvertrages mit Finnland energisch einsetzt und im Ablehnungsfalle seinen Rücktritt angedroht haben soll

Zum Kampf um den Handelsvertrag mit Finnland

der gelübt werden soll, um die Einfuhr von Butter und Käse mit höheren Zöllen belegen und hierdurch den deutschen Molkereiprodukten günstigere Absatzmöglichkeiten schaffen zu können. Da diese Zollhöhung in gleicher Weise die Einfuhr von Butter und Käse aus Holland treffen würde, ist in Holland eine Bewegung ins Leben gerufen worden, die durch den Boykott deutscher Industrieerzeugnisse einen energischen Gegenruck auszulösen versuchen will.

Die Einfuhr nach Deutschland an Butter und Käse im 1. Halbjahr 1930



Eine Gegenüberstellung der Einfuhr an Molkereiprodukten aus Finnland und aus Holland, die die außerordentliche Wichtigkeit der Beschlüsse des Reichs-Landwirtschaftsministers zeigt.

Faschismus und Jugend

Sozialismus! Machtergreifung der Arbeiterklasse — was 1914 als Utopie verlacht, von den Arbeitern selbst höchstens fernere Zukunftshoffnung ersehnt wurde, trat im Umkreis der sich erschreckend nahe ins Blickfeld der Bourgeoisie. Die allmächtige, ungeheuerste Macht barsten, Monarchien schwanden, die nie erwieb sich als unzuverlässig, Demonstrationen, Streiks erschütterten die Lande, sprunghaft wuchs die Macht und das Selbstbewusstsein der Arbeitenden, kräftig griff die schwierige Politikiererei nach dem Ruder des Staatschiffs.

In dieser Umwertung aller Werte, in diesem Schwanden des Bestehenden erfassten dem Altierenden und verwerflichsten Regiment der Welt im Faschismus. Zuerst in Italien hervorgegangen, wo Faschistenbesetzungen und wilde Aktionen das Regiment maßlos ängstigten, wurde er bald zur internationalen Erscheinung, wirksam überall da, wo Krieg und Nachkriegszeit die Bauten bürgerlicher Ordnung zutiefst erschüttert hatten. Faschismus? Das bedeutet die Organisierung der grausamen brutalen Gewalt gegen das Proletariat die Grausamkeit des Bandenkrieges gegen den friedlichen Fortschritt des Völkertums und der demokratischen Organisationen. Faschismus — das bedeutet ein neues Tätigkeitsfeld für abgetaktete, ungebildete und desorientierte Bürger für herabgekommene Adelige die Bourgeoisie der Kleinstadt. Faschismus — das bedeutet die Verdrängung der Arbeiterklasse für geheime Waffenherstellung und Schutz der Behörden für ungesegnetes Lichtscheues Tun.

Faschismus ist aber auch eine gefährliche Verführung für die Jugend. Hier ist nicht zu denken an jene Jugend des Imperialismus, die schon vor der faschistischen Bewegung in den Verbänden und vaterländischen Jugendbündeln die Interessen ihrer Klasse organisiert war. Von dieser Jugend ist nichts anderes zu erwarten; aber das ist die kleine Minderheit, die Söhne und Töchter der Bourgeoisie sind nicht schuldig für die politische Zukunft. Aber die faschistische Bewegung ist auch unter der proletarischen Jugend Verheerungen. Im Jungstahlhelm, bei der nationalsozialistischen Arbeiterjugend, in allen diesen halb- oder ganzfaschistischen Organisationen sind wir auch, finden wir vorwiegend den jungen Proletarier, jungen Arbeitlosen, den die Verweisung ausgewogener Not Gewaltspolizei in die Arme treibt oder dem auch Arbeit und Gehalt seitens der Geldgeber des Faschismus winken. Den jungen Angestellten, der sich „aus Standesehre“ überall gerne „besseren Leuten“ anschließt. Den jungen Arbeiter, dessen Unzufriedenheit mit der Welt rings um ihn die Reihen der faschistischen Jugend, zu den Landstürmern der Arbeiterklasse treibt.

Schwierig und verantwortungreich ist der Gegenangriff der proletarischen Jugend. Der Hang der proletarischen Jugend zu Unzufriedenheiten, das hinreichende Geheimnis der illegalen Arbeit, die süße Verantwortunglosigkeit militärischer Unternehmung, der Glanz der Uniform — all diese Triebe, in einem so unterdrückten Teil der Jugend stark und lebendig, lassen sich nur schwer mit den herkömmlichen Mitteln unserer Erziehung- und Bildungsarbeit bekämpfen.

Und doch müssen wir dem Faschismus die Jugend entgegen! Um unseres Kampfes, aber auch um dieser Jugend willen! Zeigen wir dem jungen Arbeiter das wahre Gesicht des Faschismus! Entlarven wir den trügerischen Schein der Jugendverbände! Und stellen wir dem ideologischen Schein des Faschismus die festste Kraft der revolutionären, sozialistischen Idee entgegen! Stärker als die halbtote Latzhose des Faschismus bindet die proletarische Jugend die wertvolle Gemeinschaft der Arbeit und des Kampfes für die neue, freie Welt des befreienden Sozialismus!

H. Soffner-Wien.

Das Bürgerium klammert sich fest an die kapitalistische Wirtschaftsordnung. In Justiz, Militär, Presse und Kirche hat sich starke Stützen geschaffen. Ganz besonders legt der Reichsrum sich auf den Nachwuchs. In den Hochschulen fließt Reaktion und Faschismus zusammen. Diese beiden Dinge sind die Grundlagen des Klassenbewusstseins des jungen Bürgers. Wenn sich auch die Schicht der Jungen manchmal kulturell gegen die Angewöhnten der Alten wendet, folgen sie doch wirtschaftlich ihren Führern.

Aus der Offensive der Gegner erwacht deshalb der Arbeiterbewegung die Pflicht, für einen Klassenbewusstsein, kampfbereiten Nachwuchs zu sorgen. In den letzten Jahrzehnten hat sich eine neue Organisation gebildet, die von den Kinderfreunden bis zu den Jungsozialisten reicht.

Die Jungsozialisten stellen die direkte Verbindung der Partei her. Mitgliedschaft bei den Jungsozialisten verpflichtet gleichzeitig auch zur Mitgliedschaft in der Partei. Weltweit in politischen Leben stehen, erwachsen dieser Schicht in der Arbeiterklasse Aufgaben. Da die politischen Ereignisse so wie die kapitalistische Wirtschaftsordnung ein dauerndes Leben und Absterben zeigen, können in den Parteiverfassungen nur die Vorarbeiten für die nächsten Monate der Politik überlassen sein. Die sozialistische Theorie, die Leitlinien für unser Handeln sein sollte, findet nur in Parteiverfassungen Berücksichtigung.

Und hier steht die Arbeit der jungsozialistischen Bewegung. Für die Bildung und Vertiefung sind die Parteiverfassungen zu mager. Wir haben uns selbst ein Hilfswort in unseren Gruppenabenden geschaffen, die wir in vier Stufen abhalten. Wir haben primitive „Helme“, aber das soll uns nicht abhalten von der Arbeit. Auf die Frage, was wir treiben, können wir antworten: Alles das, was den Jungproletarier interessiert und mit den Interessen der Arbeiterklasse zusammenhängt. Die Grundlagen behandeln wir die Weltanschauung, die Grundlagen des Klassenkampfes, die Geschichte des Sozialismus und seiner Träger, der Arbeiterbewegung, gibt uns ein Bild über das Wesen der Klassenkämpfe. Das kommunistische Manifest wird oft als Grundlage benutzt. Diese Arbeit der Grundbegriffe bedeutet für uns den Eintritt in den Kampf und Zukunftskampf. Kämpfen und Wirkungen der

Junge Sozialismus

Unbefleckt von Krieg, militaristischem System und einer Fülle reaktionären Schults wächst die junge Generation in die Partei. Oftmals überspielt stehen sich deren Beharrungsvermögen und motorische Kraft der Jugend in unserer Bewegung gegenüber, nicht zuletzt als Folge des Krieges in zweifacher Beziehung. Einmal sehen die Opfer des Schlachtfeldes, und nach den folgenden Jahrgängen lässt wiederum eine Lücke, hervorgerufen durch den Heburtenausfall; auf der anderen Seite haben sich die Beziehungen zwischen jung und alt — in Wechselwirkung mit der ersten und entscheidenden soziologischen Tatbeständen — grundlegend gewandelt.

Jungsozialismus ist nicht gleich der Organisation der Jungsozialisten, sondern ist eine neue Geisteshaltung, und die Jungsozialisten sind nur ein Teil davon. Das ist zugleich das Bindende zur SAJ, zu den Kinderfreunden.

Werden wir zuerst einen Blick auf das Werden dieser neuen Geisteshaltung. Zuerst wuchs die Arbeiterjugendbewegung, sie wuchs auf einem Boden, den der Kapitalismus am meisten durchpflügt und in dem die Arbeiterklasse schon hart gerungen hatte; in Berlin, Mannheim, Hamburg, Sachsen. Die Jugend — und zwar die proletarische Jugend — erwachte aus dem tiefen Schlaf der Geschichtslosigkeit. Die Engtirnigkeit der Innungsrauter, das Heulen der Fabrik sirenen und der Will-

ihres ursprünglichen Ringens um Selbständigkeit und Selbstverantwortung, ein Kampf, der so alt ist wie die Jugendbewegung selbst.

Erst nach dem Kriege kamen die Jungsozialisten. Sie kamen zuerst nicht als positive Entwicklung, sondern als Folge der unangeborenen Zerrüttung des Krieges, und sie waren letzterhandige Kriegsfolge statt proletarischer Wiederaufbau. Mit dem „Freidenkertum“ wurde Fühlung genommen und der Krieg und nationale Romantik wurden hemmungslos verherrlicht. Es war eine Jugend, die vom Kriege vernichtet war, auch wenn die Granaten sie nicht trafen. Symptomatisch für diese Geisteshaltung ist Herr Kieckhoff; 1919 Kättereipolitiker, dann Jungsozialist, schließlich in unserem Sassenlande bei den „Mittelsozialisten“ und zurzeit Mitglied der NSDAP. Wir wollen aber dabei nicht vergessen, daß noch im Januar 1926 aus der Reichsleitung der Jungsozialisten einige Jungsozialisten austraten, weil diese Herrn Kieckhoff angriff und jene sich mit ihm solidarisierten.

1925 aber war doch das Jahr des Umstürzes. Die 1921 von Herrn Joseph Wirth begonnene Verbandsübergangspolitik trug, unterbrochen durch das Ruhrabenteuer 1923, das seine nationalsozialistischen Schattenseiten bis in die Reihen der SAJ, warf 1925 erste Früchte. Mit dem Verschwinden märchenhafter Inflationszahlen kehrte wieder Nüchternheit ein. Es wurde gleichsam die nationale Romantik mitstabilisiert, und siehe, statt der schwindelhaften Größen hielt man schäbige Pfennige in den Händen. So keimte das Klassenbewusstsein auch da auf den Ruinen des Nationalismus ja, Otern 1925 siegten in Jena die „Marristen“, siegte Mag Adler gegen W. Heller, siegte Engelbert Graf gegen Max Westphal.

1928 erhielt die SAJ auf Antrag ihres Hauptvorstandes die Altersgrenze von 18 auf 20 Jahre. Aus erzieherischen Gründen! Selbstverständlich! Aber dieser Beschluß drängte die Jungsozialisten tiefer in die Partei, die SAJ, mehr in die Politik. Als Dritter im Bunde traten die Kinderfreunde ein. Die SAJ, an, die um diese Zeit ihre „Kinderhülle“ auslegte und machtvoll wuchs. Inhaltlich bedeutet die gegenwärtige methodische Arbeit der Kinderfreunde Verbreitung für frühe politische, besser für sozialistische Aktivität, einer Aktivität, die den ganzen Menschen erfasst und revolutioniert. Entwicklungsnotwendigkeiten drängten die dreifach gegliederte junge Generation des Sozialismus auf gleiche Grundlagen; politische Erziehung, Klassenkampf, sozialistische Lebensgestaltung. Manches Stück des Weges war schwer zu überwinden, manches Stück mußte einzeln gegangen werden. Jetzt aber haben sich die drei an den Händen. Der junge Sozialismus wächst und ist ganz eigener Art. Wohl weiß er Errungenes zu schätzen, aber er will stetig weiter, er bleibt immer Rebell. So steht die junge Generation der Demokratie, so die sozialpolitischen Errungenschaften und so auch ihr eigenes Ich.

Es ist und soll eine junge Generation sein voller Leidenschaft, die die Probleme des Sozialismus konstruktiv löst, die nicht mehr immer nur Schutz wegräumt. Diese Generation soll es sein, die aus Liebe zur Partei gegen alle Mängel bei uns kämpft, sei es gegen die tiefsten Gehälter, die einzelnen Parteigenossen ohne zu erröten einreden, sei es gegen die Gefahr der Erstarrung, in die jede große Bewegung gerät.

Neuer Impuls soll in die Partei, das ist die Aufgabe, die unsere Kinderfreunde vorbereiten, unsere SAJ, vertieft und die unsere Jungsozialisten in die Partei tragen. Der junge Sozialismus von heute muß die Partei von morgen sein. Soll das erfüllt werden, dann müssen alle drei Glieder sich organisch verbinden. Wir Proletarier sind wie ein ausgeglichenes Volk, das in ein besseres Land will. Siedeln bedeutet dabei ein verbessertes Liegenbleiben am Wege. Uns treibt ein fanatischer Drang vorwärts. Stetige Selbstprüfung und Selbstkritik leiten uns dabei.

Das auch in politischen Begriffen und Taten wirksam werden zu lassen, ist die Aufgabe des jungen Sozialismus.

Berner Jörn-Leipzig.

Sonntag, den 17. August 1930

Roter Tag in Oppeln

unter dem Motto

Platz dem Arbeiter

● Programmfolge: 10 Uhr Arbeitstagung: Der Kampf der Arbeiter in der Republik. Leitung: Dr. Fritz Lowy ● 14 Uhr: Anreden zur Demonstration am Parteilokal ● 15 Uhr Kundgebung: „Platz dem Arbeiter“, Ref. Gen. Max Seidewitz, M. d. R. ● 16 Uhr: Sportliche Veranstaltungen. Anschließend Abschlusssahrt aller Autos durch Oppeln ● Die Breslauer Teilnehmer fahren mit dem Auto hin. Abfahrt vom Ring um 5.15 Uhr. Unkosten 1 Mark einschl. Festbeitrag. Gäste aus anderen Organisationen willkommen. ●

Dazu rufen auf

Die Jungsozialisten

der Gaus Nieder- u. Oberschlesien

tarismus weiden sie auf. Ungemein rasch erkannte die proletarische Jugend ihren Eigenwert im Produktionsprozess, gab es doch um die Jahrhundertwende rund 4 Millionen proletarische Jugendliche von 14 bis 18 Jahren und 1908 440 255 oder 15 Proz. jugendliche Fabrikarbeiter von 14 bis 18 Jahren. Die Folge war der Kampf um Jugendaufbau und bald folgend der antimilitaristische Kampf. Das auch gab der Jugend eine Verstärkung

Internationales Jugendtreffen in Kopenhagen

Zur Vertiefung des internationalen sozialistischen Gedankens veranstaltet die Sozialistische Jugendinternationale in regelmäßigen Zeitabständen internationale Kundgebungen, an denen nicht nur wenige Vertreter der einzelnen angeschlossenen Länderorganisationen teilnehmen, sondern Tausende von jugendlichen Mitgliedern mitwirken. Es genügt nicht mehr, nur in Kongresssälen zu verhandeln: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“, es kommt heute auch darauf an, diese Proklamation zu einem Massenereignis zu gestalten. Den Höhepunkt dieser Arbeit bildete zweifellos das zweite internationale Jugendtreffen im Roten Wien 1929. Noch heute berichten Zehntausende von Arbeiterjugend und Mädel mit leuchtenden Augen von ihrem großen Erlebnis im Roten Wien.

Die skandinavischen Länder veranstalteten am 12. und 13. Juli 1930 ein internationales Jugendtreffen in Kopenhagen, an dem 4000 Jugendliche aus Dänemark, Schweden, Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei teilnahmen. Außerdem waren durch kleine Delegationen vertreten England, Belgien, Lettland, Polen, Holland. Die Jugendorganisation aus Finn-

land konnte keine Vertreter entsenden, weil die innerpolitische Lage infolge der Lappo-Bewegung außerordentlich gespannt sei.

Auch Kopenhagen besitzt eine rote Mehrheit im Stadtparlament. Von 54 Stadtverordneten gehören 35 der Sozialdemokratie an. Die Konservativen wollten im letzten Gemeindevahlkampf die rote Mehrheit brechen. Die Sozialdemokraten gewannen aber zu der schon vorhandenen Mehrheit noch vier Mandate hinzu. In der dänischen Regierung ist die Sozialdemokratie, mit der Radikalen Partei zusammen, vertreten. Diese Koalitionsregierung hat sich die Aufgabe gestellt, die Arbeitslosigkeit in Dänemark weitgehend durchzuführen.

Der Jugendtag wurde am Sonnabend vormittag im großen Rathauscafé eröffnet. Der Finanzbürgermeister Kopenhagens, Genosse Hedeboell, begrüßte die sozialistische Jugend und wünscht der gesamten Veranstaltung einen großen Erfolg. Die Ansprachen wurden zum Teil in dänischer und deutscher Sprache gehalten, während die Lieder gemeinsam gesungen wurden. Zum ersten Mal wurde dann in Kopenhagen in einer großen Abendkundgebung ein Bewegungs- und Sprechchor aufgeführt. Zehntausende lauschten den kurzen Ansprachen der Ländervertreter und mit innerer Ergriffenheit verfolgten sie die Ausführung der Sprechchorwerke durch einen dänischen und den Hamburger Sprechchor. Die Begeisterung war so groß, daß die beiden Leiter der Sprechchöre, Genosse Hansen-Kopenhagen und Genosse Johannsen-Hamburg, auf die Bühne gerufen wurden, um ihnen durch nicht endenwollenden Beifall zu danken. Eine solche Begeisterungsfähigkeit hätten wir Deutschen den fastblütigen Nordländern gar nicht zugetraut.

Der anschließende Fackelzug brachte die ganze Bevölkerung Kopenhagens auf die Beine. Ein Ständchen an den Bürgersteigen war nicht möglich. Alles Marschierte auf den Straßen mit, so daß bald ein ungeheurer Demonstrationsszug zustande kam. Die Polizei, die man am Tage fast gar nicht bemerkt, war einem solchen Aufmarsch nicht gewohnt. Trotzdem ist es nirgends zu Störungen gekommen. Nach bis tief in die Nacht hinein erklangen die Lieder der abmarschierenden Jugendgruppen. Ein Ereignis für Kopenhagen bildete der Demonstrationsszug am Sonntag nachmittag. Die Kopenhagener Arbeiterklasse demonstrierte nur selten auf der Straße. Selbst die Radfahrer finden sonst in geschlossenen Räumen statt. Aufmarsche der Arbeiterklasse sind also nicht etwas Alltägliches, sondern etwas Außergewöhnliches. An der Spitze des Zuges wurde die Fahne der Jugendinternationale getragen, flankiert von dänischen und schwedischen Radfahrern. Dann folgten Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, zum Schluss die Kreisorganisationen des dänischen Jugendverbandes. Die Fahne rote Fahnen wurden im Zuge mitgeführt. Die neue Weltanschauung der Jugend, die Dänen, Österreichern und Deutschen, sowie die gute Ordnung im Zuge selbst war für die Bevölkerung in Kopenhagen ein ungewöhnliches Ereignis. Für uns Deutsche wiederum war es ein herrlicher eigener Tag. In Kopenhagen

Unsere Gruppenabende

Jungsozialistische Arbeit in Breslau

Das Bürgerium klammert sich fest an die kapitalistische Wirtschaftsordnung. In Justiz, Militär, Presse und Kirche hat sich starke Stützen geschaffen. Ganz besonders legt der Reichsrum sich auf den Nachwuchs. In den Hochschulen fließt Reaktion und Faschismus zusammen. Diese beiden Dinge sind die Grundlagen des Klassenbewusstseins des jungen Bürgers. Wenn sich auch die Schicht der Jungen manchmal kulturell gegen die Angewöhnten der Alten wendet, folgen sie doch wirtschaftlich ihren Führern.

Aus der Offensive der Gegner erwacht deshalb der Arbeiterbewegung die Pflicht, für einen Klassenbewusstsein, kampfbereiten Nachwuchs zu sorgen. In den letzten Jahrzehnten hat sich eine neue Organisation gebildet, die von den Kinderfreunden bis zu den Jungsozialisten reicht.

Die Jungsozialisten stellen die direkte Verbindung der Partei her. Mitgliedschaft bei den Jungsozialisten verpflichtet gleichzeitig auch zur Mitgliedschaft in der Partei. Weltweit in politischen Leben stehen, erwachsen dieser Schicht in der Arbeiterklasse Aufgaben. Da die politischen Ereignisse so wie die kapitalistische Wirtschaftsordnung ein dauerndes Leben und Absterben zeigen, können in den Parteiverfassungen nur die Vorarbeiten für die nächsten Monate der Politik überlassen sein. Die sozialistische Theorie, die Leitlinien für unser Handeln sein sollte, findet nur in Parteiverfassungen Berücksichtigung.

Und hier steht die Arbeit der jungsozialistischen Bewegung. Für die Bildung und Vertiefung sind die Parteiverfassungen zu mager. Wir haben uns selbst ein Hilfswort in unseren Gruppenabenden geschaffen, die wir in vier Stufen abhalten. Wir haben primitive „Helme“, aber das soll uns nicht abhalten von der Arbeit. Auf die Frage, was wir treiben, können wir antworten: Alles das, was den Jungproletarier interessiert und mit den Interessen der Arbeiterklasse zusammenhängt. Die Grundlagen behandeln wir die Weltanschauung, die Grundlagen des Klassenkampfes, die Geschichte des Sozialismus und seiner Träger, der Arbeiterbewegung, gibt uns ein Bild über das Wesen der Klassenkämpfe. Das kommunistische Manifest wird oft als Grundlage benutzt. Diese Arbeit der Grundbegriffe bedeutet für uns den Eintritt in den Kampf und Zukunftskampf. Kämpfen und Wirkungen der

das im Zuge auch Soldaten und Matrosen in Uniform mit dem SA- und Festschützen mitmarschieren. Wie am Abend zuvor standen Tausende von Arbeitern an den Bürgersteigen oder marschierten einfach neben dem Zuge mit. Im Kopenhagener Volkspark wurde der Zug aufgelöst.

Den Höhepunkt des Jugendfestes im Volkspark bildete die Festansprache des dänischen Ministerpräsidenten Genossen Stauning und die Ausführung des Sprechers "Jugendtag" von Bruno Schönland durch den Hamburger Sprecher. Außerdem sprach auch noch der frühere schwedische Verteidigungsminister Genosse Per Albin Hansson. Gemeinamer Gesang beendete die Feier. Für alle Teilnehmer wird der Kopenhagener Jugendtag ein Erlebnis bleiben. Den dänischen Genossen danken wir aber für ihre Gastfreundschaft und wünschen der gesamten dänischen Arbeiterbewegung recht gute Erfolge sozialistischer Wirkens. Es lebe neben dem roten Wien das rote Kopenhagen! F. D.

Der rote Kinderstaat

An der Ostsee

Heber dem Bahndamm, auf dem die Jüge von Travemünde nach den Schädern am Westufer der Lübecker Bucht fahren, winken von weitem schon viele, viele rote Flaggen und Wimpel und weiße Zeltstangen blinzeln zischendurch. Das ist der erste Zug der großen Kinderrepublik "Lübecker Bucht". Am Bahnübergang steht (mit roter Armbinde) der erste Vorposten der kinderstaatlichen Grenzpolizei und jagt mit dem liebenswürdigen Lächeln eines geborenen Diplomaten: "Hah und Bihah bitte!" Nach längerem Verhandeln schickt er die "Ausländer" zur Grenzkontrolle — denn der junge Staat wacht eifersüchtig über seine Eigenstaatlichkeit. Und endlich klingt das Sojungs- und Geleitwort "Freundschaft", du wirst zum Präsidium der Republik geführt.

Der hohe Präsident (er misst vom Scheitel bis zur Sohle 1,88 Meter) sitzt gerade am Telefon, denn er hat wichtige Gespräche mit dem Ministerium für öffentliche Gesundheitspflege und der Audienzsaal des Präsidiums ist vollgepropt mit Menschen und Dingen und Aufregungen aus Wäntzen aller Art. Denn wenn auch die Republik streng konstitutionell aufgebaut ist —

Sich ja, Sie wissen noch gar nichts von der Verfassung der Republik der Falten. Kennen Sie die Weimarer Verfassung? Weitgehende Teilhaftigkeit ist vorhanden! Der Präsident vertritt die Republik nach außen, schließt Verträge ab und entscheidet über Krieg und Frieden. Aber im Innern hat er nichts zu melden. Da regiert sich das freie Faltenvolk selbst. Das geschieht durch ein Parlament und eine Art Ministerium, gebildet aus sogenannten Bürgermeistern. Denn diese Republik ist ebenso wenig wie die deutsche ein Einheitsstaat. Sie besteht ebenfalls aus Ländern, die sich hier allerdings Dörfer nennen und einen Bürgermeister haben. (Der Falten-Reichstag zählt nur vierzig Mitglieder und arbeitet bedeutend besser als der Berliner! Gehen wir hinaus zum Volk selbst, in die Dorfgemeinschaften. Da liegt auf weiter Ebene der Nordstaat. Aus sechs Dörfern besteht er. Sich ansehend an Raia und Bahndamm drängen sich über hundert Spitzhüte.

Wie ein Wäntzen steht an seinem Kinn die "Schwabe Platte", das schwarze Brett für alle Tagesneuigkeiten. Heute verhandelt sie in großen Buchstaben: Kampf den Bazillen. Und in einem Duzend Zeichnungen gibt sie Anleitung zu diesem Kampf. Nicht Befehle, sondern Erziehung und Beispiele. Und



Die rasende Platte

fortwährend stehen davor große und kleine Lager-Republikaner, die die herrlichen Zeichnungen studieren. Dahinter gleich die zweite Inschrift, kündend das erste Norddorf, das Dorf der "Koten Kämpfer". Sein Eingang führt durch ein Spalier von roten Fahnen wie durch eine hohle Gasse, als ob es nach Rückenlicht ginge. Und einige Falten bewachen den Dorisplatz.

"Wo ist euer Bürgermeister?"

"Erstens haben wir keinen Bürgermeister, sondern eine Bürgermeisterei! Und zweitens schläft sie gerade."

"Ist sie zu wachen?"

"Nein, strenger Befehl, sie darf nicht gestört werden!"

Aber um die fremden Eindringlinge, die die Ruhe des Faltenhorstes stören, erheben einige Duzend Jungfalten sich ein Gefreiß, daß die "Genossen Bürgermeister" aufwacht und herauskommt, um nach dem Rechten zu sehen. Und siehe da, es ist ein janisches blondes Kind aus Bielefeld. Sie hält sehr auf Ordnung und heißt Gilly Fischer. Außerdem soll sie ihre Wäntzen sehr im Zuge haben. Sonnenland, das zweite Dorf grüßt und Faltenhorst, das im Winkel liegt. Dazwischen Seelamp, die Erinnerung an Kiel. — Blöblig ein wildes Gepolter, Gausen, Hallo!!

"Die Frehlore kommt, so ruft es von allen Seiten!"

"Frehlore? Welch unliebenswerter Name!"

Aber es handelt sich dabei doch gar nicht um eine Falten. Denn eben ruppelt die Geschichte vorbei. Es ist die Lagerbahn, über und überladen mit Töpfen und Körben, umschwärmt, umschrien und geschoben von einem wilden Faltenflug. Was nützt die schönste Regierung, wenn es mit dem Eisen nicht klappt. Aber es klappt!

"Was gibt es denn heute?"

"Hauwies mit Kohl und wen dat sich schmeißt, für denn gibt dat Goosbrady mit Majonees", ruft eine vorlaute Kleiner Sprotte und verdrießlich antwortet ein Sackse: "Weshalb disse Gärle rechtlich immer knallisch rüdn müssen!"

Überhaupt gibt es so zwischen den verschiedenen Wäntzen-Nationen und ihren verschiedenen Sprachen und anderen Geschmäckern allerlei Unstimmigkeiten. Ein Hamburger und Chemnitzer konnten sich nicht verständigen über ein Brotzettel, weil der eine für das Brotzettel Brotzettel, der andere aber immer vom Brotzettel redete. In den schließlichen Dörfern geht immer wieder die Rede nach Karloffschlachten, wobei die niederen Wäntzen mehr für Schinken und Speck ihre Stimme in die Wäntzen werfen.

"Dat is all verstanden", sagten die Lübecker Döckerinnen, also die Wäntzen, ein großes Gefreiß erhaben, weil ihnen der Kaffen nicht im Ortus war, während die Dänen Niederfalten erklärten, ihnen sei ihrer Kaffen ganz schnuppe, wenn nur auf dem Brot etwas erdentlicher zu haben sei. Und die Westliner?

Das Blatt der reinen marxistischen Vernunft, die sogenannte "Arbeiterzeitung", brachte von dieser machtvollen Kundgebung einen verkehrten Bericht mit der Überschrift: "Erwerbslose SAJ-Mitglieder dürfen am Jugendtreffen nicht teilnehmen", worin allerhand erschreckliche Märschen erzählt wurden. Täglich erschienen vor Eintreffen der Reichsdeutschen sogenannte Tuppelbrüder, die mit grandioser Selbstverständlichkeit den Anspruch stellten, an alledem, wofür andere monatelang mühsam gekämpft haben, umsonst teilzunehmen. Solche Parasiten der Organisation haben nirgends in der Arbeiterbewegung, auch nicht bei der Sozialistischen Jugend, Platz.

Die Exekutive der Jugendinternationale hatte dann beschlossen, die Tuppelbrüder nicht wieder, wie in Wien, als Einzelgruppe "zugulassen, um täglichen "Rep" zu unterbinden. Alle sollten sich bei ihrer Landesorganisation gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches melden. Der Teilnehmerbeitrag wäre dann entweder ermäßigt oder von der Landesorganisation getragen worden. Die "Leitung" der Tuppelbrüder lehnte das aber ab.

Schrippen mit Marmelade! So viel Gegenden, so viel Sinne! Um es allen recht zu machen, wieviel Beihandlungen und wieviel Ratichläge sind dazu nötig! Und dann die Masse, die Masse!

2500 Kinder sind wie ein Faß ohne Boden! Deshalb ist die Hauptfrage der Kinderrepublik die Küche. Da ist immer Hochbetrieb. Täglich 4000 Liter Suppe, 600 Liter Milch, 30.000 Stullen. Uns graut vor dem Kartoffelschalen und dem Brostreichen, aber die Kinderrepublik ist modern, sie ist rationalisiert, es geht alles mit der Maschine!

Hinter der Küche beginnt der Südkant. Ihn haben Jungfalten errichtet. In ihrem Alter (10 bis 12 Jahre) ist man noch nicht so radikal wie die nördlichen Kollegen. Ihre Dörfer haben gemäßigtere Namen. Piemannswalde zum Beispiel. Oder "zum leeren Kuchtopf" (erst "Hungerdorf" genannt, dann aus Prestigeeründen umgetauft). Das Hungerdorf aber durfte seinen Namen behalten. Es liegt zwischen der Windigen Höhe und dem Lustigen Eck. Die jüngerer und südlischeren Falten halten wenig vom Parlamentarismus ihres Bruderstaates. Sie sind bedeutend mehr begeistert von einer anderen Einrichtung: der Schmierkapelle. Was ist das? Raten Sie bitte! Oder lassen Sie sich erzählen von den jungen Falten, wenn sie in ihr heimatisches Nest zurückgekehrt sind. Denn wir haben es auch nicht begriffen. Als man uns nämlich Erklärungen geben wollte, begann ein juchender Kadav, die sogenannte Schmierkapelle (nicht zu verwechseln mit der Schmierkapelle) zog auf mit selbstverfertigten Instrumenten und mit selbst



Ein Jungfalte mit Käten

erfundenen Kostümen. Viel Takt und viel Geräusch kam aus Horn und Blechkanne, aber wenig Musik. Erbarmungslos ziehen sie ihrer Wege, ohne Rücksicht auf Präsident und Parlament, ohne Rücksicht auf Besuch und Republik und ohne Erbarmen mit den schönen Radio-Melodien.

Lauter aber als alle Musik, aller Lärm und alles Radio ist das Lachen der tausend Kinder ringsumher. Und ob du willst oder nicht, du lachst mit, rettungslos und hemmungslos! Licht, Sonne und Freude liegen über der Kinderrepublik "Lübecker Bucht", wo sich 2500 Proletariatskinder von früh bis spät im Freien tummeln und mit ihrem Lachen und ihrem Frohsinn das ganze Lager erfüllen.

Das Lachen ist von Kin's Gnaden!
Lacht mit, lacht euch gesund!

Dr. L.

und in Kärnten

Deutsche und österreichische Arbeiterkinder haben in Kärnten, dem Land der Pieder und Seen, für vier Wochen ihren Kinderstaat errichtet.

Kaum hatten die Schulen ihre Pforten geschlossen, da setzten sich aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs die Gruppen der Roten Falten in Marsch, um sich am K e u t s c h e r See zu einer gemeinsamen Kinderrepublik zu vereinigen. Wir Breslauer sind mit einer Gastgruppe ebenfalls anwesend. Groß ist die Entfernung zwischen Breslau und Kärnten, aber trotz der langen Bahnfahrt helle Begeisterung, als wir die hohen Tauern und das Kärntner Land im Sonnenschein wie aus



Die Frehlore

einer Entladungschachtel vor uns aufgebaut erblickten. In Klagenfurt, der Stadt der Hotels und Luxushäuser, wurden wir von der Klagenfurter Arbeiterkinderkassette begrüßt. Dann ging es mit der Elektrischen Bahn nach den Sommerfröhenplätzen am Wörther See und als dann die Hüpter der riesigen Berge

im Abenddunkel verschwinden und Tausende von Lampen über dem Meer aufblitzen, führen alle Falten auf großem Dampf über den See zu ihrem Lagerplatz. Die roten Fahnen flattern Wind und aus Hunderten von jungen Reihern schallt es über Wasser: Wir sind die junge Garde des Proletariats.

Der Lageraufbau geschah wie immer in schiefster Form und größter Ordnung und schon standen unsere Zelte, als die Wiener, Tiroler und Kärntner Falten ins Lager marschierten. Lautlos stimmig schallt der Freundschaftsgruß und vielfach gaben ihn die Berge zurück. Nach gemeinsamem Lied sprachen die Falten Sprachen der Verbundenheit unserer beiden Staaten und der gemeinsamen Not, die wir zu tragen haben. Verlangten wir die Befestigung der Grenzen und die Zusammenfassung zu einem großen Reich. Erinnern daran, daß wir uns vor den Toren des Faschismus befinden, daß auch in unseren Ländern der Faschismus an Boden gewinnt. Nur Zusammenschluß und gemeinsame Abwehr kann diese Gefahr bannen und wenn Arbeiterkinder zweier Staaten an der Grenze des Faschismus ihren Freiheitsstaat bauen, so wollen sie erstens im Kleinen probieren, es im Großen einst Wirklichkeit werden muß, und zweitens, sich Kraft und das Können aneignen, um später, wenn die Stunde kommt, fähig zu sein, dem Faschismus die Zähne auszubrechen. Tausend Hände reden sich zum Schwur empor und machtvoll die Internationale über den Platz.

Seitdem sind die ersten Tage der Republik schon vergangene große Erlebnisse und viel Freude warten noch auf ihre Bewohner, doch wissen wir schon jetzt, die junge Generation der beiden Bruderstaaten hat sich gefunden, ihre Freundschaft wird bleiben.

Breslauer Jungbuchdrucker im nahen Ausland

Die letzten Monate innerhalb der Breslauer Lehrkräfteabteilung des Buchdruckerverbandes standen im Zeichen der Dresdener — Prag — Reichenberger. Der Teilnehmerbeitrag zu 35 Mark wurde durch langes Sparen aufgebracht. Proben Gesang und Sprechchor legten ein.

Am 5. Juli versammelten sich am Gewerkschaftshaus 57 Lehrkräfte und Gehilfen zur Fahrt. Die Leitung hatte Kollege Stewer übernommen. Unter Vorantritt der SAJ-Kapelle marschieren wir nach dem Bahnhof. Punkt 10 Uhr erfolgt der Start für Ruhe und Ordnung. Der erste Aufstufungsort, Dresden, wurde Sonntag um 9 Uhr erreicht. Der Vor- und Nachmittags waren mit Besichtigungen ausgefüllt. Erwähnt sei hier nur die Umgebung von Zwinger, Schloß mit Kirche, Operntheater, Schloß der Herrschenden, die gleichmäßig auch erinnern an Steuerschraube, die damals schon bei den Armen ins Gesicht schnitt.

Montag besuchten wir die Internationale Hygiene Ausstellung. Die modernen Unterkunftsräume machen einen guten Eindruck. Viel Licht flutet in die Räume, über die Fenster schneidet die Linie. Das Innere des Hygiene-Museums wird mit modernen Hilfsmitteln verständlich gemacht. Es muß festgestellt werden, daß der Ausstellung in der heutigen Gesellschaft Grenzen gesetzt sind. Zwei Beispiele: Bei einem Blick über Kohlengruben heißt es: "Staub und Ruß dringen trotz Schutteinrichtungen in die Lunge und werden hier teilweise gelagert." Das zur Feststellung. Aber wo bleibt die Forderung für den Industriearbeiter gesunde Wohnungen und anständige Löhne? Zum Nachstum des Menschen. Hier gibt es für Statistiker nur gleich entwickelte Menschen. Richtige Darstellung müßte sein: a) Wachstum des Arbeiterstandes, b) Wachstum des Bürgerstandes. Unter den Staatenhäusern tritt die Sozialdemokratie stark hervor. Uns interessieren folgende Zahlen: 1913 waren zehn Stunden gearbeitet, jetzt ist für die meisten Arbeiter 7-Stunden tag eingegruppelt. Die Arbeitszeit für Jugendliche zu 18 Jahren beträgt sechs Stunden, bis zu 16 Jahren vier Stunden. Für Körper- und Geisteskultur bleibt daher viel übrig. Die Altersgrenze der Invaldität beträgt 50-60 Jahre nach Beruf. (In der Statistik! Redaktion.)

Leider konnten wir nur einen Tag in der Ausstellung verbringen. Dienstag erfolgte Weiterfahrt in die Schweiz. Der Zug brachte uns durch Industriegebiet nach Pöschels-Wehlen. Von hier wanderten wir nach der Schwedenlöchern, Wolfsschlucht, Potenztal. Endziel Jugenddorf Hohnstein. Hier waren Jugendliche aus ganz Deutschland, so aus Spanien, mit den verschiedensten Gesinnungen vertreten. Mittwoch nahmen wir als erstes Ziel Bad Schandau an den Brand. Von hier mit der Bahn nach Schöna. Unseren Breitenstrang trugen wir hinüber nach Henstetischen, wanderten nach dem Prebischtor und dem Edmundsklamm. Abends rüdte wir im Naturfreundesheim am Zirkelstein ein.

Donnerstag erfolgte nach kurzer Bahnfahrt der Weiterzug über die Grenze. Wir waren im "fremden" Lande. Eingeleitet zwischen steilen Felswänden und der Erde hämmert der schneidende Rhythmus. Später verändert sich die Gegend, bebende Flächen und Weinberge werden sichtbar. Um 15.30 Uhr betreten uns die Prager Kollegen willkommen. Damit wir schneller die Herberge kommen, wollen wir einige Lieber singen. Aber mußte behördlich genehmigt werden. Später übertraten in dieses Verbot mit dem Erfolge, daß eine christlich-nationale Zeitung darüber wertete.

Abends in Prag war im festlich geschmückten Raume der Begrüßungsabend. Die Ansprachen wurden durch ein Lied eingeleitet. Von tschechischer Seite sprachen die Kollegen Liska und Zarka, von deutscher die Kollegen Steiner und Sporn. Letzterer wendete sich gleich den Aufgaben der Internationale zu. Auf unsere Fahne haben wir geschriebene Solidarität den Schwachen, geschlossener Kampf dem Großen. Die junge Generation wird den Kampf weiterführen. Unser Ziel ist der Sozialismus. Mit einem "Frei Heil" auf die tschechische Gewerkschafts- und Jugendbewegung schloß er seine Ausführungen. Zu den Sprechhören. Der erste behandelte die Solidarität der Arbeiter gegen die Drohnen. Wichtig erkläre im Raum der Restrain: "Auf, Genossen, schließt die Reihen. Die Genossen schließt die Reihen, denn vereint sind wir die Macht. Der zweite begann mit Musik "Unsterbliche Opfer." Er war die Mühsal auf das Wäntzenmorden von 1914 bis 18, ein Aufruf die junge Generation zum Kampfe. Die Trauertafel, die er entrollten, trug in roten Lettern "Krieg dem Kriege." Der Schluß bildete die Internationale.

Freitag beschäftigten wir den Grabschritt, die Universitätsbibliothek und eine Klosterbibliothek. Die vielen Kirchen, die wir sahen, bildeten einen Ballast. Merkwürdig wirken sich die vielen Bettler aus, die sich in der Nähe von Brunnen und an Stellen gegeben haben. Auch sonst bietet Prag auf den Straßen ein Bild der krassen, gesellschaftlichen Gegenüber. Den neuzeitlichen Bauten meldet sich das aufsteigende Prag an. Außerdem besuchten wir zwei Buchdruckereien. Eine davon war mit sozialen Einrichtungen versehen, die das humane Gesicht des Unternehmers zeigen soll. Aber auf der Rehrseite der druckvolle Stand Rationalisierung und Profit. (Dinst.) In beiden Betrieben ist die Arbeiterschaft zu 95 Prozent gewerkschaftlich organisiert, zum großen Teil auch politisch. Sonntag begann die Heimreise. In Reichenberger waren wir mit tschechischen Kollegen das letzte Mal zusammen. Montag ging der Weg über Gablonz, Polau nach Hirschberg. Als der Zug durch die Gabelburger Industriegebiet führen, wurden die Schächten und Fabriken schwarze Fahren. Die 151 Toten im Hausdorf wurden geehrt. Nachmittags kamen wir in Prag an. Eine Wille von Einrückten hat jeder von uns gesammelt. Mit der Verpflichtung, weiter am Bau der Internationale mitzuarbeiten, trennten wir uns mit einem kräftigen "Freundschafts-

Wegen Raumangel mußten wir einige Märsche verschieben. In der nächsten Nummer erscheinen: Was der Fallensrepublik Schweiz, Bericht von der Gefertigung der Jugend-Internationale u. a. m.